



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Beiträge zur Geschichte der Wewelsburg

Voermanek, Johannes

Paderborn, 1912

urn:nbn:de:hbz:466:1-12557

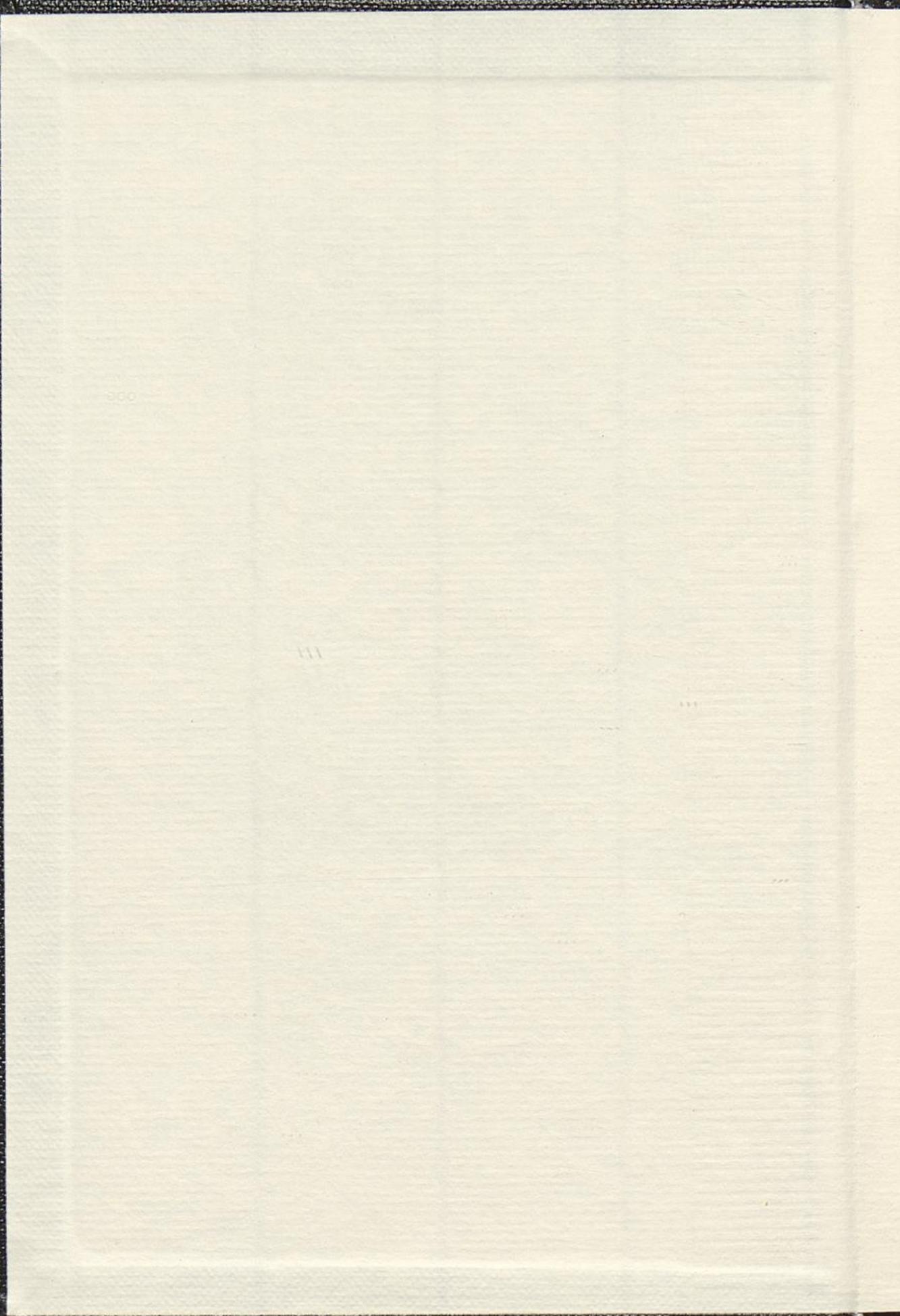
Die Wewelsburg.



Beiträge
zur Geschichte
derselben

von J. Voermanek.

Verlag von J. Effer in Paderborn.

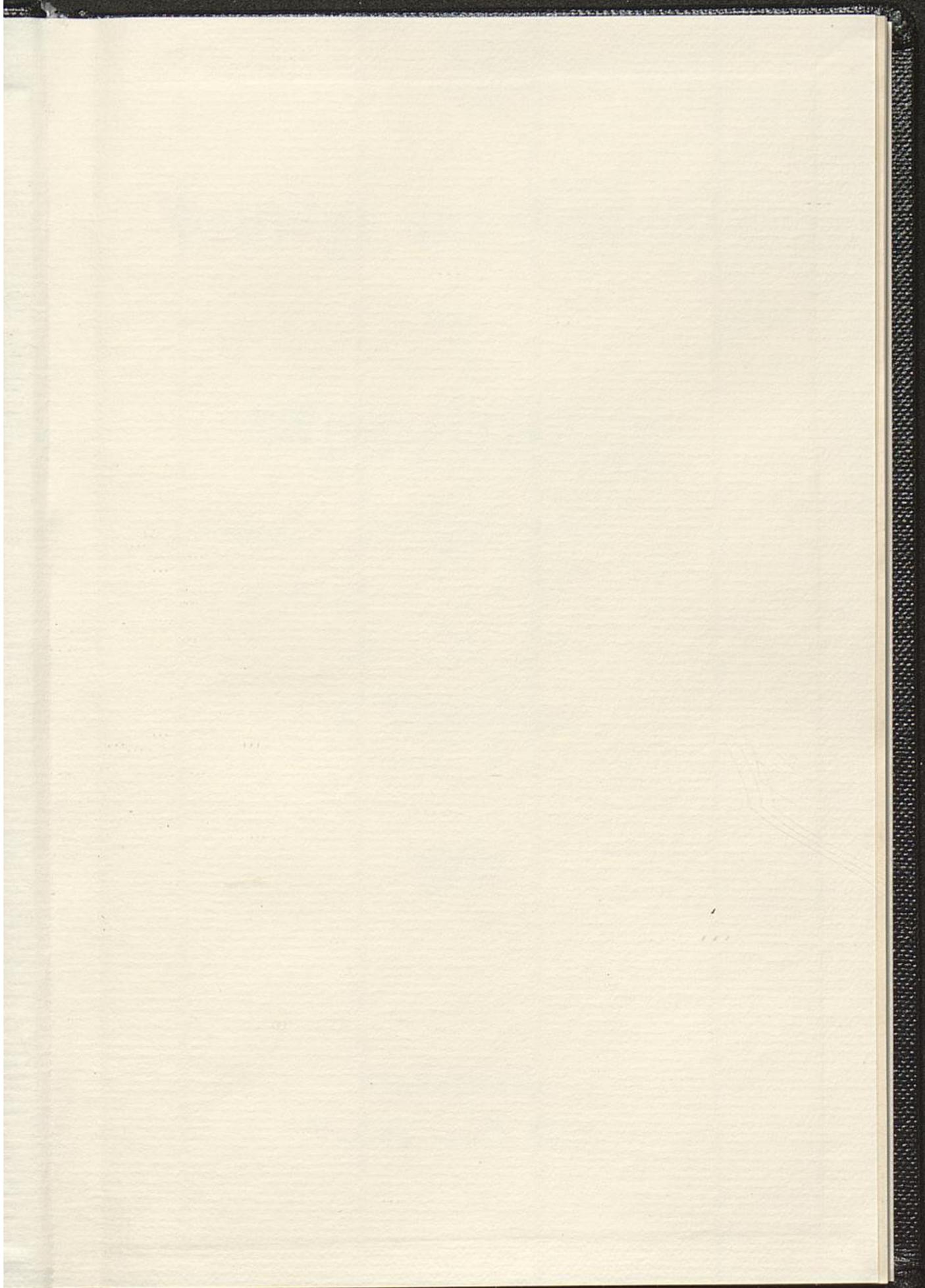


300

111

111

111



000

III

III

III

III

Kloppenburg.

Beiträge zur Geschichte

der

Wewelsburg.



Von

J. Voermanek.



Paderborn.

Verlag von J. Esser.

Klappentext

Beiträge zur Geschichte

Der

Wewelsburg



03
SR
3515

13/5479
LUHW



Paderborn
Verlag von J. Effen

Seiner
Hochwohlgeboren dem Herrn
Freiherrn Dietrich von und zu Brenken
auf Schloss Erpernburg
in Dankbarkeit gewidmet

Erst
nach dem Tode
des
Herrn
von
Paderborn
am
1. April
1717
geboren



Allen denen, welche mich bei der Ausführung meiner Arbeit unterstützt haben, insbesondere Herrn Freiherrn Dietrich von und zu Brenken-Erpernburg, dessen reichhaltiges Archiv und Familiengeschichte mir zur Verfügung stand, Herrn Geheimen Archivrat Professor Dr. Philippi, Münster, welcher mir manche Anregung gab, Herrn Archivar Dr. Otto Grotefend, Marburg, Herrn Archivar Dr. Krumbholz, Münster, Herrn Vereinsdirektor Professor Dr. Linneborn, Paderborn und Herrn Vereinsarchivar Stolte daselbst, den Herren Pfarrern Rubarth und Pöppelbaum, Bewelsburg, Hüttemann in Büren, P. Maternus Heinrichs O. P., Berlin, sowie den Herren Seminar-Oberlehrern Hartmann, Dorsten und Genau, Paderborn, welchen ich einige Notizen und Winke verdanke, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Über die Rechtschreibung von Personennamen usw. bemerke noch, daß ich dieselben, wie in meinem Buche über die Burg Ringelstein meist so schrieb, wie die Urkundenbücher und Abschriften sie brachten. Es wirkte hier aber zu störend, den Schreibvariationen der Böödeker Chronisten (dieselben waren in den ersten Jahrzehnten, nach der Besiedelung (1408) Böödefens durch Augustiner, meist — Holländer)

zu folgen und auf einer Seite denselben Namen wiederholt verschieden zu schreiben, beispielsweise: Muß, Muiß, Mus, Mues, Muys, Gronekol, Gronekoel, Gronekoil, Grönekol. Derartige Personennamen usw. sind in diesem Büchlein, wo sie auf einer Seite wiederholt vorkommen, meist einheitlich geschrieben.

Brenken, Juni 1912.

Johannes Voermanek,

Freiherrlich von und zu Brenkenscher Rentmeister
und Leutnant der Landwehr a. D.



Inhaltsangabe.

Seite		Jahr
1	Einleitung.	
3	I. Die Sunnenburg	924—936
12	II. Der Ring zur Bewelsburg	924—1648
23	III. Welvel von Büren	1101—1114
27	IV. Die Burg Friedrichs von Arnsberg . .	1122—1123
37	V. Das Bürensche und das Waldeck'sche Haus	1301—1604
67	VI. Der Bau Theodors von Fürstenberg . .	1604—1607
76	VII. Drost, Rentmeister, Pfarrer und Förster zu Bewelsburg	1589—1912
82	VIII. Die Gerichtsstätte „vor dem Bloße“, Gerichte und Richter der Bewelsburg	1315—1803

Verzeichnis der Abbildungen.

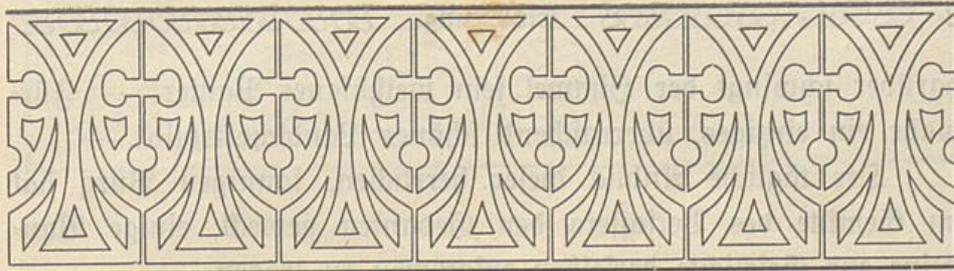
	Seite
Wewelsburg 1451	14
Auszug aus der Katasterkarte Wewelsburgs	18/19
Die alte, 1599—1601 erbaute Dorfkirche Wewelsburgs	20
Portal der Burg	38
Karte der Herrschaft Wewelsburg um 1350	54/55
Die Wewelsburg heute	67
Dieselbe 1607	68/69
Portal des Treppenturmes	72
Portal der Burgkapelle	74
Klostertor Böödefens	87
Ruine der Böödeker Klosterkirche	88
Böödeker Kirchhof und Alus	100/101

Inhaltsverzeichnis

1	I Die Einleitung	1-10
11	II Der Weg zur Bismarckzeit	11-25
26	III Der Weg zum Reich	26-45
46	IV Die Reichsgründung	46-65
66	V Die Reichsverfassung	66-85
86	VI Die Reichsverfassung im Wandel	86-105
106	VII Die Reichsverfassung im Wandel	106-125
126	VIII Die Reichsverfassung im Wandel	126-145

Verzeichnis der Abbildungen

1	Abbildung 1	1
2	Abbildung 2	2
3	Abbildung 3	3
4	Abbildung 4	4
5	Abbildung 5	5
6	Abbildung 6	6
7	Abbildung 7	7
8	Abbildung 8	8
9	Abbildung 9	9
10	Abbildung 10	10
11	Abbildung 11	11
12	Abbildung 12	12
13	Abbildung 13	13
14	Abbildung 14	14
15	Abbildung 15	15
16	Abbildung 16	16
17	Abbildung 17	17
18	Abbildung 18	18
19	Abbildung 19	19
20	Abbildung 20	20
21	Abbildung 21	21
22	Abbildung 22	22
23	Abbildung 23	23
24	Abbildung 24	24
25	Abbildung 25	25
26	Abbildung 26	26
27	Abbildung 27	27
28	Abbildung 28	28
29	Abbildung 29	29
30	Abbildung 30	30
31	Abbildung 31	31
32	Abbildung 32	32
33	Abbildung 33	33
34	Abbildung 34	34
35	Abbildung 35	35
36	Abbildung 36	36
37	Abbildung 37	37
38	Abbildung 38	38
39	Abbildung 39	39
40	Abbildung 40	40
41	Abbildung 41	41
42	Abbildung 42	42
43	Abbildung 43	43
44	Abbildung 44	44
45	Abbildung 45	45
46	Abbildung 46	46
47	Abbildung 47	47
48	Abbildung 48	48
49	Abbildung 49	49
50	Abbildung 50	50
51	Abbildung 51	51
52	Abbildung 52	52
53	Abbildung 53	53
54	Abbildung 54	54
55	Abbildung 55	55
56	Abbildung 56	56
57	Abbildung 57	57
58	Abbildung 58	58
59	Abbildung 59	59
60	Abbildung 60	60
61	Abbildung 61	61
62	Abbildung 62	62
63	Abbildung 63	63
64	Abbildung 64	64
65	Abbildung 65	65
66	Abbildung 66	66
67	Abbildung 67	67
68	Abbildung 68	68
69	Abbildung 69	69
70	Abbildung 70	70
71	Abbildung 71	71
72	Abbildung 72	72
73	Abbildung 73	73
74	Abbildung 74	74
75	Abbildung 75	75
76	Abbildung 76	76
77	Abbildung 77	77
78	Abbildung 78	78
79	Abbildung 79	79
80	Abbildung 80	80
81	Abbildung 81	81
82	Abbildung 82	82
83	Abbildung 83	83
84	Abbildung 84	84
85	Abbildung 85	85
86	Abbildung 86	86
87	Abbildung 87	87
88	Abbildung 88	88
89	Abbildung 89	89
90	Abbildung 90	90
91	Abbildung 91	91
92	Abbildung 92	92
93	Abbildung 93	93
94	Abbildung 94	94
95	Abbildung 95	95
96	Abbildung 96	96
97	Abbildung 97	97
98	Abbildung 98	98
99	Abbildung 99	99
100	Abbildung 100	100



Einleitung.

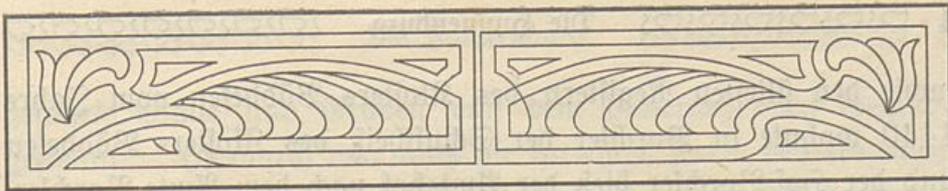
Säh auf einem kahlen Felsrand des Almetales, nicht weit von der Bahnstation gleichen Namens, erheben sich im Dreieck zwischen drei trutzigen Türmen die verwitterten Mauern der alten Bewelsburg. Ihre dunklen Schieferdächer bilden einen angenehmen Kontrast gegen die roten Ziegel der Häuser des Dorfes. Spitze Giebel und richtig verteilte und bemessene Fensteröffnungen bringen Licht und Leben, Ruhe und Harmonie in die starren, gewaltigen Mauerflächen des Bauwerkes. Ganz oben unter dem Dachgesimse trägt eine lustige, reizende Altane den Blick hinaus auf die in lieblichen Windungen dahineilende Alme. Am Fuße des burggekrönten Felsens wölbt sich in kühnen Bogen eine Brücke über dem munteren Flützchen. Staffelförmig steigt das Dorf Bewelsburg mit seinem spitzen Kirchturm den Berg hinan. Saftiges Grün der Obstbäume und lebenden Hecken unterbricht freundlich die symmetrischen Formen der Mauern, Gärten und Dächer des Dorfes, eine tiefe Schlucht trennt die Burg an der Nordseite von der steilen bewaldeten Bergwand des Tales. Die dunkeln Buchenwipfel des Niederhagens bilden die Staffage, die sanft geschwungenen Baumlinien der Chaussee Grundsteinheim-Dahl die Fußleiste des in dunstiger Ferne auftauchenden Eggegebirges,

darüber schwingt der Himmel sein weißblaues Panier! — Fürwahr ein einziges, überraschend schönes Landschaftsbild! —

Der tägliche Anblick dieser herrlichen, sonnigen Burg hat im Gemüte des Verfassers den Gedanken geweckt, einige Bausteine zur Geschichte derselben zusammen zu tragen.

Es ist die Burg wilder mittelalterlicher Kraft, die Burg fürstlicher Territorialherrlichkeit des 17. und 18. Jahrhunderts, die noch jetzt mit ihren drei wuchtigen Türmen hinaussehend in die Ferne über die Niederungen des Almetales, über die Wälder und Felder der Hügellandschaft des Paderborner Landes hin zur Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums. Sie, einstmals die schönste und mächtigste unter den Schwestern des Landes, steht nun einsam und verlassen am Wege und wartet immer noch, ob nicht einer sich ihrer alten Schönheit erinnere und an ihr Gefallen finde. Vielleicht — vielleicht auch nicht. Immerhin wird sie als letzte Zeugin starker geistlicher, längst untergegangener Feudalherrschaft noch manchen Zeitensturm überdauern, noch manchen stolzen modernen Bau in Trümmer sinken sehen.





I.

Die Sunnenburg

(924—936).

In dem verdienstvollen Werke Rübel's „Die Franken“¹ wird uns der Fluß als die ursprüngliche und erste Heerstraße bezeichnet, an dem alle Besiedelung stattfand. An Flußläufen, vielleicht auf keltischen Befestigungsresten, finden wir in Westfalen die römischen Kastelle Haltern und Ober-Uhden. An Flußläufen liegen die als alt-sächsische Volksburgen festgestellten Befestigungen bei Gellinghausen und Brenken. Auch unsere Bewelsburg liegt an einem Flusse, der Alme, und wahrscheinlich haben wir auch in den Erdwerken der alten Bewelsburg eine sächsische Volksburg anzusprechen; vielleicht gibt uns der erfahrene Spaten Professor Schuchhard's noch die Aufschlüsse, wo archivalische Quellen versagen. Kloster Böödden bei Bewelsburg, 837 gegründet, hatte am Fuße der Bewelsburg, am rechten Almeufer gelegen (nicht am linken, wie die in Abschnitt V. befindliche Karte irrtümlich anzeigt) den Hof Borchler und eine Mühle.² Der Hof lag innerhalb der Landwehr, welche von Salztotten nach Altenbödden führte. Die Bezeichnung hat sich noch in der Flur erhalten, so liegt der Garten des Bewelsburger Hauptlehrers im „Borchler“. Nach Urkunden vom 18. und 19. Januar 1288³

¹ Rübel, Die Franken S. 60.

² Westfäl. Urkundenbuch Band IV Nr. 943 u. 1509.

³ " " Band IV Nr. 1971 u. 1972.

sowie den ältesten Registern des Klosters Böödiken vom Jahre 1440 wohnte in Borchler der Schultheiß des Klosters Böödiken und der Hof Borchler hieß der Amtshof nach dem Amte Borchler, welches von den Mönchen das Sonderamt genannt wurde. Sollten wir hier nicht eine alte karolingische Einrichtung vor uns haben? Stellen wir uns nach Professor Schuchhard⁴ noch die Frage, ob neben der Burg noch ein alter Wirtschaftshof vorhanden war, so bestätigt uns die Katasterkarte dieses. (Siehe Auszug auf Seite 18/19.) Sie bezeichnet die südlich des Burgringes gelegene Fläche als „alten Hof“. Vielleicht ist es dieselbe Stelle, welche eine Urkunde von 1443⁵ die alte Stätte nennt. Während wir also in Borchler sehr wahrscheinlich eine fränkische Kurtis entdecken, so haben wir vielleicht im alten Hofe, der alten Stätte, den Hof eines sächsischen Edlen vor uns.

Die erste urkundliche Nachricht von der Bewelsburg gibt uns ein Chronist des zwölften Jahrhunderts, der sächsische Annalist.⁶ Er setzt ihre Entstehung in die Zeit, in der die Ungarn ihre Einfälle in Westfalen machten, und erzählt weiter, daß die Burg nach dem Abzuge der Ungarn wieder in Verfall geraten sei. Nach Angabe der Chronisten fielen die Ungarn in den Jahren 902, 906, 909/10, 914/15 und 918 in Sachsen ein und zerstörten unter anderem auch das Kloster Herzfeld an der Lippe.⁷

Vergleichen wir die als sächsisch von der Wissenschaft festgelegten Hünenburgen bei Brenten und Gellinghausen bezüglich der Wahl des Ortes, sowie der ältesten Befestigung mit der Bewelsburg, so finden wir eine auffallende Übereinstimmung: „Ein vorspringender Bergrücken, einseitig von einem Flusse begrenzt, wird durch bogenförmig oder gradlinig quer über denselben

⁴ Dr. C. Schuchhard: Volksburg und Herrensiß, altgermanisch, fränkisch und sächsisch, in den Hannoverschen Geschichtsblättern Band IV, Heft 11.

⁵ Archiv der Erpernburg Rep. La. XI. B. 2 Nr. 2.

⁶ Annalista Saxo, Pertz Monumenta hist. Germ. VIII p. 761.

⁷ Erhard Regesta hist. Westf. I p. 119.

geführte Wälle und Gräben von dem hinterliegenden Gelände getrennt“. Hierdurch war auch die dreieckige Form des Umbaues der Bewelsburg durch den Bischof Theodor von Fürstenberg bedingt. Namentlich die Gellinghauser Burg hat in ihrem Befestigungssystem große Ähnlichkeit mit der Bewelsburg. Wir müssen uns natürlich so wie die alte Befestigung der Bewelsburg auch war, statt der Umfassungsmauern Wälle mit davorliegenden Gräben denken. Die ältere Wasserburg am Flußufer konnte zahlreichen Feinden nicht widerstehen, isolierte Bergfeste gab es in der Gegend nicht, es blieb also nur die vorbeschriebene Befestigungsweise übrig zu wählen. Auch die Hunnen kannten die Befestigung durch Ringwälle und Landwehren, deren Zugänge durch Baumstämme und Mauerwerk verschänzt wurden.⁸

Die Burg bei Brenken wird bereits am 24. und 25. Februar 1326⁹ Hüneborg genannt, die Wallburg bei Gellinghausen heißt schon 1348¹⁰ Hunnenburgh, Sunnescheburg. Daß nun diese lautlich identische Benennung mit Hunne, Ungar in Beziehung steht, ist wohl kaum anzunehmen, da bereits vor dem Einfall der Hunnen resp. Awaren in Deutschland das Wort schon in altgermanischen Eigennamen bestand. Man hat in dem urgermanischen Hūno eine Benennung der Obooriginer Deutschlands erkennen wollen, was wenig wahrscheinlich ist. Zweifellos weist das norddeutsche Hüne vielmehr auf einen germanischen Volksstamm (Siegfried hat in der Niederedda den Beinamen enn hunske). Zahlreichen mit Hun (Haun) zusammengesetzten Ortsnamen begegnen wir in Norddeutschland (Hauna, Hünningen, Hunfeld usw.) Familiennamen wie Humboldt, Hunolt, Humbert usw. haben offenbar denselben Stamm. Erst Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts erhält das Wort Hüne die Be-

⁸ Der Mönch von St. Gallen lib. II. Pertz Mon. Germ.

⁹ Kgl. Staatsarchiv Münster: Fürstenthum Paderborn Urkunde Nr. 525, sowie daselbst: Herrschaft Büren Nr. 27.

¹⁰ Liber abbatis Abdinghof p. 15, Bibliothek des Altertumsvereins zu Paderborn.

deutung Riese. Das Wort „Hüne“ bezeichnet ursprünglich einen Verstorbenen. Daher nannte man das Totenbett — Hünenbett, das Totenkleid — Hünenkleid. Die „Hünen“ waren also Verstorbene, Voreltern oder Vorfahren.¹¹

Bei der Regelung der Eigentumsverhältnisse im Mittelalter stieß man vielfach auf Bauwerke, über deren Ursprung niemand Auskunft zu geben wußte, weshalb man dieselben einfach den Vorfahren (Hünen) zuschrieb und dementsprechend auch benannte.

Je nach dem Zwecke, welchem sie augenscheinlich einst gedient, oder auch nach dem äußeren Ansehen, unterschied man bald Hünenburgen, Hünenringe, Hünen Schlösser, Hünen schanzen, Hünen gräben, Hünenmauern, Hünenwälle und Hünen gräber.

Als Zeitpunkt, seit welchem diese Bezeichnungen üblich sind, kann mit ziemlicher Sicherheit das Ende des 12. Jahrhunderts bezeichnet werden, denn wir finden unter der Benennung „Hünenburg“ noch mittelalterliche Dynastensitze, deren Zerstörung vor das Ende des 12. Jahrhunderts fällt (Hünenburg bei Hanrode und das Hünen schloß bei Amelgaken, in der Nähe von Pyrmont).

In jener Zeit scheinen auch die aus ungeheuern Steinblöcken zusammengefügte Grabkammern einer unbekannteren Bevölkerung zuerst besondere Aufmerksamkeit erregt zu haben, weil sie in den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts mehrfach Erwähnung finden. Da man früher eine gewisse, aus religiösen Vorstellungen und Empfindungen entsprungene Scheu vor der Untersuchung oder Zerstörung der Hünen gräber hatte, vielleicht auch die Anstrengung scheute, welche die Entfernung der kolossalen Steinblöcke erforderte, begnügte man sich mit der Vorstellung, welche das Äußere dieser Gräber hervorrief, d. h. man schrieb dieselben wegen der außergewöhnlichen Größe und der riesigen Betten gleichenden Gestalt einem Riesengeschlechte der Vorzeit zu und bediente sich zur Bezeichnung derselben neben der Benennung „Hünen gräber“ auch der Namen „Riesengräber“ oder „Riesenbetten“. Damit

¹¹ Hölzermann, Kriege der Römer und Franken, fol. 44.

mußte natürlich allmählich die Vorstellung von einem Hünen in die von einem Riesen oder Giganten übergehen. - Trotzdem man sich in der Neuzeit durch Öffnen der Gräber überzeugte, daß nur Menschengерippe und Gerätschaften gewöhnlicher Größe in ihnen waren, wird doch noch heute mit dem Worte Hüne die Vorstellung einer riesigen Größe und Kraft verbunden, ein Beweis, wie starr und gedankenlos der Mensch an dem überlieferten Sprachgebrauche festzuhalten pflegt. Von den Hünengräbern bei Borchon wissen wir übrigens die Zeit ihrer Durchforschung. Bischof Salentin von Paderborn (1574—1577) ließ sie 1577¹² durchgraben und fand sie mit Totengebeinen gefüllt. Der Konrektor Heinrich Harins¹³ berichtet darüber und hielt sie für Privat-Familiengräber. Bessen in seiner Geschichte von Paderborn sagt von den Hunnengräbern bei Kirchborchen: „Sie sind beide offen, haben im Lichten eine Breite von 8 Fuß und eine Länge von 60 Fuß. An beiden Seiten stehen große Felsenstücke aufrecht und einige andere große Steinmassen, welche als Decksteine gedient zu haben scheinen, lehnen sich schräg an die Seitenwände“. Übrigens berichten die Böödeler Mönche schon um 1440 von einem Hütle bei Gellinghausen, wo ein Pfad durchgeht nach Etteln, also war sicher ein Hügel schon damals durchgraben. Gleichzeitig hatte der altertumkundige Lektor des Klosters Böödeler die auf der waldigen Höhe zwischen Niederntudorf, Oberetteln und dem Kloster Böödeler gelegenen Erdhügel durchsucht. Es liegen dort vielleicht über 100 Erdhügel 8—12 Fuß hoch und 20—30 Fuß im Durchmesser. Der Lektor des Klosters Böödeler fand in einigen Nische, Urnen und Spuren metallener Geräte. Wie schade, daß die Funde der Wissenschaft verloren gingen!

Giefers in seiner Geschichte der Bewelsburg berichtet im Jahre 1862, daß man vor einigen Jahren in einer Entfernung

¹² Masen Mstpt. Annalen von Paderborn zum Jahre 1577.
¹³ In Series episcoporum Paderbornensium.

von 10 Minuten von Bewelsburg ein aus riesigen Felsblöcken errichtetes, gegen 50 Fuß langes Grab entdeckt habe. Ich nehme an, daß es derselbe Begräbnisplatz war, welcher im Jahre 1895 weiter aufgedeckt wurde. Die Fundstelle liegt am südlichen Ausgang des Dorfes Bewelsburg und wurde 1895 beim Steinebrechen aufgedeckt. Die örtliche Tradition weiß von einem Kirchhofe an dieser Stelle nichts. Die Flurbezeichnung „Berghöfe“, welche auch dem Gelände vollständig entspricht, könnte allerdings auf das korruptierte Wort „Kirchhöfe“ hinweisen. In früherer Zeit wurden die Toten der Gemeinde im nahen Kloster Böödiken bestattet. Bereits in den Jahren 1856/57 fand man auf den „Berghöfen“ eine Menge Gebeine in mit Steinsatz umgebenen Löchern. Deshalb nennt der Volksmund den Plan seit dieser Zeit „Totentnapp“. 1895 fand man auf dem Totentnapp Reihengräber. Der Boden über den Gräbern war flach ohne äußerliches Merkmal, die Skelette lagen ca. 3 Fuß tief ohne jede widerstandsfähige Umhüllung mit Steinen und Erde zugedeckt nebeneinander, ein Skelett war mit einem rechteckigen Steinsatz umgeben. Die Lage der Skelette war von Norden nach Süden, der Schädel nach Norden, das Gesicht nach Osten gewendet. Einige Schädel zeigten Spuren gewaltsamer Eingriffe zu Lebzeiten des Besitzers. Die Sorgfalt, mit welcher einzelne Gräber hergestellt und die Tatsache, daß sämtliche Gräber ca. 3 Fuß tief in den Felsen gebrochen sind, läßt auf eine gewöhnliche Begräbnisstätte neuerer Zeit der Bewohner hiesiger Gegend schließen; die nomadisierenden Horden der Awaren würden den Gräbern ihrer im Kampfe gefallenen Krieger sicher nicht die Sorgfalt der Herstellung haben widmen können. Vielleicht handelt es sich hier um den Begräbnisplatz des ausgegangenen Ortes Holthusen. Beigaben irgendwelcher Art und Urnen fanden sich nicht vor. In den vierziger Jahren (um 1840) wurde ein bemerkenswertes Steingrab in der Senne bei Neuhaus weggeschafft. Dasselbe war 50 Fuß lang und 30 Fuß breit. Es enthielt mehrere Kammern, die aus

Sandsteinplatten gebildet waren, ein Stein, welcher in der Senne garnicht vorkommt. Das größte Steingrab in der Umgebung der Bewelsburg befindet sich im Borghagen zu Etteln. Dasselbe wurde vor 45 Jahren (1865) angegraben und festgestellt, daß es 72 Fuß lang und 8 bis 10 Fuß breit ist. Der Steinsatz ist von mir ausgemessen zu 22 m Länge, 2 m Breite und 1—1,20 m Höhe. Außer menschlichen Überresten fand man die Unterkiefer eines Schweines, Zähne von Hirschen, Wölfen usw. Früher glaubte man, diese Gräber seien von Hunnen oder Kelten angelegt worden. Giefers in seiner Geschichte der Bewelsburg glaubt auch noch daran, heute weiß man aber, daß sie germanischen Ursprungs sind und zur Bergung von Leichen von besonders hervorragenden Personen gedient haben. Einen Übergang von der Skelettbestattung zur Verbrennung bilden besonders merkwürdige Gräber im Teutoburger Walde. Sie bestehen aus einfachen Hügeln, in welchen die halbverbrannten Skelette mit ebenfalls angebrannten Steinen bedeckt liegen. Die einfachste Verbrennung geschah so, daß man die Leiche auf einem Holzstoße verbrannte und dann nachher das Ganze mit Erde zudeckte. Häufig wurden aber auch die verkohlten Überreste in Urnen gesammelt und dann diese allein oder zu mehreren in einem Hügel beigesezt. Zuweilen wurden für die Urnen besondere Begräbnisplätze gebildet, wie man an dem Urnenfelde bei Godelheim deutlich erschen kann. Die Achtung, welche unsere Vorfahren den Toten entgegenbrachten, führte zu den sogenannten Beigaben. Auf der Brust eines halbverbrannten Skelettes im Teutoburger Walde fand man eine Bronzenadel, bei Godelheim in einer Urne einen seltsam geformten Stein, bei Etteln vor 6 Jahren gelegentlich der durch einen Wegebau erforderlichen Durchgrabung eines Grabhügels der Oberförsterei Böddelen einen Bronzefelt, anderswo Becher, auch wohl kleine Gegenstände aus Gold, wie in einem der großen Gräber bei Wünnenberg und Detmold. Die Verbrennung der Leichen blieb bis zum Jahre 785 nach Christus bei den Sachsen

in Übung, wo es Karl der Große bei Todesstrafe verbot. Manche Fundstücken, die hier und da zu verzeichnen sind, können nicht im germanischen Westfalen angefertigt sein. Das gilt namentlich von einigen Urnen, Steinhämmern usw. Steinhämmer waren noch 1066 in der Schlacht bei Hastings in Gebrauch, wo, wie die Chronik meldet, ein Teil der Dänen und Angelsachsen mit denselben bewaffnet war. Auch die heidnischen Preußen führten noch Steinhämmer. Der Kelt kam als fremde Ware zu unseren Vorfahren, ebenso die geglätteten und polierten Steinbeile aus Jadeit und Nephrit, einem asiatischen Steinmateriale. Germanische Steinbeile sind meist aus Feuerstein und Basalt, neuerdings soll aber auch Nephrit in Schlesien gefunden sein.

Wer hat nun die Bewelsburg erbaut? Ist sie von den Hunnen errichtet, oder haben die Sachsen dieselbe gegen die Einfälle der Hunnen aufgeführt? Das Letztere dürfte das Wahrscheinlichste sein, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß die nomadisierenden Horden der Avaren auf ihren Raubzügen nach Deutschland so viel Rast fanden, sich feste Lager in Feindesland anzulegen. Jedenfalls ist urkundlich nichts darüber bekannt für die hiesige Gegend. Wir wissen von König Heinrich I. (919—936), daß er im Jahre 924 einen Waffenstillstand mit den Ungarn schloß, daß er Festungen und Burgen errichtete und Reiterheere einführte, auch 927 in Dortmund und 935 in Erwitte in unserer Nähe weilte. Sollte die Bewelsburg nicht vielleicht in den Jahren 924—936 unter seiner Regierung entstanden sein?

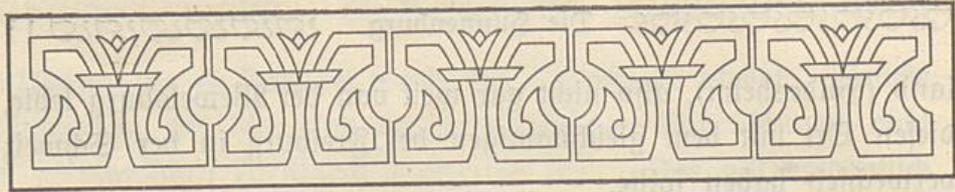
Dr. Waitz¹⁴ meint, der sächsische Annalist, der die Burg Wisfilesburg nennt, habe die Nachricht, daß die „Bewelsburg“ zur Hunnenzeit erbaut sei, auf die Wislisburg in der Schweiz bezogen, welche in der Nähe von Freiburg auf den Ruinen des römischen Aventicum angelegt wurde. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Chronist Saxo, welcher im nördlichen Deutsch-

¹⁴ Dr. Waitz ap. Pertz I c und Dr. W. E. Giefers, Geschichte der Bewelsburg.

land (Hildesheim), also nicht gar weit von der Bewelsburg lebte, diesen Ort mit dem gleichnamigen bei Freiburg in der Schweiz verwechselt haben sollte.

Nur der von sachkundiger Hand geleitete Spaten kann feststellen, ob die Bewelsburg eine sächsische Anlage ist.





II.

Der Ring zur Wewelsburg

(924—1648).



War die vor 1604 vorhandene Burg eine Ringburg? Die folgenden Nachrichten mögen diese Frage beantworten.

Am 25. Juli 1393¹ schlichtete der Ritter Friedrich von Brenken zu Wewelsburg mit seinen Söhnen, Bollmer, Domprobst, und Keyner, Ritter, und seines verstorbenen Sohnes Ulrich Kinder, Friedrich und Raven, wegen ihrer Anteile an der Pfandschaft von Burg und Herrschaft Wewelsburg. Es wird in dieser Urkunde auch über die Leute verfügt, welche auf dem Ringe der Wewelsburg wohnen; sie sollen frei sein, so lange sie darauf wohnen, auch sollen keine Leute, welche einem Anderen gehören, daselbst wohnen. Am 14. Mai 1428² wird das auf dem Ringe der Wewelsburg belegene Borwerk Cord von Graffeln eingeräumt. In einer Fehde, welche die Herren von Brenken als Verbündete der Herren von Spiegel (1438—1454)³ gegen die, erst im 14. Jahrhundert in das Bistum Paderborn eingewanderten und deshalb von den alten Paderborner Geschlechtern als „Indringlinge“ bezeichneten Herren

¹ Bibliothek der Expernburg Cop. Bod. I Nr. 493.

² I Nr. 625.

³ Zeitschrift Band 47: Die „Spiegel“-Westfalensche Fehde von L. Grue fol. 13.

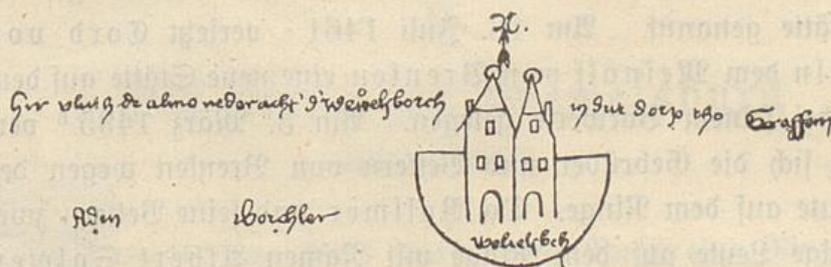
von Westfalen, führten, brannte Hermann Nolle, welcher früher ein Vasall der von Brenken, nun deren Feind geworden, in den Ring zur Bewelsburg. Er verbrannte also Gebäude, welche auf dem Ringe standen. Im Jahre 1443,⁴ der Ausstellungstag fehlt in der Urkunde, überläßt Curt von Graffeln dem Wolmar von Brenken einen Hausplatz auf dem Ringe, um ihn zu bebauen, und einen Garten außer dem Ringe, die alte Stätte genannt. Am 16. Juli 1461⁵ versetzt Cord von Graffeln dem Meinolf von Brenken eine neue Stätte auf dem Ringe bei seinem Vorwerke gelegen. Am 3. März 1495⁶ vergleichen sich die Gebrüder und Vettern von Brenken wegen der Hausleute auf dem Ringe. Da Bollmer und seine Vettern zwei zugehörige Leute auf dem Ringe mit Namen Albert Salmen und Ludolf Lüdecken zu wohnen haben, die Gebrüder Philipp, Friedrich und Jürgen von Brenken aber nur einen mit Namen Franz Cruper, so mögen die genannten Brüder Philipp, Friedrich und Jürgen auch noch eine ledige Stätte mit einem ihrer zugehörigen Mannen besetzen lassen. Da ferner Bollmer und seine Vettern auch außerhalb des Ringes eigene Leute sitzen haben, so mögen die Brüder Philipp, Friedrich und Jürgen auch dort ihre eigenen Leute entgegensezen, damit auch dieses ausgeglichen sei. In einem Copiar (I.) Bölddeker Urkunden auf der Bibliothek der Erpernburg befindet sich auf Seite 296 die umstehend abgebildete Skizze der Bewelsburg, welche ein Bölddeker Mönch um 1451 zeichnete. (Der Nordpfeil ist eine Zugabe des Verfassers.) Wir sehen auf der Zeichnung zwei Hausgiebel, von einem Halbkreise umgeben, — dem Ringe zur Bewelsburg. — Der an der Südseite der Burg belegene Garten des Pfarrers von Bewelsburg heißt heute noch „auf dem Ringe“.

⁴ Archiv der Erpernburg XI B² Nr. 2.

⁵ " " " XI B^a Nr. 4.

⁶ " " " XI B^a Nr. 5.

Als der Bischof Freiherr Theodor von Fürstenberg im Jahre 1604 die Bewelsburg umbaute, befand sich dieselbe in einem höchst elenden Zustande; es war, wie es in den Monumenta Paderbornensia p. 230 heißt,⁷ von ihr nur ein Ring verfallenen Gemäuers (die Ringmauer) übrig, welcher einige schlechte, hüttenartige Gebäude einschloß. Auch unter dieser Schilderung des



Wie die Bewelsburg im Jahre 1451 in der Vorstellung des Boddiker Chronisten sich darstellte.

copiarum bod. vol. 1. fol. ccxcv (296)

D.

damaligen Zustandes der Burg haben wir offenbar nur die Gebäude auf dem Burgringe zu verstehen; denn das Burghaus auf der Bewelsburg, welches einem Rentmeister zur Wohnung diente, war mit seinen 2 Meter dicken Mauern auch im Jahre 1604 noch gut erhalten, denn in der Amtsstube daselbst fanden die Gerichtssitzungen statt, wie uns diverse Urkunden beweisen. Am 22. Juli 1514⁸ überlassen die Edelherrn Bernhard und Johann von Büren ihrem Schwager Konrad von Brenken und seiner

⁷ editio altera Amstelodami 1672.

⁸ Archiv der Erpernburg XI B² Nr. 6.

ehelichen Hausfrau Margaretha von Büren den vierten Teil an der Pfandschaft des Schlosses und der Herrschaft Bewelsburg für 734 $\frac{1}{8}$ rheinische Goldgulden. Die von Büren behalten in dieser Urkunde das sogenannte Herrenhaus, welches zwischen dem Zwinger und der Pforte der Bewelsburg lag, für sich und ihre Erben vor. Bernhard und Johann von Büren müssen der Örtlichkeit nach als Zwinger den jetzigen Graben der Bewelsburg bezeichnet haben. Dieser Graben bildete die nördliche Begrenzung des Ringes. Wo lag nun die südliche Grenze desselben? Nehmen wir das auf Seite 18 und 19 abgedruckte Kartenblatt „Bewelsburg“ zur Hand, so wird es uns auffallen, daß die Hauptdorfswege alle bogenförmig und konzentrisch zur Burg angeordnet im Gelände verlaufen. Die Natur des Geländes gab hierzu keine Veranlassung, wir müssen also den Grund zu dieser Anordnung anderswo suchen. Nach Westen schützte der steile, fast 50 m tief zur Alme abfallende Bergabhang und der Almefluß die Burg; östlich eine tiefe Schlucht, jetzt noch der Knick genannt, also früher sicher durch Gebüsch unzugänglich gemacht. Die eigentliche Angriffsfläche haben wir also an der Südseite der Burg. Diese Seite mußte nach den Regeln der Kriegskunst stark befestigt werden, weil die Natur hierzu nicht die Hand bot. Wälle und Gräben mußten außerdem nach der Südseite ziemlich weit vorgeschoben werden, weil das Gelände von Süden nach Norden zur Burg hin stark fällt. Der vom Knick aus in westlicher Richtung nach der Kaplanei zu verlaufende schmale Weg (in der erwähnten Karte durch eine breite schwarze Linie bezeichnet) heißt bei der Kaplanei noch „auf dem Graben“. Von der Kaplanei aus in westlicher Richtung ist der „auf dem Graben“ benannte Weg durch Anlage von Gärten und Hausstellen eingegangen; er läßt sich aber jetzt noch im Gelände, namentlich an der Kreuzungsstelle mit dem vom alten Hofe in südlicher Richtung verlaufenden schmalen Weg (x der Karte) sehr deutlich als Wallkrone, nach Süden und Norden abfallend, verfolgen, bis er mit einer Biegung nach Norden (y der Karte) zu

einem jetzt noch vorhandenen hohen Walle ansteigt. Die breite schwarze Linie deckt sich also mit dem früher daselbst vorhandenen Walle, welchen ein tiefer Graben begleitete. (Nach der Höhe des noch vorhandenen Wallstückes zu urteilen.) Dem Gelände nach muß es der äußerste Wall der Bewelsburg gewesen sein. Wahrscheinlich lag an der Nordseite des vom Schaffstalle aus in östlicher Richtung zu Lüttig hin führenden Parallelweges ein zweiter Wall und Graben; wenigstens ist es auffällig, daß nach Aussage einiger Bewelsburger Maurer bei mehreren Bauten an der Nordseite dieses Weges beim Ausschachten der Fundamente man keinen gewachsenen Boden, sondern nur angeschüttete Erde fand. Nach der bereits früher zitierten Urkunde von 1443 lag die alte Stätte (der alte Hof?) außerhalb des Ringes, das Vorwerk aber innerhalb desselben. Zwischen beiden haben wir uns also eine Trennung durch Wall und Graben, oder durch eine Mauer vorzustellen. Die der besseren Verteidigung wegen bogenförmig angelegten Wälle, Gräben und Mauern bedingten auch den bogenförmigen Verlauf der Dorfwege Bewelsburgs. Seit 1802 (der Säkularisation des Fürstentums Paderborn) war Bewelsburg königliche Domäne, zu der nur wenige Ländereien gehörten, welche teils dem Domänenpächter von Graffeln, teils dem in Bewelsburg stationierten königlichen Förster verpachtet resp. zur Nutzung überwiesen wurden. Die auf dem Ringe der Bewelsburg belegenen Vorwerksgebäude bestanden aus einer Scheune, Stallungen und einer Wohnung, welche bis zum Jahre 1837 von dem Schäfer des Graffeler Domänenpächters benutzt wurden.

Durch Vertrag vom 15. Dezember 1837⁹ verkaufte die Königl.
3. Februar 1838

Regierung in Minden dem damaligen Ortsvorsteher Kloppeburg in Bewelsburg die Gebäude des Vorwerkes zu Bewelsburg. Heute steht vom Vorwerke nur noch der Westgiebel, der

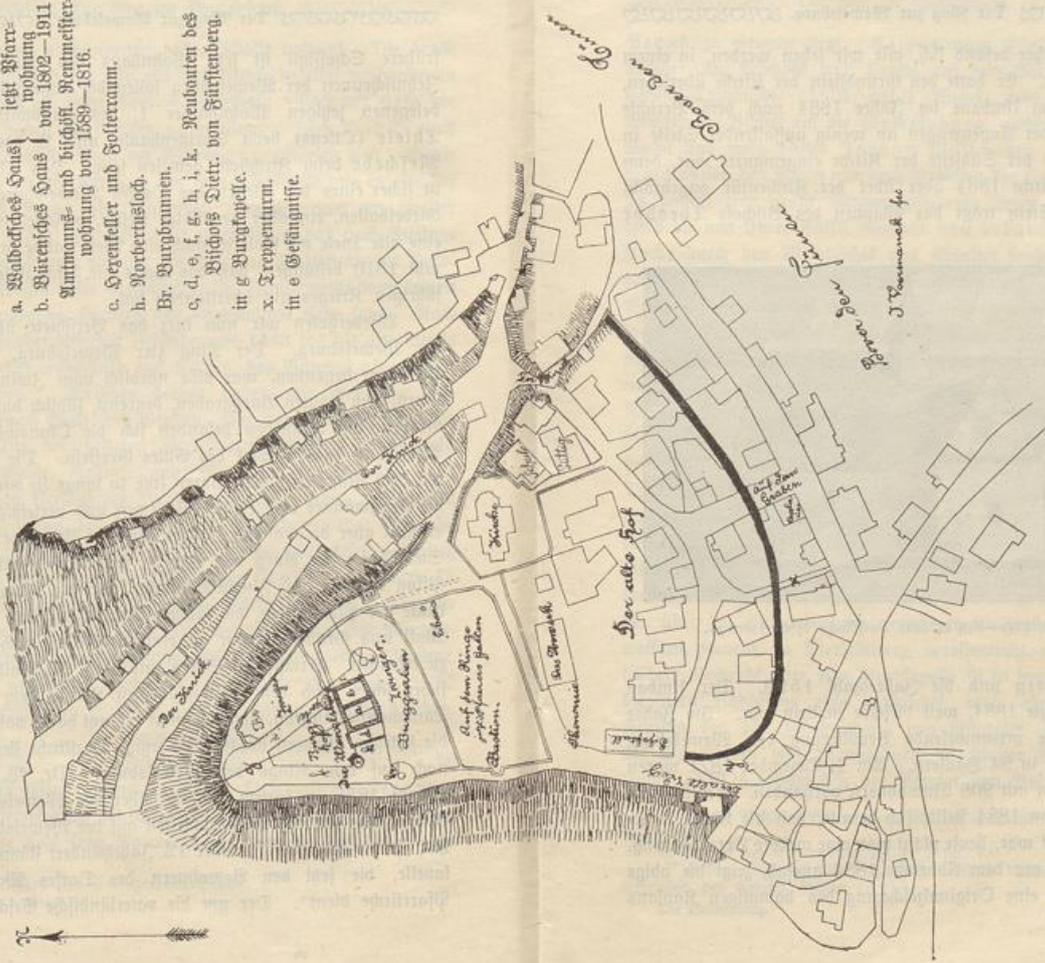
⁹ Grundakten des Amtsgerichts Biren.

frühere Schafstall ist jetzt Wohnhaus des Landwirthes Rose. Zehntscheunen der Bewelsburg sollen die außerhalb des Ringes belegenen jetzigen Wohnhäuser 1. des Landwirthes Heinrich Thiele (Ottens) beim Spritzenhause und 2. des Johannes Meschede beim Kirchhofe gewesen sein. Das Thielesche Haus ist sicher eines der ältesten des Dorfes Bewelsburg. Geschnitzte Giebelbalken, ein alter gewölbter Keller, verschiedene alte Türen, eine alte Diele mit Galerie, auch eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1610 bestätigen, daß das Haus die Drangsale des dreißigjährigen Krieges gut überstanden hat.

Wiederholen wir nun kurz das Berichtete über den Ring der Bewelsburg. Der Ring zur Bewelsburg, wie ihn die Urkunden benennen, war also nördlich vom Zwinger der alten Burg, dem jetzigen Burggraben, begrenzt, südlich durch Wall und Graben, auf demselben befanden sich die Ökonomiegebäude der Burg und das Vorwerk des Gutes Graffeln. Die Leute, welche auf dem Ringe wohnten, waren frei, so lange sie darauf wohnten, die Burgmänner mußten sie beschirmen und verteidigen, die Leute mußten aber dreimal des Jahres den drei Bewohnern der beiden Steinhäuser der Burg das Getreide mähen und mit Wagen und Pflug dienen. Die Flurbezeichnung „auf dem Ringe“ trägt noch heute der Pfarrgarten, die südliche Begrenzung des Ringes durch Wall und Graben ist nur an einigen Stellen noch im Gelände zu erkennen. Errichtet zu Schutz und Trutz fiel Wall und Graben sicher schon nach dem dreißigjährigen Kriege dem Spaten des Landmannes anheim, nachdem man erkannt hatte, daß das Geschütz die festesten Mauern brach. Die jetzige Dorfkirche liegt auch wohl noch auf dem Ringe der Bewelsburg. Dr. W. E. Giefers schreibt 1855 in seinem Aufsatze über die Bewelsburg: „Das Älteste, was sich von Gebäulichkeiten auf der Bewelsburg erhalten hat, ist die aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammende Burgkapelle, die jetzt den Bewohnern des Dorfes Bewelsburg als Pfarrkirche dient“. Der um die vaterländische Geschichte so ver-

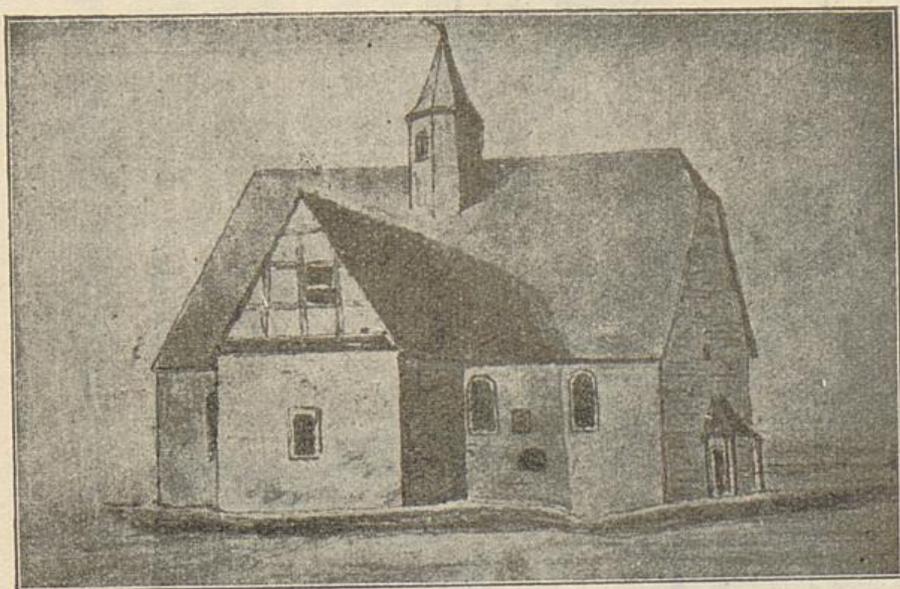
Auszug aus der Katasterkarte Wewelsburgs.

- a. Waldschloss (Haus) jetzt Pfarrwohnung
- b. Bärenschloss (Haus) von 1802-1911
- c. Kintmanns- und bischöfl. Kintmannswohnung von 1389-1816
- d. Herrenstadel und Hofraum.
- e. Nordwestturm.
- f. Br. Burgbrunnen.
- g, d, e, f, g, h, i, k. Neubauten des Bischofs Dietr. von Fürstenberg.
- in g Burgkapelle.
- x. Treppenturm.
- in e Gefängnisse.



Originalvermessung 1856.

dienstvolle Forscher befand sich, wie wir sehen werden, in einem großen Irrtume. Er hatte den Grundstein der Kirche übersehen, welcher vor dem Umbaue im Jahre 1884 nach dem Berichte noch jetzt lebender Augenzeugen an wenig auffallender Stelle in der Außenwand der Südseite der Kirche eingemauert war, beim Umbaue der Kirche 1884 aber über der Kirchentür angebracht wurde. Der Stein trägt das Wappen des Bischofs Theodor



Die alte, 1599—1601 erbaute Dorfkirche Wewelsburgs.

von Fürstenberg und die Jahreszahl 1599. Der Umbau der Kirche erfolgte 1884, weil dieselbe zu klein war. Im Jahre 1813 betrug die ortsanwesende Bevölkerung von Wewelsburg 707 Einwohner in 94 Häusern. Am 1. Dezember 1871 waren 149 Wohnungen mit 908 Einwohnern vorhanden. Bereits nach dem Umbaue von 1884 stellte sich heraus, daß die Kirche ungenügend erweitert war, heute plant man eine weitere Vergrößerung. Wie die Kirche vor dem Abbruche 1884 ausah, zeigt die obige Abbildung, der eine Originalzeichnung des damaligen Kaplans

Brand zu Grunde liegt. Caspar von Fürstenberg,¹⁰ der Bruder des Bischofs und Droste auf dem Bilsteine erzählt in seinem Tagebuche: „1601, am 1. August zieht Ihre Fürstliche Gnaden der Bischof auf die Wewelsburg, nachher auch ich, mein Sohn und mein Vetter Johann Wulf neben dem Hofmeister, dem Kanzler, den Räten und auch Prälaten des Stiftes Paderborn. Es kommt eine große Menge geladener Leute zusammen und wird die von Ihrer Fürstl. Gnaden neu erbaute Kirchspielskirche durch den Weihbischof von Münster konsekriert und folgt darauf eine herrliche Kirmeß und Wohlleben“. Die 1599 im Bau begonnene Kirche wurde also 1601 eingeweiht. Bis 1803 las stets ein Kanonikus aus Böödiken die Messe. Seit 1803 nahm der Pfarrer von Wewelsburg seine Wohnung in der Burg, weil der Fiskus seit der Säkularisation Paderborns und des Klosters Böödiken den Pfarrer zu besolden hatte. 1832 wurde der halbe südwärts gelegene Flügel definitiv zur Pfarrwohnung bestimmt. Die von Theodor von Fürstenberg mit dem dicken Turme der Nordseite der Burg und in demselben erbaute Burgkapelle wurde von Bischof Theodor Adolf von der Reck nach der Inschrift über dem Eingange zum Turme im Jahre 1660 wieder in Stand gesetzt. Eine eigentliche Burgkapelle muß aber bereits 1515 vorhanden gewesen sein, weil am 2. September 1515 der über die Burgbewohner verhängte Kirchenbann in der geweihten Kapelle zu Wewelsburg veröffentlicht wurde.¹¹ Eine frühere Nachricht über eine Burgkapelle ist in den Urkunden und Registern Böödikens nicht vorhanden, wohl aber gedenken die Register des 15. Jahrhunderts von Böödiken der Grabstätten der Burgherren von Wewelsburg im Kloster Böödiken. Im Jahre 1570¹² beklagt sich der Pfarrer von Böödiken bei einer

¹⁰ F. G. Pieler: Leben und Wirken Caspars von Fürstenberg Seite 234.

¹¹ Archiv der Erpernburg XI B. 1 Nr. 7^a.

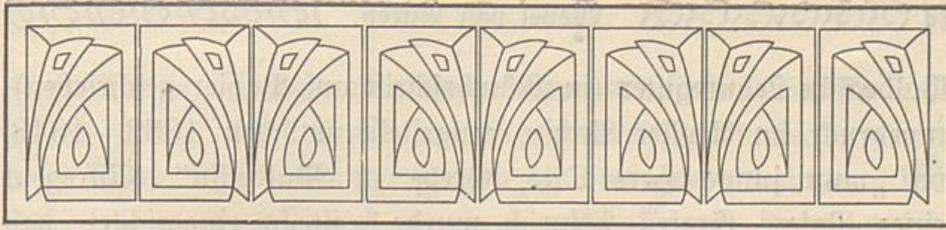
¹² Keller, Ludwig: Die Gegenreformation, Urkunde Nr. 576 und Aktenrep. der Herrsch. Büren G 21^d.

vom Bischöfe angeordneten Visitation, daß in Bewelsburg ein sektierischer Prediger eingedrungen sei, um dort, „dar niemals Kirche gewest“, Gottesdienst zu halten; also bis 1570 war nie Gottesdienst in Bewelsburg gewesen, also auch keine Dorfkirche vorhanden. Am 12. Januar 1576¹³ ersucht der Kapellan Johannes Spedmann zu Bewelsburg, später evangelischer Pfarrer daselbst, Johann senior von Büren um Beistand und legt sein Glaubensbekenntnis ab. In demselben Jahre beginnen die Bemühungen der Bischöfe von Paderborn, das Amt Bewelsburg von der Herrschaft Büren zurück zu erwerben.¹⁴

¹³ Aktenrepertor der Herrschaft Büren im Staatsarchiv Münster G 21^d und ^e.

¹⁴ Staatsarchiv Münster: Herrsch. Büren Aktenrep. La. G. 21^e.





III.

Wevel von Büren

(1101—1114).



Das Etymologisieren, oft trocken und vielfach abschreckend, hier hat es mich befriedigt!

Die Mönche des ca. 2 $\frac{1}{2}$ Kilometer von der Wewelsburg belegenen Klosters Bööddecken schreiben um 1432¹ von Wevel von Büren folgendes und geben gleichzeitig eine treffliche Erklärung einer Sage:

„Die Altjassen (Alteingesessenen) Bööddeckens, von welchen ein Teil noch lebe, und namentlich der alte Cord (Kurt) von Graffeln habe ihnen gesagt, daß ihm sein Vater zu sagen pflegte, wie es seinem Großvater gesagt wurde, daß ein Wevel von Büren, der der Äbtissin von Bööddecken den Berg abgeben habe, auf welchem die Burg liege, damit er dort ein Jagdhaus zimmern könne, es seien dieses noch keine 400 Jahre her.“ Diese Entstehungsgeschichte der Wewelsburg berichten die Böödcker Mönche auch an den Grafen von Waldeck. Das Freiherrlich von Brenkensche Archiv zu Erpernburg hat eine beglaubigte Abschrift dieses Schreibens ohne Datum.² — Das älteste gräflich

¹ Böödcker Copiar I. Urkunde Nr. 627, im Besitze des Freiherrn D. von und zu Brenken, Erpernburg.

² Archiv der Erpernburg I. A. Nr. 7.

Waldeckische Lehnregister (in Mönchsschrift auf Papier geschrieben), ungedruckt im Arolser Archiv, aufgestellt zwischen 1332—1348, wo „myn junge Here Otto, Grebe zu Waldeckin“ Mitregent seines Vaters Grafen Heinrich wurde,³ ist so eingerichtet, daß zuerst die Namen der Lehnmänner aufgeführt werden, dann daneben die Lehnstücke. Das Register nennt an dritter Stelle:

Dominus Walramus de buren comiciam de grünenbike et de Dudinchusen, et comiciam juxta wunenburg, decimam by me dale, et comiciam in holezhusen juxta geysesco. Darunter:

4. Weuel: Comiciam apud sintuelde. Et comiciam Rameshusen. Et comiciam in langenstrog. Et comiciam in stalepe usw.

Ein Wevel war nach diesem Register um 1332 von dem Grafen von Waldeck mit den vorgenannten zum Teil später noch unter Bürenischer Jurisdiktion vorkommenden Grafschaften belehnt. War es ein Wevel von Büren? Auf dem Sintfelde bei Fürstenberg hielten die Edelherrn von Büren schon Freigericht 1234.⁴ Die Grafschaft zu Rameshusen, nach einem ausgegangenen Orte beim Dorfe Brenken benannt (die Feldlage daselbst heißt noch Ramsfeld, Rameser Linde usw.), befand sich noch 1374 in Besitz der Edelherrn von Büren. Am 16. Juni 1374⁵ verkauften sie die Grafschaft zur Hälfte an den Bischof Heinrich von Paderborn. (Der Zehnte der Ortschaft Rameshusen bei Brenken ist auch offenbar in der Urkunde Nr. 908 des westfälischen Urkundenbuches gemeint und nicht der einer Wüstung bei Cassel.) Über Rameshusen handelt auch eine Urkunde vom 14. Mai 1357.⁶ Die Grafschaften in Langenstraßen und in Stalpe bei Gesefe liegen im Kölnischen. 1395 gehörte Langenstraße zur Freigraf-

³ Dr. L. Curze: Beiträge zur Geschichte der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont I. fol. 39.

⁴ Westfälisches Urkundenbuch, Band IV Nr. 231.

⁵ Urkunde bei Grupen Orig. Pyrmont et Swalenberg fol. 187.

⁶ Königl. Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren Nr. 66.

schaft Rüden; Bolland von Langenstrot war 1334 Stuhlherr in Altenrütthen.⁷ Als Erben der Langenstrot gelten die Mellrich, diese hatten auch einen Freigrafen in Altengesete wohnen. Wir finden aber keine einzige Kunde, welche sie als Inhaber freigräflicher Rechte in Langenstraße erwiese, vielmehr hatten die Mellrich die Freigrasschaft Stalpe-Gesete, welche im 12. Jahrhundert den Schwalenberger Grafen gehörte. Die Freigrafschaften im Sintfelde und in Rameshusen waren aber alte Bürensche Freigrasschaften, wahrscheinlich hatten sie dieselben ebenso, wie die Freigrasschaft Düdinghausen, an die Grafen von Waldeck versetzt und sich wieder von Waldeck damit belehnen lassen. Der oben belehnte Wevel könnte also ein Edelherr von Büren gewesen sein, vielleicht der jüngere Walram und Wevel die Roseform von Walram, hier nur zum Unterschied von Walram senior angewendet sein. Die Bürenschen Urkunden im königlichen Archive zu Münster nennen keinen Wevel. Auch der von Balthasar von Bönninghausen, dem Rentmeister des Edelherren Moriz von Büren, durch Caspar Schoppe⁸ besorgte Stammbaum der Edelherrn von Büren kennt keinen Wevel von Büren. Die Geschichte von Wevel von Büren, des von ihm erbauten Jagdhauses und die Ableitung des Namens der Burg von demselben scheint aber, wenn das vorerwähnte Waldeck'sche Register keine Fälschung ist, doch einen wahren Kern zu haben.

Giefers⁹ sagt, die älteste Schreibart des Namens ist „Wifelsburg“, was schwerlich auf „Wevelo“ sich zurückführen läßt. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß die Bewelsburg nach ihrer Lage auf dem vorspringenden Bergwipfel (in Urkunden des Mittelalters: Weifel, Wifel, Webel) benannt ist, wie Wepelde (Hohenwepel) von seiner Lage auf dem Gipfelpunkte des Höhenzuges bei Warburg den Namen führen wird. Wir haben bei Weine

⁷ Lindener Behme fol. 124, 125.

⁸ Casparis Scioppi Stemma familiae Burensis. Mediolano 1629.

⁹ Giefers, Geschichte der Bewelsburg.

einen Wald, welcher früher den Edelherren von Büren gehörte, jetzt Freiherrn von Brenken. Derselbe heißt das Bewelsholz und liegt am Berghange, nicht auf dem Wipfel; auf dem Wipfel liegt das Fläfenholz (das flache Holz). Sollte hier nicht auch ein Name Wevel den Wortstamm bilden? Der Name Walburgis wurde um 1400 noch abgekürzt zu Wabele, Webele; so nennen die Böödeker Mönche um 1432¹⁰ die letzte Äbtissin von Böödeken, Walburg vom Walde, immer Wabele, Webele vom Walde; Brüseke in seiner historia parva von Böödeken¹¹ nennt zum Jahre 1385 Wabele praeposita, im Volksmunde heißt Bewelsburg heute noch Wilberg. Vielleicht ist der Stamm auch Walbertus, Willebert. Wir sehen aber auch einen Stellvertreter des Grafen von Arnsberg Walo schon 1102 als Richter in Büren handeln. Sollte es nicht ein Walo — Wevelo — von Büren sein? Die Edelherren von Büren waren Vasallen der Grafen von Arnsberg. Walo kommt von 1101—1114 in Urkunden vor. Ist Walo ein Edelherr von Büren, so behält der alte Cord von Graffeln recht.

¹⁰ Cop. Bod. Urf. Nr. 627 fol. 177, desgl. Nr. 29 daselbst.

¹¹ Bibliothek der Erpernburg O. 95 fol. 90 scriptum von 1789, vielleicht Auszug aus Mattenkloits Geschichte von Böödeken.





IV.

Die Burg Friedrichs von Arnsberg

(1122—1123).

Die Auflösung des allgemeinen Heerbannes, welche den Frankenkriegen unmittelbar folgte, und die Übertragung der Wehrpflicht auf die Grafschaften brachte auch in dem Befestigungswesen die größten Veränderungen hervor. Von dieser Zeit an wurde das Heer aus lauter kleinen Kontingenten zusammengesetzt, welche teilweise auch im Frieden unterhalten wurden, weshalb die Vorstände der Grafschaften für dieselben „castra“ erbauten, deren Größe der Zahl der Mannschaften entsprach, welche dort garnisonieren sollten. Da die älteren Befestigungen zu diesem Zwecke viel zu ausgedehnt waren und auch bei der veränderten Bewaffnung und Kriegsführung nicht mehr benutzt werden konnten, gab man sich auch keine Mühe, dieselben dem Befehle der Frankenkönige gemäß zu zerstören,¹ sondern ließ sie einfach liegen, wie sie waren. Wollte man denselben günstig gelegenen Punkt abermals benutzen, so baute man das kleine „castrum“ in die ältere Befestigung hinein, ohne auf diese irgend welche andere Rücksicht zu nehmen, als die, daß man die alten Wälle als Schutzmittel gelegentlich mit benutzte, so bei der Hünenburg in Brenken, auf dem Brunsberge, der Iburg usw.²

¹ Peuder I, S. 298.

² Hölzermann, die Kriege der Römer und Franken.

Die Stärke der von den Gaugrafen (Grafen und Edlen Herren) gestellten Kontingente werden bei Gelegenheit der vielen Fehden, welche diese im Mittelalter gegen einander zu führen pflegten, in den Urkunden vielfach angegeben, sodaß wir von manchem Castrum nicht allein die Stärke der Kriegsbefähigung kennen lernen, sondern auch die Art und Weise des Angriffs und der Verteidigung. Beispielsweise sei hier erwähnt, daß Otto, Edler Herr zu Lippe, dem Landgrafen Heinrich zu Hessen im Jahre 1344 verspricht, mit 20 Mann mit Helmen Hilfe leisten zu wollen.³ Derselbe und Junker Adolph von Schaumburg bekennen in einer Urkunde vom Jahre 1356, daß Herzog Wilhelm zu Braunschweig ihnen das castrum „de Schune“ für 300 Mark lötligen Silbers verpfändet habe, dafür gestatten sie demselben, 50 Mann gewappneter guter Leute in ihre castra zu legen, zu welchen sie 100 Mann hinzufügen wollen.⁴ Im Jahre 1348 verbündeten sich eine Anzahl westfälischer Dynasten und verpflichteten sich, zu gemeinschaftlichen Operationen folgende Kontingente⁵ zu stellen: 1. der Bischof von Osnabrück 15 Mann mit Helmen guter Leute; 2. der Graf von Ravensburg 15 Mann; 3. der Edle Herr Otto zur Lippe mit Hilfe der Herrschaft Sternberg und der Stadt Herford ebenfalls 15 Mann; der Graf von Schaumburg 10 Mann, zusammen 55 Mann. Wir sehen also, wie solche kleinen Burgen entstanden und welche geringe Anzahl Leute zu ihrer Verteidigung erforderlich waren.

Zum Jahre 1124 erzählt der sächsische Annalist:⁶ „In diesem Jahre stirbt Graf Friedrich von Arnsberg, durch dessen Gewalt fast das ganze Land Westfalen in Knechtschaft gebracht worden ist. Ein zweiter Cäsar — denn seine Hand

³ Lipp. Regesten B. Nr. 858.

⁴ Dasselbst Nr. 1004.

⁵ Dasselbst Nr. 897.

⁶ Der sächsische Annalist von Dr. E. Winkelmann in „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit.“

war wider Jedermann und Jedermanns Hand gegen ihn,"⁷ baute er eine in der Hunnenzeit errichtete Burg — Wifelsburg, — welche aber im Laufe der Zeit nachher vernachlässigt worden, nicht ein ganzes Jahr vor seinem Tode wieder auf. Von hier quälte er das ganze in der Nähe und Ferne umherliegende Land und sog es mit unsäglicher Belastung aus. Diese Burg wurde bei seinem Tode augenblicklich von den Landleuten, die von ihm gezwungen, sie erbaut hatten, zerstört nach Gottes Barmherzigkeit und, wie man hofft, auf die Fürbitte des heiligen Bekenner Mainulf. In ähnlicher Weise wurde auf Befehl des Herzogs Linder Rietbire abgebrochen, wohin die beutelustigen Trabanten desselben, wie in eine Mistgrube⁸ zusammengeströmt waren.

Am 18. Juni 1123 war Graf Friedrich von Arnsberg noch Schirmvogt des Hochstifts Paderborn, am 18. November 1123 erscheint dagegen als Inhaber der Vogtei der Graf Wilekind von Schwalenberg. Dr. Giefers meint, er sei seines Amtes als Kirchenvogt entsetzt und dann 1124 gestorben. Urkundlich ist aber über eine Entsetzung Friedrichs von der Kirchenvogtei über Paderborn nichts bekannt. Da Graf Friedrich ohne männliche Erben war, so ist es wahrscheinlicher, daß die Übertragung der Kirchenvogtei an die Grafen von Waldeck einen natürlicheren Grund hatte, nämlich daß Friedrich von Arnsberg vor dem 18. November 1123 gestorben ist. Sein Nachfolger in der Grafschaft Westfalen wurde der Gemahl seiner ältesten Tochter Sophie, der Graf Gottfried von Guich. Graf Friedrich war ein wilder, tyrannischer, fehde- und raubsüchtiger Mann, sagt Giefers in seiner Geschichte der Bewelsburg und mit ihm Seiberk in seiner Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen.⁹ Die neuere Geschichtsforschung¹⁰ entwirft ein wesentlich anderes Bild

⁷ 1. Mose 16, 12.

⁸ sentina.

⁹ Dasselbst Band II. Seite 307 ff.

¹⁰ Féaux de Lacroix, Geschichte Arnsbergs fol. 12.

von dem tapferen Grafen, der zweimal 1114 und 1115 dem Heere des Kaisers Heinrichs V. eine Niederlage bereitete.

Graf Friedrichs Zeit bezeichnet den Glanzpunkt in der Geschichte der Grafschaft Arnberg. Sein kriegerischer Sinn, sein starker Arm war weit über die Grenzen seiner Herrschaft bekannt und gefürchtet. „Eben jener“, sagt von ihm der sächsische Annalist, „war ein zweiter Cäsar; seine Hand war gegen alle und aller Hand war gegen ihn.“ Daher erhielt er den Beinamen „der Streitbare“ (Bellicosus). Ihn zeichnet vor allen anderen Arnberger Grafen aus, daß er sich einen Namen in der Geschichte des Reiches gemacht und auf die Schicksale der gleichzeitigen Deutschen Kaiser Heinrich IV. und Heinrich V. Einfluß ausübte. Auch ein moderner Historiker Wilmans¹¹ stellt Friedrich in einem ungünstigen Lichte dar, indem er denselben als Schirmvogt der Paderborner Kirche der Teilnahme an der Beraubung derselben bezichtigt. Nach Wilmans führt Richter¹² den großartigen Diebstahl am Paderborner Domschatz als klassischen Beleg für den Mißbrauch an, welchen die Kirchenvögte zu ihrer Bereicherung mit ihrem Amte trieben. Kirchenraub blieb immer Kirchenraub und würde bei der damaligen Macht (Canossa) der Päpste auch sicher am Neffen eines Kirchenfürsten gerochen sein. Versuchen wir die Ehrenrettung des tapferen Grafen aus derselben Urkunde, welche den Grafen nach Wilmans belastet. Das Sündenbekenntnis des Goldschmiedes Sibo, welches Wilmans, da dasselbe ohne Datum ist und dieselben Personen (Friedrich und Walo, sein Vasall) in einer Urkunde von 1114 vorkommen, in dieses Jahr verlegt, lautet im Auszuge und übersetzt etwa so:

„Ich Sünder Sibo habe das Gold und die Edelsteine angenommen, die mein Sohn Rother der Paderborner Kirche diebisch entwendet hatte. Einen Teil dieses Goldes und dieser

¹¹ Wilmans Additamenta zum westfäl. Urkundenbuch III. Nr. 28 fol. 30.

¹² Geschichte Paderborns I. fol. 61 Anm. 1.

Edelsteine haben Friedrich von Geseke und seine Frau gestohlen. Der Teil des Goldes aber, der mir verblieben war, wog 3 Pfund. Eine Mark Goldes (etwa 72 Rtlr., siehe Wilmans, Anmerkung 4) und eine halbe habe ich dem Künstler Engelrich verkauft für 11 Mark (Silber). Diese 11 Mark hat mir der Graf Friedrich durch den Herrn Walo abgenommen (extorsit). Eine Mark Goldes hat Herr Walo bekommen; von der Hälfte derselben ließ er seiner Tochter Ohrringe machen und eine kostbare Kette. Von der anderen Hälfte habe ich für 3 Frauen Ohrringe geschmiedet. (Er zählt nun die Käufer auf.) Jenes ganze Geld hat Walo bekommen. — Dem Eszikin habe ich eine halbe Mark Goldes und 17 Pretiosen für 6 Mark verkauft; 3 davon hat er mir ausgezahlt, 3 schuldet er noch. Ebenso sind 8 Hyazinthen (jacinti) und 2 Perlen in einem Kreuze des Grafen Friedrich in Arnberg. Ebenso hat 2 Hyazinthen die Tochter des Herrn Walo nebst 100 kleinen und 4 großen Perlen bekommen, die ich nebst 4 Edelsteinen gekauft habe, die Almandine heißen. Da war nur wenig Gold von der (letzten) halben Mark übrig, welches ich für Ohrringe gebrauchte. Dieses habe ich mit den Steinen, die ich noch hatte, in Bremen irgendwem für 2 Mark verkauft.“ Der Goldschmied Sibo bekennt also, daß sein Sohn Rother, Friedrich von Geseke und seine Frau die Paderborner Kirche um Gold und Edelsteine bestohlen, daß er dieselben angenommen, und berichtet nun, was mit denselben geschehen. Einen Teil des Erlöses aus dem Diebstahl hat ihm der Graf Friedrich, durch den Herrn Walo abgenommen. 8 Hyazinthen (die hyazinthroten Varietäten des Zirkons, kostbare Edelsteine von morgenroter ins Weiße oder Gelbliche sich ziehender Färbung) und 2 Perlen sind in einem Kreuze des Grafen Friedrich in Arnberg. Graf Friedrich war Schirmvogt der Paderborner Kirche, Walo sein Vasall und Freigraf. Wir begegnen Walo schon in Urkunden von 1101 und 1102¹³ unter dem Oheim Friedrichs, dem Grafen Rudolf

¹³ Erhard I. Codex diplomaticus 171 u. 173.

oder Luipold von Werl,¹⁴ dem Bruder des Bischofs Heinrich II. von Paderborn. Im Jahre 1102 bestätigt Walo als Stellvertreter Luipolds von Werl und des Bischofs Heinrich von Paderborn in einer Gerichtsverhandlung zu Büren (die Urkunde nennt zwar Düre, doch ist dieses offenbar ein Schreibfehler, da der Ort Schwinfeld, wo das geschenkte Gut lag, nahe [1 Stunde] bei Büren lag) dem Abte von Abdinghof in Paderborn und dessen Kloster die Schenkung von 5 Hufen Landes in Schwinfeld. Walo hatte also als Richter wahrscheinlich dem Goldschmiede Sibo das gestohlene Gut abgenommen. Ein Drittel der gesamten Gerichtsgefälle gehörte dem Grafen.¹⁵ Der Graf befand sich also in der Ausübung seines Rechtes, als er Sibo durch Walo das gestohlene Gut abnehmen ließ. Walos Hände scheinen allerdings in der Sache nicht rein geblieben zu sein. Daß der Goldschmied aber gestohlene Perlen und Edelsteine mit Wissen des Grafen Friedrich in dessen Kreuz verarbeitete, ist aus der Urkunde absolut nicht zu ersehen, auch konnte Sibo vor Entdeckung des Diebes das Kreuz schon an Friedrich verkauft haben. Hätte das Schuldbekennnis Sibos den Grafen Friedrich von Arnberg belastet, so würden sicher die zahlreichen Feinde, welche Friedrich sich als Verwandter und Helfer der Kaiser Heinrich IV. und V. zugezogen hatte, sich desselben als willkommenen Mittels zur Rache bedient haben. Die Geschichte schweigt aber darüber. Friedrich bleibt bis an sein Ende einflußreich und gefürchtet nicht nur in seinem engeren Vaterlande, sondern im ganzen Deutschen Reiche. Freilich erlebte er auch manchen Mißerfolg, manche Enttäuschung, und auf seinen Charakter fallen manche Schatten. Insbesondere entwarfen geistliche Schriftsteller aus begreiflichen Gründen ein sehr ungünstiges Bild von ihm. So bekämpfte Friedrich 1102 auf Seiten des Kaisers Heinrich des IV. Friedrich I., Erzbischof von Cöln, 1105 den Bischof Burchard von Münster,

¹⁴ Seiberh, Grafen fol. 70.

¹⁵ Schröder: Deutsche Rechtsgeschichte.

1119 auf Seiten des Kaisers Heinrich V. den Bischof Dethard (Ditmar) von Osnabrück. Mit dem Bischofe Heinrich II. von Paderborn, seinem Onkel, scheint er sich gut vertragen zu haben.

Eine bittere Enttäuschung erlitt Graf Friedrich im Schoße seiner Familie. Seine Tochter Jutta war mit Gottfried, dem Grafen von Rappenberg vermählt. Dieser übergab sein Schloß und seine übrigen reichen Besitzungen dem heiligen Norbertus zur Gründung eines Norbertinerklosters und trat selbst samt Jutta und seinem Bruder Otto in den Ordensstand. Vergebens suchte Friedrich dies durch Drohung und Waffengewalt zu hindern. Er fand auch beim Kaiser kein Gehör mit seinen Vorstellungen. Dieser bestätigte die Stiftung und Friedrich gab sich schließlich zufrieden. Bald nachher starb er eines plötzlichen Todes. Er stürzte, wie der Chronist erzählt, mit geborstene[m] Leibe hin. Auch diese Nachricht von dem schrecklichen Ende Friedrichs verdanken wir geistlichen Quellen.¹⁶ Vor seinem Ende soll Friedrich aber noch den heiligen Norbertus gefangen genommen und in das Verlies der Bewelsburg eingekerkert haben, welches seitdem den Namen „Norbertusloch“ erhielt. In diesem Verliese soll der Unglückliche bis zum Tode Friedrichs in den Ketten der Gefangenschaft geschmachtet haben. Noch heute zeigt man dort das „Norbertusloch“ und die Klammern, welche die Ketten des Gefangenen hielten.

Die Gefangenschaft des heiligen Norbertus auf der Bewelsburg ist nach J. B. Greves¹⁷ Forschungen nur auf eine mißverständene Stelle des um 1500 zu Cöln lebenden Regidius Gelenius zurück zu führen. Von manchen Schriftstellern ausgebeutet, von Dichtern poetisch behandelt, selbst von dem gewissenhaften Historiker Dr. Seiberz geschichtlich verwertet, bleibt es nur eine fromme Sage.

¹⁶ Vita S. Norberti in Act. Sanct. I ad 6 VI.

¹⁷ Blätter zur näheren Kunde Westfalens Nr. 11 u. 12. 1872.

1. Megidius Gelenius berichtet in seiner vita s. Engelberti III c. 42 p. 248: Fridericus Comes de Arnsberg . . . Castrum Wewelsburgense instauravit ac munivit anno 1122. Tandem cum improbius piis generi sui S. Godefridi Cappenbergensis conatibus obsisteret, in praedicti castri, quo et s. Norbertum tenebat conclusum, obsidione mortuus est a. 1123.

Diese Stelle hat man vielfach mißverstanden, und durch die Verwechslung der Belagerung von Cappenberg den Anlaß zu obiger Sage noch fester begründet. Betrachtet man aber die Worte genauer, so steht grade das Gegenteil da. Das in obsidione praedicti castri wird und muß offenbar nicht auf das erste vorhergenannte Substantiv Castrum Wewelsburg, sondern auf das zweite, in dem Adjektiv Cappenbergensis liegende Substantiv Cappenberg bezogen werden, was im Lateinischen nichts ungewöhnliches ist. Gelenius will nur sagen, Norbert sei zugleich mit Gottfried in Cappenberg belagert worden, was auch schon das et vor Norbert beweiset. Das improbius obsisteret soll der Grund von Friedrichs Tode sein. Die Wewelsburg gehörte ja zudem Friedrich schon, er hatte sie aufs neue befestigt. Von einem anderen aber war dieselbe nicht okkupiert, sodaß er sie durch eine Belagerung erst hätte wieder gewinnen müssen. Gelenius hat offenbar auf die Notiz im Leben Gottfrieds, Graf Friedrich habe einst, als Norbert sich zu C. aufhielt, das Kloster angegriffen, eine Belagerung Cappenberg und des sich darin befindlichen Norberts angenommen, woraus die Sage von der Gefangennahme und so auch die von der Einkerkerung Norberts auf der Wewelsburg offenbar leicht entstehen konnte. Dazu kommt dann,

2. daß Friedrich in demselben Jahre, wo er diesen Angriff auf Cappenberg macht, mit der Erneuerung und Befestigung der alten Burg an der Alme noch beschäftigt war. Erwägt man nun die von Friedrich bei verschiedenen Anlässen gegen den hl. Norbert vor Gottfried und in seiner Umgebung ausgestoßenen

Drohungen, wovon wir schon einige gehört, ja daß er einst ersterem geradezu drohte, sich und seiner Tochter mit den Waffen Recht zu schaffen und Cappenberg von der „Mönchsbrut“ zu säubern, hinzufügend: „Sage diesem deinem Pfaffen Norbert nur, er möge sich nicht finden lassen, soweit meine Leute gehen; auch keinem Versteck eurer Burg möge er sich anvertrauen, es könnte mich die Lust anwandeln, zu erproben, ob er oder sein Esel an einem Wagebalken schwerer wiegen“; so ist es sehr wahrscheinlich, daß unter dem Volke, bei dem Norbert um diese Zeit schon sehr vieles galt, sich leicht die Meinung bilden konnte, Graf Friedrich baue die Bewelsburg zum Gefängnis für Norbert und seine Genossen aus. Nach der Rückkehr Friedrichs aber von seiner fingierten Belagerung Cappenbergs galt es dem Volke als ausgemacht, er habe den heiligen Mann gefangen genommen und mit sich nach der Bewelsburg in deren Verlies geschleppt; denn das Volk kannte ihn und seine Macht, die Realität seiner Drohungen und seinen unveröhnlichen Haß gegen alles Kirchliche. Es war und mußte dem Volke unglaublich sein, daß Friedrich von einem Rachezuge, von der Belagerung einer feindlichen Burg ohne Erfolg, ohne sein Vorhaben erreicht und ausgeführt zu haben, sollte zurückgekehrt sein. Die Leute, die Gefangenen, welche er auch diesmal mit sich schleppte, es waren in ihren Augen die Bewohner, die Schätze des erstürmten Cappenberg. Da war Norbert gewiß darunter, er teilte das Schicksal aller Unglücklichen und sicher ein noch härteres. Noch heute nennt das Volk die von der Erpernburg bis an die Alme führende Allee die „Norbertus-Allee“, behauptet J. B. Greve in seinem Aufsatz über das Norbertusloch. Die genannte Allee, eine wegen der schönen Aussicht nach der Bewelsburg durch den Erpernburger Wald gehauene Schneise, heißt aber nicht Norbertus-, sondern „Hubertus-Allee“ nach einem in dieser Schneise aufgestellten Bildnis des heiligen Hubertus. Wie leicht Sagen entstehen, sieht man hier wieder.

Wie wir später noch hören werden, liegt das sogenannte Norbertusloch in dem Neubau der Jahre 1604—1607 und wird zum Teil von den Mauern dieses Neubaus gebildet, konnte also schwerlich bereits zur Zeit Friedrichs von Arnsberg auf der Burg vorhanden sein, Gobelin Person hätte uns sonst sicher etwas davon erzählt. Im 12. Jahrhundert, dem eigentlichen Frühling des Burgenbaues, schossen die Burgen in Westfalen wie Pilze aus der Erde. Geistliche und weltliche Großen, Grafen, Bischöfe, Edle und Ritter benutzten die Wirren der Zeit und die schwache Reichsregierung zu selbstfüchtigen Plänen; von ihren festen Steinhäusern aus bezwangen sie bei ihren dynastischen Bestrebungen Stadt und Land und die eigene Sicherheit nötigte zuletzt Bürger und Bauern, sich unter den Schutz der Festen zu begeben. Von Hörigen der Grafen von Arnsberg findet sich in der ganzen Umgegend der Bewelsburg keine Spur. Zur Erweiterung seiner Hausmacht hatte sich Friedrich als Schirmvogt des Bistums Paderborn 1122 die Bewelsburg angemacht und als zweite Grenzburg in den schwer zugänglichen Sümpfen an der Ems 1123 das Schloß Rietbeck angelegt. Sein Oheim auf dem bischöflichen Stuhle schwieg dazu. Wir sahen bereits früher, daß Friedrich 1123, nicht 1124, wie der sächsische Annalist und ein gleichzeitig lebender Benediktiner des Klosters Abdinghof melden, gestorben war. In demselben Jahre zerstörten die Bauern die Bewelsburg, nachdem sie, wie der sächsische Annalist erzählt, kein ganzes Jahr bestanden hatte. Ein hohes Steinhaus im Mittelpunkt der Wallburg der Vorzeit errichtet, so haben wir uns die Burg Friedrichs von Arnsberg wohl vorzustellen. Seine Fundamente mögen vielleicht dem späteren Waldeck'schen Bau zur Grundlage gedient haben.





V.

Das Büren'sche und das Waldeck'sche Haus (1301—1604).

Bom Jahre 1124—1301 finden wir keine einzige Urkunde über die Wewelsburg. Sie wird also wohl in Trümmern gelegen haben, wenigstens wäre es auffallend, daß in den zahlreichen Urkunden der Archive von Paderborn, Böödefen, Büren und Erpernburg in dieser Zeit kein einziger Burgmann der Wewelsburg als Zeuge vorkommt. Eine im westfälischen Urkundenbuche¹ zum Jahre 1212² aufgeführte Urkunde, in welcher ein Berthold von Büren bekundet, gehört sicher in das Jahr 1312. Wenigstens bekunden dieselben Personen, nämlich Berthold von Büren-Wewelsburg mit Genehmigung seines Bruders Heinrich, seiner Gattin Sophia, seiner Kinder Berthold, Irmgard und Jutte am 30. April 1314.³ Auch behandelt eine Notiz im königlichen Staatsarchiv, Herrschaft Büren (nach einer beglaubigten Abschrift des 18. Jahrhunderts) eine Urkunde vom 1. August 1312 und denselben Gegenstand; es bestätigt Berthold von Büren, genannt von Wewelsburg, den Verkauf der Kurie am oberen Sundern an das Kloster Holthausen bei Büren. Am 16. August 1301⁴ tritt der Graf

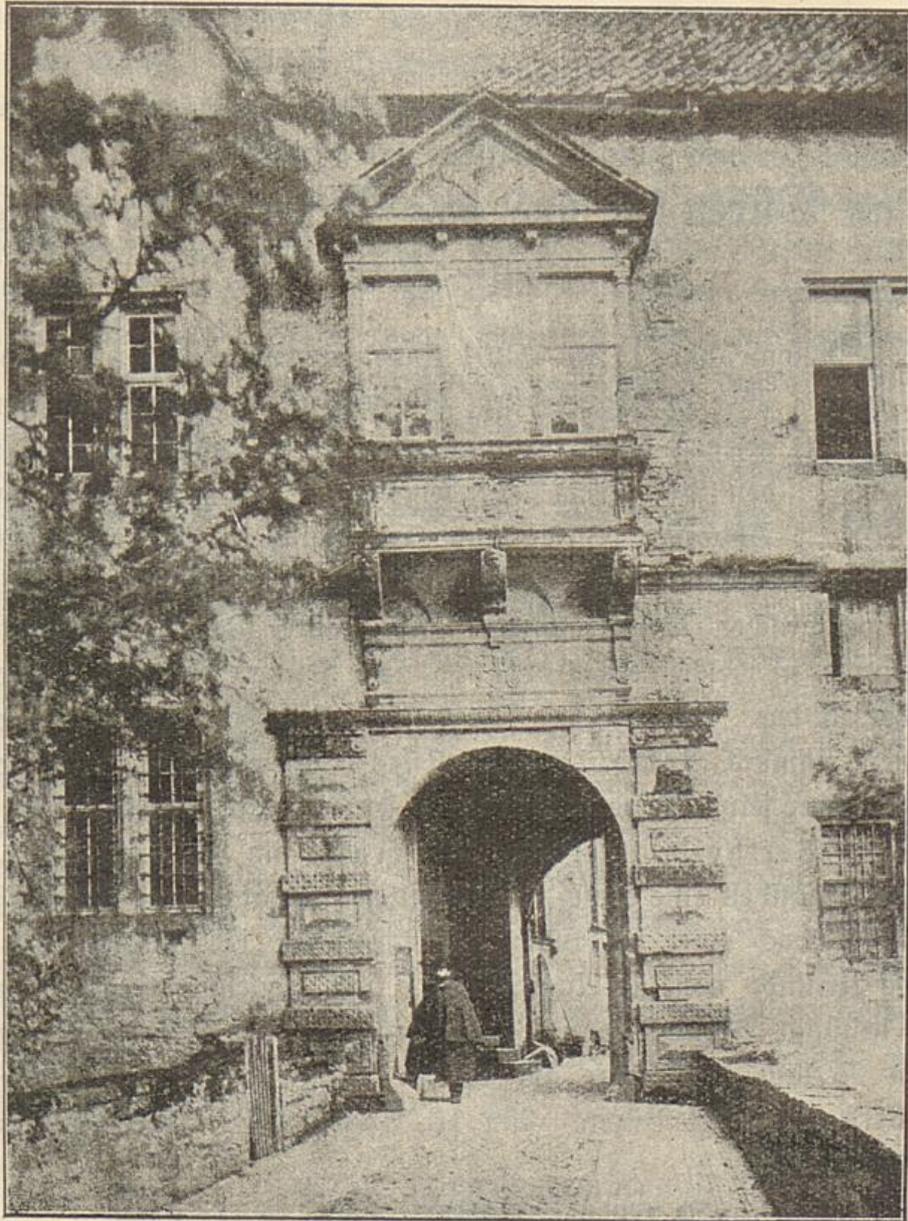
¹ Westfäl. Urkundenbuch Band IV Nr. 53.

² Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren Nr. 3a Kopie.

³ Archiv der Erpernburg XI B² und Böödefen Copiar I Nr. 38.

⁴ Königl. Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren Nr. 23 v. Nr. 18 Orig.

Otto von Waldeck alle behaupteten Rechte an der Bewelsburg dem Bischofe von Paderborn, Otto von Rietberg ab, die Hälfte der Burg wird dem Edelherrn Berthold von Büren



Portal der Burg.

zu Lehen gegeben und eine gemeinschaftliche Besetzung der Burg vereinbart. Ueber den Ursprung der Rechte des Grafen von Waldeck klärt uns die Urkunde von 1301 leider nicht auf. Der hessische Geschichtsforscher Wend⁵ glaubt, daß die Gräfin Mathilde von Arnsberg dem Grafen Heinrich III. von Waldeck die Bewelsburg als Heiratsgut zugebracht habe; aber das ist lediglich Vermutung. Er fand, daß Graf Friedrich von Arnsberg die Bewelsburg besetzt, die Gräfin Mathilde von Arnsberg den Grafen Heinrich von Waldeck geheiratet und der Graf von Waldeck nach der Urkunde von 1301 die Bewelsburg an Paderborn abgetreten hat. Woher sonst die Waldecker ihre Rechte an der Bewelsburg herleiten sollten, ist unbekannt; also — so schloß Wend — wird die Gräfin Mathilde dem Grafen von Waldeck die Bewelsburg zugebracht haben — sicher eine gewagte Folgerung! Der eigentliche Sachverhalt wird sich nicht eher aufklären lassen, bis alle Urkunden dieser Zeit von Paderborn und Waldeck veröffentlicht sind. Wir kommen später wieder auf das behauptete Waldeck'sche Recht an der Burg zurück.

In der bereits früher angeführten Urkunde vom 25. Juli 1393⁶ wird auch zum ersten Male in Urkunden etwas Näheres über die Steinhäuser daselbst gesagt. Es waren danach 1393 zwei Steinhäuser vorhanden, davon das eine, das westliche Haus, das Erbburglehen der Familie von Brenken genannt wird. Wird die Pfandschaft der Burg gelöst, so behalten sie dieses Erbburglehn. Sicher sind es dieselben Häuser, welche eine Nachricht vom 24. August 1359⁷ als das Waldeck'sche Haus und den Anbau an dasselbe bezeichnet. Eine Urkunde vom 14. Mai 1428⁸ nennt das Büren'sche Haus. In der bereits beim Ringe der Bewelsburg erwähnten Skizze (S. 14) sehen wir zwei mit hohen Söllern

⁵ Wend: Hessische Landesgeschichte II Seite 1019 f.

⁶ Archiv der Erpernburg XI L^a B 1—6 und Cop. Bod. I Nr. 493.

⁷ Archiv der Erpernburg XI L^a A. Nr. 10.

⁸ " " " XI L^a A. Nr. 25 Cop. Bod. I Nr. 635.

versehene, nebeneinander liegende Häuser, von einem Halbkreise umgeben, sicher das Büren'sche und Waldeck'sche Haus der Bewelsburg. Es liegt wenigstens fern zu glauben, der wenig im Zeichnen geübte Mönch habe uns etwas anderes vor Augen führen wollen, als wie er es selbst täglich sah, wenn er sich auf den Berg vor seinem Kloster begab.

Das Resultat meiner örtlichen Untersuchung des Burggebäudes stimmt auffallend mit der Darstellung des Böddeler Chronisten überein. Betreten wir zunächst die Kellerräume unter der Pfarrerwohnung in der Burg, so befinden wir uns in den ältesten Gebäudeteilen der Burg, wir sehen zwei beinahe rechtwinkelige, aus dem Felsen gebrochene, nebeneinander liegende, überwölbte Räume a und b (siehe die auf Seite 18/19 befindliche Handzeichnung der Flur 4 „Bewelsburg“, welche den Grundriß der Burg enthält), die eine fast 2 m dicke Mauer von einander trennt. Zwei ebenso dicke Mauern scheiden die Keller a und b von den daneben liegenden Gewölben c und d. Der westliche, größere Keller a mißt 11 m in der Länge, die Breite ist ungleich und wechselt zwischen 8,85—9,95 m; der östliche Raum b ist 11,43 m lang, die Breite wechselt zwischen 7,32—7,85 m. Der Raum d ist 11,69 m lang, die Breite schwankt zwischen 4,95 und 5,10 m. Zwischen den einzelnen Kellerräumen bestand ursprünglich keine Verbindung; die den Raum b mit a, desgleichen a mit d verbindende Tür ist erst später, wie der Befund der Bruchstellen lehrt, hergestellt. Der Raum c ist noch heute ohne Verbindung mit b; er wird der Hexenkeller genannt, wahrscheinlich von den daselbst während der großen Hexenverfolgung um 1630 internierten Hexen, welche auf dem Hexenstücke (auf dem Berge über Graffeln, am Hellwege gelegen) verbrannt wurden. Wahrscheinlich waren dort auch 1657—1660 die Besessenen eingesperrt. Der Hexenkeller c enthielt in der Zeit, wo die Bewelsburg das Amtshaus des Amtes gleichen Namens war (von 1589—1802), die Folterkammer, ein notwendiger Bestandteil zur peinlichen

Frage im Kriminalprozeß nach der Carolina. Eine Balkenlage, mit Fußboden versehen, trennte den Hexenteller horizontal in zwei Räume, der obere Raum mit dem Tonnengewölbe war die Folterkammer. Eine in einer Wandnische drehbare Rolle und ein starker Haken im Tonnengewölbe der Decke des Raumes (zum Aufziehen des der Tortur unterworfenen Delinquenten) sind die letzten Überbleibsel der Folterinstrumente der Bewelsburg. Der Turm c enthielt das Gefängnis der Burg. Seine Bestimmung verraten die vielen Ringe, welche in den Turmzellen befestigt sind. Halsringe und Ketten, welche Mitte des 19. Jahrhunderts noch vorhanden waren, scheinen der Sammelwut neugieriger Besucher allmählich zum Opfer gefallen zu sein.

Nun zurück zu unseren Kellern. Die Kellerräume d, f, g und k dienten zur Aufbewahrung von Vorräten, zur Verteidigung, als Küche, Keller usw. Am Turm g, an dessen Ostseite, innerhalb des Burgzwingers, befindet sich der Brunnen der Burg. Die anscheinend im südlichen Teile von i noch vorhandenen Kellergewölbe sind vermauert. Nach der Angabe des Dr. Rautert,⁹ welcher im Burghofe der Bewelsburg graben ließ, fand man auch dort ein unbekanntes Gewölbe und Dr. Rautert vermutete, daß unter dem sichtbaren Gewölbe im Burghofe noch tiefere lägen. Letzteres ist wohl kaum anzunehmen, wahrscheinlich war das quer über den Burghof der jetzigen Burg verlaufende Gewölbe der Rest des Badhauses, welches nach der bereits öfter erwähnten Urkunde vom 25. Juli 1393 zu dem westlich gelegenen Steinhaufe der Bewelsburg gehörte. Vielleicht fand sich in diesem Badhause auch die Braupfanne, welche eine spätere Urkunde erwähnt.

Betrachten wir uns einmal die Mauern, welche die Gebäude a und b, desgleichen a und d von einander trennen, so finden wir, daß diese Trennmauern über 6 Fuß dick (1,95 m) bis

⁹ Geschichtsbüchlein für junge Westfälinger von Dr. Rautert, Brilon 1839, fol. 50.

unter das Burgdach aufgeführt sind. Im Keller und auch zu ebener Erde hatten die Räume a, b und d früher gar keine Verbindung. Die Türen im Keller, parterre und auf der ersten Etage, welche die Räume a, b und d jetzt verbinden, sind erst später gebrochen, jedenfalls nicht, wie die Struktur der Durchbrüche ergibt, beim Baue dieser Häuser. Der Raum c ist im Keller noch ohne Verbindung mit b, er hat wie die Keller a, b, d und k einen separaten Eingang. Die Trennmauer zwischen b und c fehlt aber zu ebener Erde in der Pfarrerwohnung. Der Raum d ist ganz ohne Mauerverband (sog. Verzahnung) an a angebaut, die Trennfuge ist am deutlichsten auf dem Burghofe zu sehen. Die Trennmauer zwischen d und k ist nur 70. cm dick. Ein Tonnengewölbe mit Stichkappen bildet die Decke des Raumes d. Dieser Raum d ist sicher erst später wie a und b, aber früher wie die Burg Dietrichs von Fürstenberg entstanden. Die Kellersohle von d liegt 1,55 m höher wie die Kellersohle von k. Eine jetzt zugemauerte Wendeltreppe führte wahrscheinlich aus d in den Burghof. Das Mauerwerk des Baues a ist viel verwitterter und bei der gleichen Qualität des Baumaterials demnach älter wie bei b, c und d sowie den übrigen Burgräumen. Der Keller b ist viel sorgfältiger gearbeitet und ca. 63 cm tiefer wie der Keller von a. Der Bau a hat in Bezug auf das ganze vor 1604 vorhandene Burgsystem die zentralste Lage. Die Kellergewölbe k, h, f und g sind überall einheitlich auf Pfeilern gewölbt und stehen deshalb in übersichtlichem Zusammenhange, nur wo besondere bauliche Gründe vorliegen, stoßen wir auf trennende Mauern. Aus alledem schließe ich: „Der Raum a ist der älteste der Burg, später ist b und d angebaut, erst zur Zeit Theodor von Fürstenbergs sind die Türme e, h, g und die sie verbindenden Räume c, f und i errichtet.“ Der Keller a gehörte wahrscheinlich schon zu dem Burgbau des Grafen Friedrich von Arnsberg, er ist mit viel geringerer Sorgfalt gebrochen und gearbeitet und auch nicht so

tief wie b. Der Burgbau Friedrichs von Arnsberg wurde nach dem Chronisten schnell errichtet, aber noch schneller zerstört. Die Scheidemauer zwischen b und c war ursprünglich die Außenmauer des Baues b und führte bis unter das Burgdach, wie die Trennmauern von a und b und a und d. Erst als Theodor von Fürstenberg den Turm e erbaute und den Raum c und i ummauerte, wurde, um die Räume in c und e gemeinschaftlich mit b als Wohnung ausnutzen zu können, die trennende Mauer zwischen c und b bis auf das Kellergewölbe abgerissen. Durch den Aufbau des Turmes wurde zu derselben Zeit (1604—1607) das sagenhafte Norbertusloch geschaffen. Werfen wir noch einen Blick auf die Skizze des Böldeker Chronisten, so finden wir bei demselben auch den Westbau größer wie den Ostbau, die Zeichnung harmoniert also mit meinen Annahmen.

In einem am 12. September 1589¹⁰ durch den ersten bischöflichen Rentmeister der Bewelsburg, Johann Bondhen aufgenommenen Zeugenverhör wird von dem Burrichter von Niederntudorf ausgesagt, daß die von Brentensche Familie das verfallene Steinhaus auf der Bewelsburg für ihr Erbe gehalten, sie hätten es wieder aufbauen wollen, dieses aber unterlassen, weil keine Zubehörungen (Laud usw.) dabei gewesen. Das Erburglehn der Familie von Brenten war das westliche Steinhaus der Burg.¹¹ Dasselbe war am 12. September 1589 verfallen. Der Verfall konnte sich nur auf Dach und Holzwerk beziehen, weil die fast 2 m dicken Mauern heute noch erhalten sind. Als Bischof Erich von Paderborn am 11. Juli 1513¹² die Bewelsburg von der von Brentenschen Familie ablöste und an Bernhard und Johann von Büren verpfändete, behielt Conrad von Brenten, der Schwager der beiden Edelherren

¹⁰ Archiv der Expernburg XI B² Nr. 26.

¹¹ Cop. Bod. I Nr. 493 und Archiv der Expernburg XI B. 1—6.

¹² Archiv der Expernburg XI B² fol. 179. Grupen Orig. Pymont et Schwalenb. fol. 201. Monum. Paderb. fol. 229.

und Brüder von Büren (er hatte Margareta von Büren zur Gattin) seinen Teil an Burg und Herrschaft Wewelsburg. Bernd und Johann von Büren vergleichen sich am 22. Juli 1514¹³ gültlich mit ihrem Schwager Cord von Brenken wegen des von demselben gezahlten $\frac{1}{4}$ der Pfandsumme der Wewelsburg. Die von Büren zahlten an Bischof Erich von Braunschweig 2936 $\frac{1}{2}$ rheinische Gulden für die Wewelsburger Pfandschaft, dazu trug Conrad von Brenken $\frac{1}{4}$ = 734 $\frac{1}{8}$ Gulden bei. Schiedsfreunde waren der Droste Joest Westfalen und der Domscholaster Lüdecke von dem Busche. In dieser Urkunde behalten sich die von Büren für sich und ihre Erben das Haus zwischen dem Zwinger und der Pforte der Wewelsburg (das östliche Haus) vor. In einer Fehde gegen Kloster Böödeken kamen die drei Schwäger Bernhard und Johann von Büren, sowie Conrad von Brenken wegen gestörten Landfriedens 1515 in die Reichsacht und in den Kirchenbann. Margareta von Brenken starb darüber, ihr Gatte Conrad pilgerte nach Palästina, um sich von dem vom Papste Leo verhängten Kirchenbann zu lösen. Nach seiner Rückkehr heiratete er Elisabeth von Ense, wurde fürstlicher Droste auf dem Dringenberg und starb 1541 zu Dringenberg. Sein Erbburglehen, das westliche Haus auf der Wewelsburg, welches er verlassen, wird unterdessen zerfallen sein, wie die Urkunde vom 12. September 1589 bestätigt. Aus dieser Urkunde wissen wir, daß bei der Ablösung der Wewelsburg am 11. Juli 1513 daselbst Georg, Wilhelm, Friedrich und Cord von Brenken lebten, jeder hatte $\frac{1}{4}$ der Burg und Herrschaft in Benutzung. Die Edelherrn von Büren, heißt es in dieser Urkunde weiter, ließen ihren Schwager Cord bei seinem vierten Teile und behielten selbst die übrigen drei Teile, so sei es bis zum 12. September 1589 geblieben und daher sei es auch gekommen, daß man alle Zeit vier Teile genannt habe. Am 17. März 1590¹⁴

¹³ Archiv der Erpernburg XI B² Nr. 6.

¹⁴ Archiv der Erpernburg XI B² Nr. 29.

werden die Ansprüche der Familie von Brenken an die Burg endgültig durch den Bischof Dietrich von Fürstenberg von der Witwe Alhards von Brenken, geborenen von Meschede, abgelöst; die Familie von Brenken wird bei dieser Ablösung stark verkürzt.¹⁵

Nachdem die Bewelsburg von Paderborn 1589 eingelöst war, bezog ein fürstlicher Rentmeister das Büren'sche Haus; das nebenliegende verfallene Waldeck'sche Haus renovierte man wahrscheinlich wieder und verband dessen Räume durch neugebrochene Türen mit dem Büren'schen Hause und noch später mit dem Neubaue Theodor von Fürstenbergs, sodaß das Ganze ein Haus wurde und damit auch die Erinnerung an die getrennten Häuser Büren und Waldeck vollständig aus dem Gedächtnisse des Volkes entchwand.

Lassen wir nun noch einmal den Inhalt der die Bauten auf der Bewelsburg betreffenden Urkunden an uns vorüberziehen und vergleichen wir damit den Befund der Örtlichkeit, so gelangen wir bezüglich der Burganlage des 14. Jahrhunderts zu folgendem Resultate: Im Jahre 1301 beim Verfaß der Bewelsburg an die Edelherrn von Büren befand sich auf dem Bergvorsprunge, vielleicht auf den Fundamenten des von Friedrich von Arnsberg errichteten Burghauses, nur das Waldeck'sche Haus (a des Kartenblattes auf Seite 18/19), südlich von einem trockenen Graben begrenzt, dem späteren Zwinger; Ost- und Westabhang des Berges waren durch trockenen Graben und Wall, eventuell noch durch Mauern auf dem Walle gesichert, der östlich sich fortsetzende Zwinger und die Keller der Räume f, g und h sind auf dem alten Graben errichtet, der weniger steile Ostabhang war außerdem durch einen Knick (Gebück) unzugänglich gemacht. Ein halbkreisförmiger zweiter Erdwall mit Graben trennte den sogenannten Ring vom alten Hofe. Das Gelände, auf dem der Schafstall

¹⁵ Archiv der Erpernburg XIX B Nr. 1^b;

steht, zeigt noch eine starke Wölbung mit davorliegender Vertiefung. Vorwerk, Schafstall und ein Zehnthaus waren von den Pfandinhabern der Bewelsburg neu erbaut. Dietrich von Fürstenberg zahlte ihnen am 14. Juli 1589¹⁶ 700 Taler dafür. Die in die Karte auf Seite 18/19 gezeichnete schwarze Linie bildete den dritten Erdwall, außerdem war das nach Süden stark ansteigende Gelände sicher noch durch Palisaden gesichert, wie die Bezeichnung „über den Zäunen“ (bover den Tünen) schließen läßt. Der Zugang zur Burg vom Knick her ist jedenfalls erst zur Zeit Theodors von Fürstenberg angelegt; „der alte Weg“, unter dieser Bezeichnung schon im ältesten Burgfrieden genannt, führte von den Almewiesen zur Westseite des Bergabhanges an den später errichteten Gebäuden, dem Schafstalle, Vorwerke und an der Kirche vorbei zur Burg. Die Herren von Büren bauten einen Anbau an das Waldeck'sche Haus a, es entstand das Büren'sche Haus b, welches bereits 1359 vorhanden war. Bei der Güterteilung von 1393 werden die beiden Steinhäuser übergeben. Es waren nach der Skizze des Böödcker Mönches einfache zweistöckige Häuser mit spitzen Giebeln und hohen Söllern, welche genügend Umschau erlaubten. Das meist bewaldete, gebirgige Gelände der Burgumgebung hätte auch auf einem hohen Bergfried nur eine beschränkte Übersicht erlaubt. Die Maurer, welche 1909/10 den Verputz der Burg erneuerten, sahen von den Zinnen des dicken (auch höchsten) Turmes aus immer nur vor den Wald, der jede weitere Aussicht versperrte. Dennoch kann man von dem über dem Eingangstore der Bewelsburg von Bischof Theodor von Fürstenberg angelegten Erker, welcher noch bedeutend niedriger liegt als die oberste Mauerkante der alten Steinhäuser a und b, über das Almetal hinwegblickend, den Domturm und die Türme der Abdinghofkirche von Paderborn sehen. Nur die bei Niederntudorf sich erweiternde Mulde des Almetales ermöglicht

¹⁶ Dr. W. E. Giefers, Memorialbüchlein Theodor von Fürstenbergs fol. 21.

diese Aussicht. Eine Zeichenverständigung der Bewelsburg mit Paderborn war also möglich, aber auch mit dem Lager in Anebelinghausen. Die in dem Vertrage von 1301 vorgesehene gemeinsame Besetzung der Burg mit Paderborn und das dadurch bedingte Auftreten einer Burgmannschaft, vergrößerte die Besiedelung der Burg, und der Bedarf der Burgmänner an Dienstleuten ließ die Wohnungen auf und vor dem Burgringe entstehen, deren Sicherung gegen den Feind die Anlage eines oder mehrerer Wälle und Gräben südlich von den Wohnungen des Ringes notwendig machte. Mit der Anwendung der Feuerwaffen stellte sich auch der Bedarf einer Verstärkung der Werke an der Angriffsseite der Burg ein. Eine Erhöhung der Erdwälle durch eine Ringmauer, resp. Schildmauer, sowie die Anlage gedeckter Behrgänge an der Süd- und Ostseite der Burg mochte die Folge sein; an der Ostseite der Vorburg wenigstens lassen sich noch die Fundamente langgezogener Mauern erkennen. (Siehe die punktierten und die Doppellinien der Karte auf Seite 18/19.) Bis zum Jahre 1495 hatte sich eine richtige Vorburg entwickelt, wenigstens ist im Burgfrieden vom 23. März 1495¹⁷ von der Besetzung der Vorburg durch Wächter und Pförtner die Rede. Die Gebäude auf dem Ringe scheinen nicht von besonderer Festigkeit gewesen zu sein, sonst wäre mehr davon erhalten geblieben, es waren meistens wohl Fachwerksbauten. Nur der Schafstall des Ökonomievorwerkes hatte an der Westseite eine massive Mauer, sowie nach Süden eine massive Wand, ebenso hatte das als Vorwerk in der Karte bezeichnete Haus (zuletzt die Wohnung des Schäfers des Gutes Graffeln) an der Ost- und Westseite massive Wände. Die massive Mauer des Schafstalles liegt mit dem in der Karte bei y nach Norden abbiegenden äußersten Burgwalle (die schwarze Linie der Karte auf Seite 18/19) in einer Flucht, hat auch zwei schießschartenähnliche Löcher (die Fenster sind später gebrochen), gehörte

¹⁷ Archiv der Erpernburg XI A. Nr. 31.

daher vielleicht dem jüngeren Verteidigungssystem der Burg an. Ein Tor sperrte die Vorburg gegen die Hauptburg. Ein kleiner massiver Bau, dessen Reste uns (lit. o der Karte) an der Ostseite der Burg erhalten sind, diente zur Verammelnung des Tores mit fünf mächtigen Eichenbalken, welche hinter dem Tore in Mauer-schlitzen lagen; der kleine Bau diente quasi als Brückentopf für die Zugbrücke der Hauptburg. Diese Zugbrücke war nach dem 30jährigen Kriege noch auf der Bewelsburg vorhanden. Nach den Akten des Hofkammerarchivs zu Neuhaus¹⁸ befiehlt Fürst-bischof Ferdinand von Paderborn am 23. Mai 1672 dem Rentmeister zu Bewelsburg Johann Jobst Sauren, daß er wegen der gegenwärtigen Konjunkturen (am 24., 25. und 26. Mai 1672 zogen ca. 8000 Mann kurbrandenburgische Truppen durch das Paderbornsche und das Münsterland nach Holland, um letzterem gegen Ludwig XIV. von Frankreich zu helfen) mit zwei Mann die Brücke und Pforte der Burg be-wachen lasse. Am 25. Mai 1672¹⁹ spezifiziert der Zimmermann Bernd Hölcher die zur Zugbrücke und zum Vorwerke der Bewelsburg nötigen Hölzer, und zwar 5 Eichenstämme 20 Fuß lang und 2 Fuß dick für das Vorwerk und 1 Stamm 22 Fuß lang und 1,5 Fuß dick für die Zugbrücke. Diesen Maßen ent-sprechen schon recht respectable Balken; die Balken für das Vor-work wurden 15 Zoll im Quadrat stark, die für die Zugbrücke 6 × 12 Zoll. Die angegebenen Längen der Stämme für das Vorwerk stimmen mit den Maßen des Torbogens am Vorwerke überein. Der Rentmeister von Wünnenberg wurde angewiesen, die Stämme nach der Holzordnung zu verabsolgen.

Die in der Karte auf Seite 18/19 (von mir) als Bastion bezeichnete Ausbuchtung in der Westmauer des Ringes war offenbar ein Geschützstand des 17. Jahrhunderts. Die Besichtigung

¹⁸ Staatsarchiv Münster: Paderborner Hofkammer. Copiar 1690 Rep. IV Nr. 3712 A.

¹⁹ ebenda Rep. IV Nr. 3712 A.

der Bastion führt uns in den Garten des Pfarrers, dessen Pforte malerisch zwei prächtige Eiben flankieren von ca. 2 m Umfang und 8 m Höhe, demnach zu den stärksten Eiben Deutschlands gehörig und vielleicht noch die lebenden Zeugen des Burgbaues Friedrichs von Arnsberg. Bekanntlich liefert die Eibe ein wundervolles, rotbraunes Holz von unverwüßlicher Dauerhaftigkeit und Elastizität, das begehrteste Holz zu Armbrüsten und deshalb in der Umgebung alter Burgen wohl öfter kultiviert. Unsere Altvorderen schnitzten nicht nur hübsche Sachen daraus, sondern schrieben ihr wie der Uraunwurzel geheimnisvolle Kräfte zu. „Eibenzweige abgerissen bei des Mondes Finsternissen“ sind, wie uns aus Shakespeares „Macbeth“ erinnerlich ist, etwas, das in den Hexenkessel gehört.

Linguistisch interessant ist es, daß in einer Urkunde vom 15. Mai 1387²⁰ der Graf Engelbert von der Mark, welcher dem Ritter Volmar von Brenken und Adelheid seiner Ehefrau und deren Erben 78 Mark Pfennige schuldete, verspricht, die richtige Rückzahlung derselben auf den 11. November 1387 auf dem obersten Hause zu Bewelsburg oder Störmede zu bewirken. Die Bezeichnung oberstes Haus will hier keinen Höhenunterschied ausdrücken, sondern nur den Gegensatz zwischen Vor- und Hauptburg; denn Haus Störmede lag in einer Ebene, die Hauptburg zu Bewelsburg liegt noch etwas tiefer wie die Vorburg. Siehe auch Nordhoff „der Holz- und Steinbau Westfalens“ fol. 288, D. Piper „Burgenfunde“ fol. 10. Wie schnell Burgen im 14. Jahrhundert erbaut wurden, lehrt uns eine Urkunde vom 14. August 1384.²¹ In derselben verspricht der Bischof Simon von Paderborn dem Edelherrn Simon von Büren, nachdem er von ihm die Pfandschaft der Bewelsburg gelöst hatte — eine Burg auf dem Byenberge zu erbauen. Der Bischof gelobt die Burg, wie es ihm am bequemsten sei, zwischen dem 14. August und 11. November 1384, oder zwischen Ostern

²⁰ Arch. Br. I D. Nr. 16 Orig.

²¹ Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren Nr. 250.

und Walburgistag 1385, einer noch kürzeren Frist, mit Graben zu versehen (to begrauen), zu beplanken, zu beschließen und zu übergeben. Die Burg soll 60 Ruten lang und 60 Ruten breit sein, der Bischof will dazu jeden Tag 20 Leute auf seine eigene Kosten geben, bis die Burg mit Wall und Graben eingeschlossen ist. In die Burg sollen zwei Burgfrieden (ein Holzkreuz, worauf eine Hand oder ein Schwert gesteckt zum Zeichen des Gerichtes über Hals und Hand²²) gesetzt werden, welche in Neuhaus vor den beiden Toren ständen, oder zwei andere diesen gleiche. In dieser Urkunde sehen wir gleichsam eine Burg vor unseren Augen in drei Monaten entstehen. Nachdem die Mäße abgesteckt, wird Graben und Wall aufgeworfen, dann der Wall mit Palisaden (niederdeutsch Planken) verstärkt und die Burg war fertig, der Besitzer konnte hinter Wall und Graben sein Wohnhaus in Holz oder Stein errichten. Palisaden d. h. Zäune, die im wesentlichen aus neben einander eingegraben, oben zugespitzten Pfählen bestanden, wurden bei uns in der Vorzeit, da das Material fast überall zur Hand war, sowohl von den Römern als von den Germanen, besonders auch zur Verstärkung einesalles angewandt und scheinen seitdem fortwährend in Gebrauch geblieben zu sein.²³ Heißt doch das ansteigende Gelände vor der Südostseite der Bewelsburg „über den Zäunen“. Die Burg auf dem Nyenberge bei Henglarn ist wirklich erbaut worden. Die Generalstabkarte, Blatt Fürstenberg, nennt einen nach ihr benannten Forstort Fienenburg, das Blatt Etteln derselben Karte schreibt Vienenburg. Die Burg liegt im Jagden Nr. 71 der Agl. Oberförsterei Böddelen auf einer vorspringenden Bergnase über dem Kreuzpunkte der Straße von Paderborn nach Henglarn, wo die Straße nach Haaren abzweigt. Der Burgplatz gewährt eine prächtige Aussicht auf Henglarn und das Altenautal.

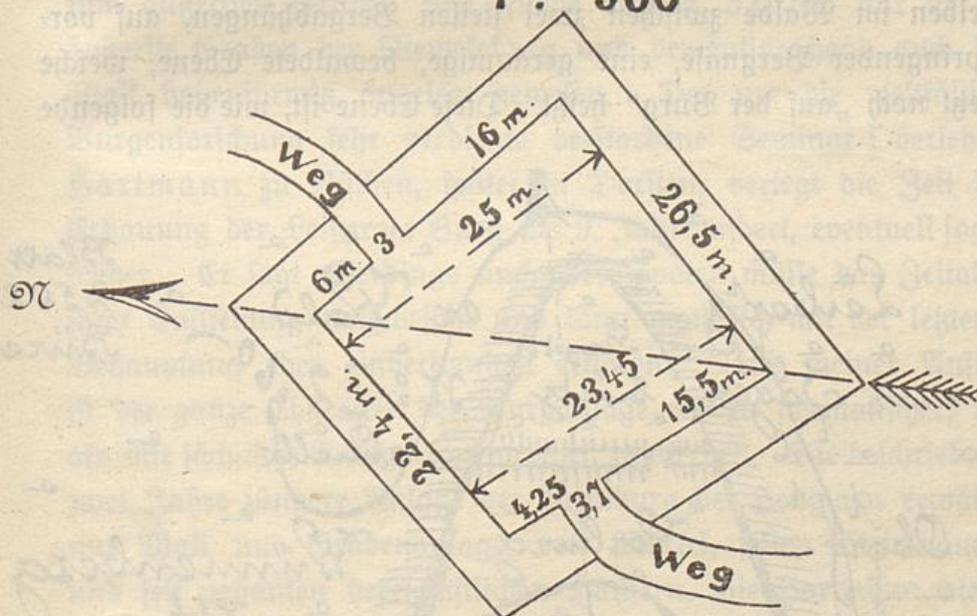
²² Datt. de pace publ. fol. 123 u. 124.

²³ D. Pieper: Burgenkunde fol. 15.

Ich habe die Burg am 3. August 1910, wie Skizze zeigt, aufgenommen:

Vyenburg bei Henglarz.

1 : 500

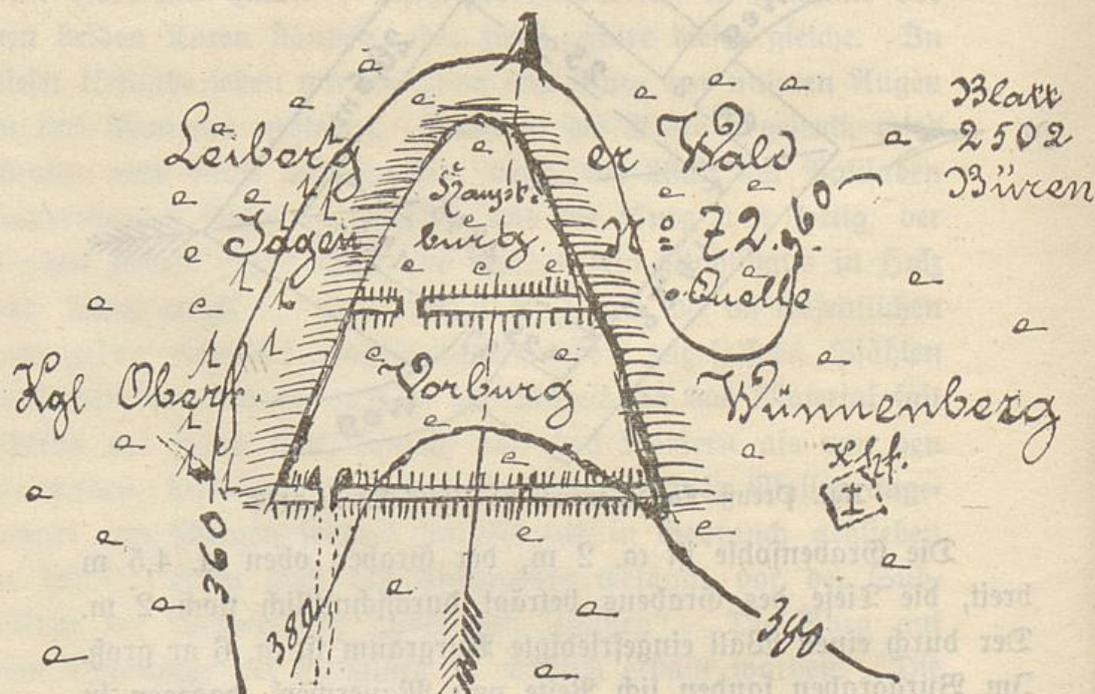


Kgl. Preuß. Landesaufnahme Blatt Etteln 2438.

Die Grabensohle ist ca. 2 m, der Graben oben ca. 4,5 m breit, die Tiefe des Grabens beträgt durchschnittlich noch 2 m. Der durch einen Wall eingefriedigte Burgraum ist ca. 6 ar groß. Im Burggraben fanden sich Reste von Mauerwerk, dagegen in der Burg waren keine Spuren von Gebäuden oder Mauerwerk. Noch eine andere Burg entstand kurze Zeit nachher in unserer Nähe zwischen Büren und Wünnenberg. Die Ähnlichkeit des ganzen Burgsystems mit unserer Bewelsburg scheint mir ein Interesse zu bieten, der Burg hier zu gedenken. Am 24. Juni 1386²⁴ vereinbarten die Herren Berthold von Büren, Berthold sein Sohn und Hermann sein Bruder mit den Rittern Friedrich und Ulrich und Bollmar dem Alten, alle von Brenken, eine

²⁴ Königl. Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren Nr. 173.

Burg zu Nieder-Andepen zu bauen. Nieder-Andepen ist das jetzige Leiberg, man findet dort heute noch die Flurbezeichnung Emper Tal, Emper Wald. Geht man vom Dorfe Leiberg zum Pestkirchhofe,²⁵ so finden wir ca. 800 m südlich von demselben im Walde zwischen zwei steilen Bergabhängen, auf vorspringender Bergnase, eine geräumige, bewaldete Ebene, welche jetzt noch „auf der Burg“ heißt. Diese Ebene ist, wie die folgende



Skizze veranschaulicht, von Talschlucht zu Talschlucht durch zwei tiefe Gräben und hohe Wälle in zwei Abschnitte geteilt:

Die Größe der Hauptburg beträgt ca. 0,98 ha, der Vorbürg ca. 2,75 ha. Die Gesamtgröße der Burg beträgt danach ca. 3,6 ha, die Länge der Hauptburg (Mittellinie) ist ca. 163, der Vorbürg ca. 167, zusammen ca. 330 m, der innere Quergraben ist ca. 120,

²⁵ Ein Kreuz auf demselben trägt die Inschrift, daß im Jahre 1635, im Monate August 400 Menschen an der Pest gestorben und dort begraben seien.

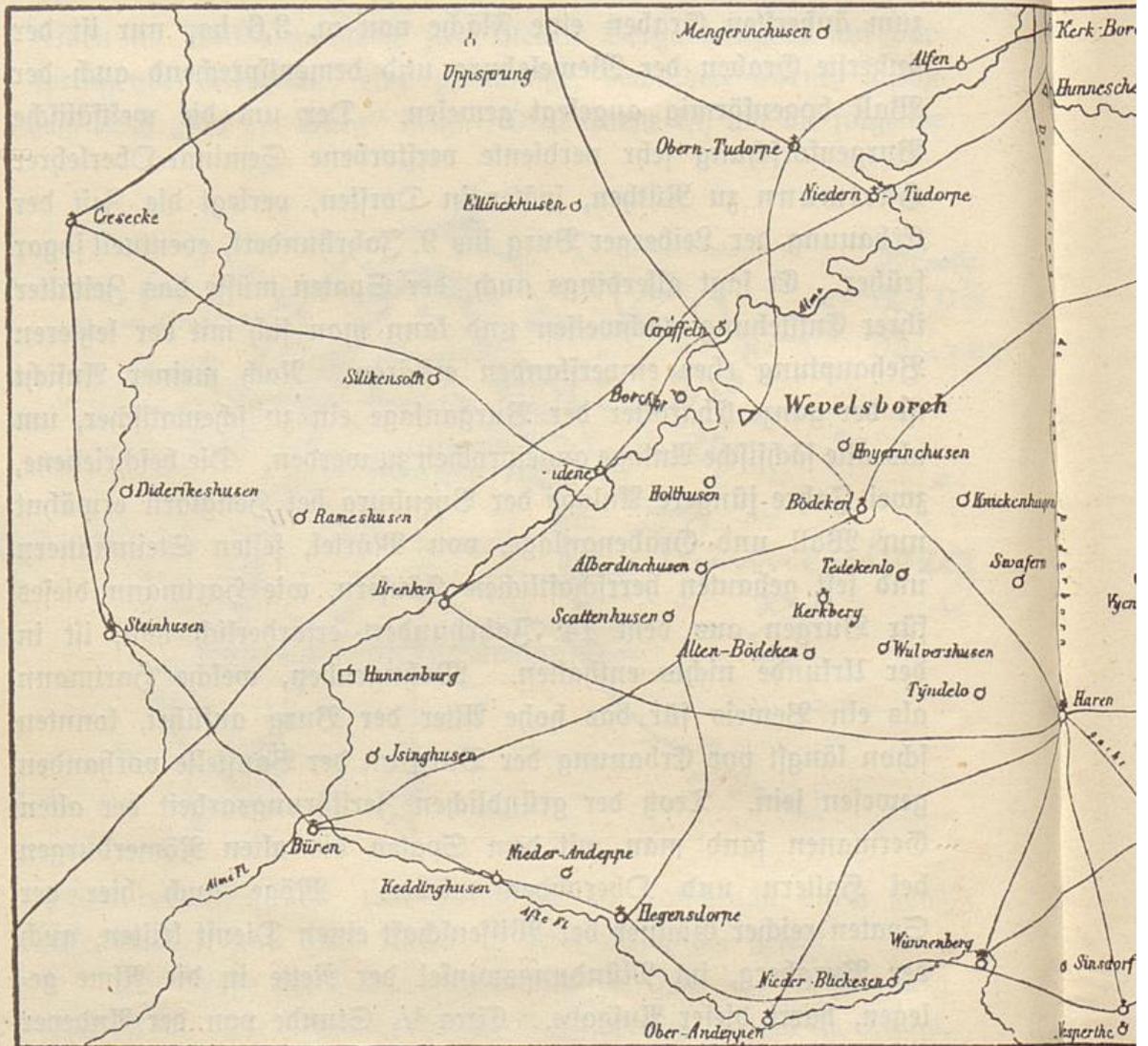
der äußere ca. 210 m lang. Die ganze Anlage hat große Ähnlichkeit mit dem Befestigungssystem der Wewelsburg, sodaß man geradezu annehmen kann, die Wewelsburger Anlage habe den Erbauern zum Muster gedient, auch die Wewelsburg bedeckt bis zum äußersten Graben eine Fläche von ca. 3,6 ha, nur ist der äußerste Graben der Wewelsburg und dementsprechend auch der Wall bogenförmig angelegt gewesen. Der um die westfälische Burgenforschung sehr verdiente verstorbene Seminar-Oberlehrer Hartmann zu Rüthen, später in Dorsten, verlegt die Zeit der Erbauung der Leiberger Burg ins 9. Jahrhundert, eventuell sogar früher. Er sagt allerdings auch, der Spaten müsse das Zeitalter ihrer Entstehung nachweisen und kann man sich mit der letzteren Behauptung eher einverstanden erklären. Nach meiner Ansicht ist der ganze Charakter der Burganlage ein zu schematischer, um als alte sächsische Anlage angesprochen zu werden. Die beschriebene, zwei Jahre jüngere Anlage der Bynenburg bei Henglarn erwähnt nur Wall und Grabenanlage, von Mörtel, festen Steinmauern und fest gebauten herrschaftlichen Häusern, wie Hartmann dieses für Burgen aus dem 14. Jahrhundert erforderlich hält, ist in der Urkunde nichts enthalten. Wohngruben, welche Hartmann als ein Beweis für das hohe Alter der Burg anführt, konnten schon längst vor Erbauung der Burg an der Baustelle vorhanden gewesen sein. Trotz der gründlichen Zerstörungsarbeit der alten Germanen fand man mit dem Spaten die alten Römerburgen bei Haltern und Oberahden wieder. Möge auch hier der Spaten reicher Gönner der Wissenschaft einen Dienst leisten, auch der Burgberg, im Mündungswinkel der Netze in die Alme gelegen, harret dieser Aufgabe. Circa 1/2 Stunde von der Andeper resp. Leiberger Burg liegt im gleichen Walddistrikt die sogenannte Zwietracht, ein altes Gräberfeld von solchem Umfange, daß man, wie auch im Volksmunde die Sage lautet, an ein altes Schlachtfeld glauben kann. Nach einer Nachricht vom 19. Juli 1841 waren diese Hügel noch sämtlich unverlezt, leider ist dieses heute

er
2
en

3

nicht mehr der Fall, eine Menge Hügel sind durchgraben und von etwaigen Funden ist nichts bekannt geworden.

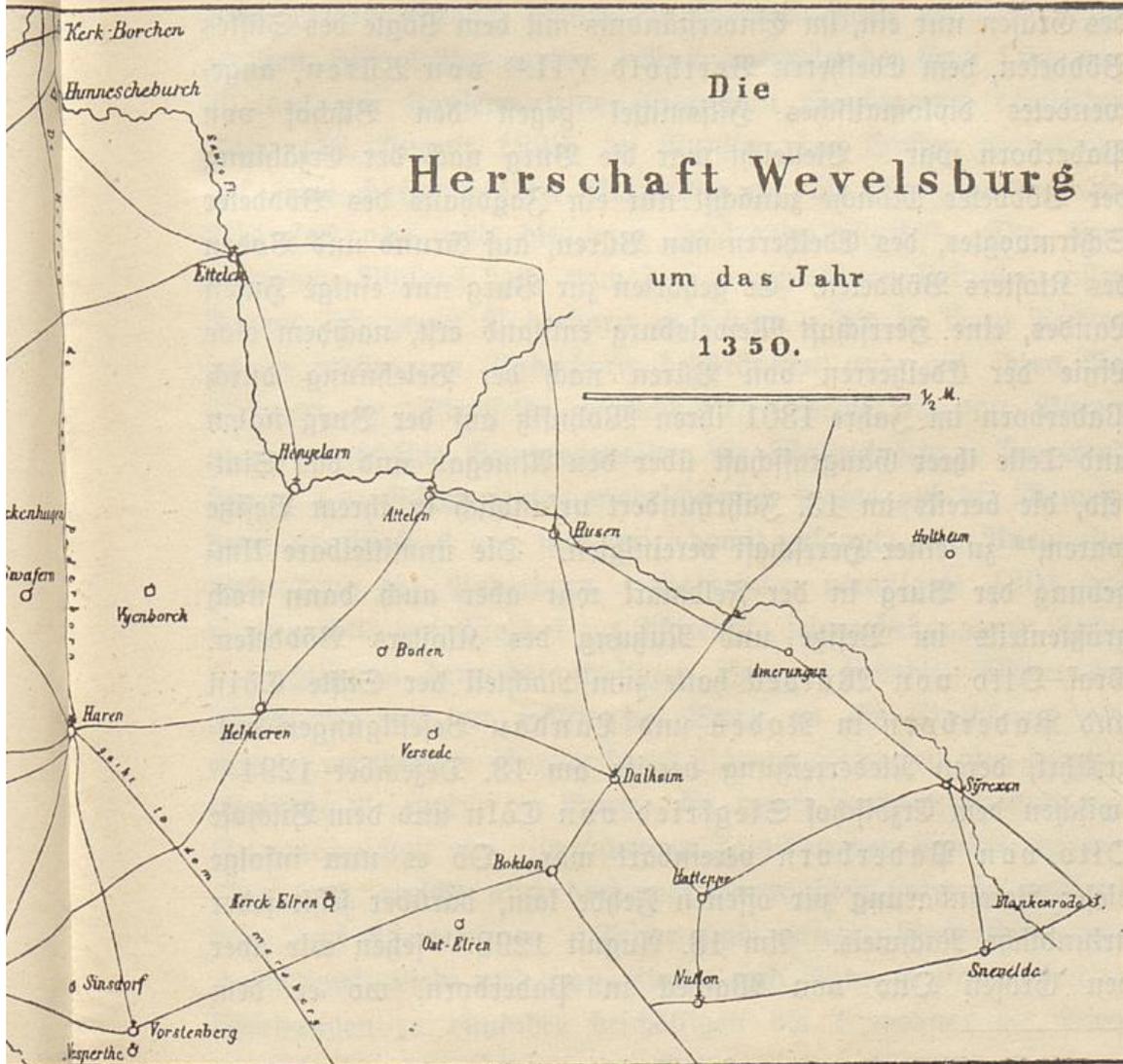
Nunmehr zu den Bewohnern der Bewelsburg. Wie wir



früher bereits sahen, scheint die Burg von 1123 bis 1301 unbewohnt gewesen zu sein. Am 16. August 1301²⁶ tritt der Graf

²⁶ Archiv Brenken XI A Nr. 1/2. Königl. Staatsarchiv Münster: Rep. der Herrschaft Büren Nr. 23 vom Orig. Nr. 18.

Otto von Waldeck alle behaupteten Rechte an der Bewelsburg dem Bischofe von Paderborn Otto von Rietberg ab. Über den Ursprung der Rechte des Grafen von Waldeck klärt



uns die Urkunde von 1301 leider nicht auf. Die Behauptung des hessischen Geschichtschreibers Wend,²⁷ Mathilde von

²⁷ Wend, Hess. Landesgeschichte II S. 1019.

Arnsberg, die Tochter des Grafen Gottfried III. von Arnsberg und Gemahlin des Grafen Heinrich III von Waldeck, habe letzterem die Burg als Heiratsgut eingebracht, ist urkundlich nicht belegt. Ich glaube vielmehr, daß die behaupteten Rechte des Grafen nur ein, im Einverständnis mit dem Vogte des Stiftes Böödiken, dem Edelherrn Berthold VII.²⁸ von Büren, angewendetes diplomatisches Hilfsmittel gegen den Bischof von Paderborn war. Vielleicht war die Burg nach der Erzählung der Böödiker Mönche zunächst nur ein Jagdhaus des Böödiker Schirmvogtes, des Edelherrn von Büren, auf Grund und Boden des Klosters Böödiken. Es gehörten zur Burg nur einige Hufen Landes, eine Herrschaft Bewelsburg entstand erst, nachdem eine Linie der Edelherrn von Büren nach der Belehnung durch Paderborn im Jahre 1301 ihren Wohnsitz auf der Burg nahm und Teile ihrer Gaugrafschaft über den Almegau und das Sintfeld, die bereits im 13. Jahrhundert urkundlich in ihrem Besitze waren,²⁹ zu einer Herrschaft vereinigten. Die unmittelbare Umgebung der Burg in der Feldmark war aber auch dann noch größtenteils im Besitze und Nutzung des Klosters Böödiken. Graf Otto von Waldeck hatte zum Nachteil der Stifte Cöln und Paderborn in Roden und Landau Befestigungen aufgeführt, deren Niederreißung bereits am 13. Dezember 1294³⁰ zwischen dem Erzbischof Siegfried von Cöln und dem Bischofe Otto von Paderborn vereinbart war. Ob es nun infolge dieser Vereinbarung zur offenen Fehde kam, darüber fehlt jeder urkundliche Nachweis. Am 13. August 1298³¹ sehen wir aber den Grafen Otto von Waldeck in Paderborn, wo er dem

²⁸ Dr. Willh. Spanden: Zur Gerichtsverfassung in der Herrschaft Büren.

²⁹ Grupen, Orig. Pyrm. p. 206, Urk. v. J. 1234. — Kindlinger, Münstersche Beiträge III, 89. Urkunde vom Jahre 1281.

³⁰ Schaten, Paderb. Annalen II sub an. 1294 pag. 179. — Gerhard von Kleinsorgen, Kirchengeschichte Teil II S. 184.

³¹ Wiegands Archiv VII fol. 168.

Bischofe verspricht, binnen zwei Jahren keine Feindseligkeit gegen das Bistum Paderborn zu unternehmen, wenn nicht der Bischof selbst entweder gegen den Grafen Everhard von der Mark, den Grafen Ludwig von Arnsberg oder den Grafen Simon von Lippe feindlich handle, in welchem Falle er diesen nach Kräften Hilfe leisten werde. Auch verzichtet der Graf Otto von Waldeck mit Konsens seiner Gemahlin Sophia an demselben Tage (13. August 1298) zu Gunsten des Stiftes Paderborn auf seine behaupteten Ansprüche an die Burg und Stadt Blankenrode und die dazu gehörende Mark.³² Der Graf Otto von Waldeck hatte nach den vorgenannten Urkunden allen Grund, sich gegen Paderborn zu sichern. Die in ihren Rechten immer mehr von Paderborn beschränkten und mit ihren Besitzungen im Sendfelde benachbarten Edelherrn von Büren, mußten geschätzte Bundesgenossen für Waldeck sein. Die Edelherrn von Büren traten wahrscheinlich Rechte auf die Bewelsburg an Waldeck ab, und erst damit erlangte die Burg eine Bedeutung für Paderborn. Paderborn veranlaßte 1301 den Grafen Otto von Waldeck zur Abtretung seiner behaupteten Rechte und griff zu dem bei streitigen Rechten beliebten Mittel der Belehnung mit der Hälfte der Burg an die Edelherrn von Büren, verabredete aber zu seiner eigenen Sicherheit eine gemeinschaftliche Besatzung der Burg. Es treten Amtmänner und eine Burgmannschaft aus ritterbürtigen Familien des Landes auf der Burg auf, welche auch dort wohnen mußten, und so entstand das Dorf Bewelsburg. Fehde und Friede, Becherklang und Harfenspiel, Liebe und Haß, Kloster und Bann in ihren Wechselbeziehungen zu einander beschäftigen die Bewohner der Burg und schaffen den Zauber, die Romantik des Rittertums, wie es uns Poesie und Prosa verherrlichen.

Die Herren von Büren hatten die Bewelsburg von 1301—1384 und von 1513—1589 in Pfandschaft, die Herren

³² Wend: Hessische Landesgeschichte III Urkundenbuch S. 169.

Die Bewelsburg.

von Brenken von 1384—1589, von 1513—1589 gemeinsam mit den Herren von Büren, die Burg war also 205 Jahre an die Herren von Brenken, 159 Jahre an die Herren von Büren versetzt. Über das spätere Verhältnis (nach 1301) der Grafen von Waldeck zu den Pfandinhabern der Wewelsburg geben einige Urkunden des Arolser Archivs, deren Kenntnis ich der Liebenswürdigkeit des Archivars Dr. Grotefend in Marburg verdanke, Aufschluß.

Am 29. März 1327 (Judica)³³ verspricht Berthold de Büren, der Jüngere, dem Grafen Heinrich von Waldeck den Lehnseid zu leisten, ihm gegen alle Feinde mit Ausnahme der Herren von Arnsberg, Lippe, Bylstein und der Bischöfe von Paderborn beizustehen, ihm Stadt und Burg Büren und Wihelsborg castrum offen zu halten (d. h. daß er dieselben nötigenfalls als Feste gegen seine Feinde benutzen dürfe) und nimmt von ihm zwei Güter zu Ryquardinhusen (südlich der Booklieth in Brenken gelegen), bisher sein Eigentum, als Lehn zurück. In den Jahren 1321—1341 war Bernard V., Graf von der Lippe, Bischof von Paderborn. Er ließ sich besonders die Ausbesserung der festen Plätze, sowie die Anlage neuer Burgen im Lande angelegen sein, welches seine Kassen bedenklich leerte und die Ausschreibung hoher Grundsteuern veranlaßte; deren strenge Beitreibung ohne Ausnahme den Adel des Landes sehr erbitterte. Nach dem monachus Helmrardeshusanus³⁴ verbündeten sich 1326 zu Brakel deshalb 79 Ritter des Landes gegen den Bischof, doch wurde der Zwist durch den Ritter Kurt von Spiegel wieder beigelegt. Einer der Häupter dieses Bundes soll ein Heinrich von Ringelstein (Büren?) gewesen sein. Im Gebiete der Herrschaft Büren legte Bischof Bernhard V. direkt oberhalb Büren die Hünenburg und bei Vesperthe die Borstenburg (jetzt Fürstenberg) an. Darüber kam es zwischen

³³ Dr. Berg. St.-A. Arolsen 1919.

³⁴ Cosmans Magazin für den deutschen Adel, fol. 69/70.

Berthold von Büren und Bischof Bernhard zur Fehde, welche durch einen Vergleich am 25. Februar 1326, geschlossen im Kloster Böddelen, beigelegt wurde.³⁵ Sicher wurde Bernhard V. von der Ritterschaft noch mehr bedrängt, denn am 25. März 1326³⁶ versichert er den Ständen seines Stiftes sichere Freiheiten und Rechte, am 4. April desselben Jahres (1326) vereinigt sich die Paderborner Ritterschaft, keinem Bischöfe künftig zu huldigen, bevor das Privilegium des Bischofs Bernhard V. nicht erneuert und gewährt worden sei. Am 11. April desselben Jahres (1326)³⁷ verspricht das Domkapitel zu Paderborn, fortan keinen Bischof zu seinem Amte zuzulassen, er habe denn die Verträge mit den Ständen beschworen. Das Jahr 1326 hatte also eine große Bedeutung für die Paderborner Ritterschaft. Ob die Ereignisse des Jahres 1326 nicht auch der Grund waren, daß Berthold jun. von Büren im Jahre 1327 ein Vasall Heinrichs von Waldeck wurde, oder war es eine Fehde gegen Johannes von Brobite, welche die Herren von Büren-Wewelsburg die Hilfe Waldecks anstreben ließ. Am 9. Juni 1332³⁸ erklärt nämlich Johannes von Brobite (ein Vasall Waldecks), daß er in einer Fehde mit den Herren von Büren und Wewelsburg ein dem Kloster in Büren gehöriges Gut zu Diderikeshusen nicht aus Feindschaft gegen das Kloster vernichtet habe, sondern wegen des dortigen Kolonen getan habe, der ein Freund der Herren von Büren sei. Dat. feria III post Pente coste. Am 26. Februar (Esto mihi) 1335 verspricht Berthold von Büren dem Grafen Otto von Waldeck wegen der Bürgschaft, die er für Berthold de Büren, dictus de Wevelburch, geleistet hat wegen des Burgfriedens zu Büren,

³⁵ Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren. Orig. Nr. 27. — Wiegands Archiv Band III Heft 3 Seite 215.

³⁶ Archiv der Expernburg Orig. II D Nr. 1, daselbst II D 4.

³⁷ " " " " II D Nr. 2.

³⁸ Agl. Staatsarchiv Münster: Rep. der Herrschaft Büren Nr. 53 M. fol. 23.

schadlos zu halten.³⁹ Am 22. Februar 1336⁴⁰ verkaufen Berthold und sein Bruder Johannes de Wevelsborch, Kanonikus der Paderborner Kirche, an das Domkapitel in Paderborn ihre Vogteirechte in Obern- und Niederntudorf. Vielleicht hatten die Edelherrn von Büren Geld nötig in der Fehde gegen die Gebrüder Menge und Eberhard von Graffen wegen der Vogtei im Amte Graffen, welche ein Vergleich von 1336 beendete.⁴¹ Am 10. Juni 1337 feria III post Pente coste verpfänden Berthold und Johannes von Büren in Wypelsburg die Hälfte ihres Anteiles, d. h. $\frac{1}{4}$ an der Wevelsburg und 12 Mark Denare jährlich aus ihren Gütern zu Bodene für 150 Mark an Heinrich und Otto, Grafen von Waldeck.⁴²

Im Jahre 1337⁴³ ernennt Graf Otto von Waldeck den Friedrich von Brenken zu seinem Amtmanne zur Wevelsburg und gibt ihm Vollmacht, die 12 Mark Geldes, welche der Graf zu Bodene hat, so lange er Amtmann ist, einzunehmen und davon das Haus zu halten. Wahrscheinlich ist eine Urkunde ohne Jahr im Arolser Archiv auch von 1337 (?) oder 1341.⁴⁴ In derselben schwören Graf Heinrich von Waldeck, Berthold der Junge von Büren und Friedrich von Brenken einander Burgfrieden auf das Haus Wevelsburg zu Weddene (Matfeld jetzt). Am 17. Juni 1341 (Sonntag nach Viti) schwören Graf Heinrich von Waldeck, Domherr in Paderborn, Berthold von Büren, auch von der Wevelsborch genannt und Friedrich von Brenken einander Burgfrieden für die Wevelsborch.⁴⁵ Dieses ist die letzte Urkunde der Grafen von Waldeck für Wevelsburg.

³⁹ Orig. Perg. St.-A. Arolsen 3332.

⁴⁰ " " " " 7738.

⁴¹ Cop. Bod. I Nr. 292, desgl. Archiv der Expernburg XI A 3. Orig. Perg.

⁴² Orig. Perg. St.-A. Arolsen 1914. — Agl. Staatsarchiv Münster: Herrsch. Büren Nr. 61 Sp. 133 u. 203.

⁴³ undatiert. Archiv der Expernburg XI A 4. Orig. Papier.

⁴⁴ Orig. Perg. St.-A. Arolsen 1911.

⁴⁵ " " " " 1913.

Über das Schicksal der Büren'schen Familie in Bewelsburg hat bereits Giefers in seiner Geschichte der Bewelsburg und Rosenkranz in der ehemaligen Herrschaft Büren vieles geschrieben, ich werde hier nur soviel von den Herren von Büren als Bewohner der Bewelsburg berichten, soweit es der geschichtliche Zusammenhang erfordert und mich hauptsächlich der Geschichte der von Brenkenschen Familie als Bewohner der Bewelsburg widmen.

Über diese illustre, edle Familie altsächsischen Stammes sind ältere Nachrichten vorhanden, als über manche des s. g. hohen Adels. In von Tzschentzeils und Gruppenbergs Ahnentafeln wird unter Nr. 62 der Großvater des jetzigen Majoratsherrn bereits mit 128 Ahnen genannt. Schon im Jahre 1102,⁴⁶ einer Zeit, in welcher Geschlechtsnamen in Urkunden erst sehr vereinzelt aufzutreten beginnen, finden wir in einer Urkunde Rado (vielleicht eine Abkürzung des Vornamens Horado, welcher später noch fast 100 Jahre in dem Geschlechte vorkommt) von Brenken als Zeuge benannt. So finden wir Horadus de Brenken unter den Zeugen, die beim Abschluß des Vertrages zwischen dem Bishofe Bernhard II. von Paderborn und dem Berthold und Thetmar, Edelherren von Büren zu Silkensoidt im Jahre 1195 anwesend waren. Die Herrschaft Brenken im Almegau war freies Eigentum der Herren von Brenken und in dieser über eine Quadratmeile großen Grundfläche an Acker, Waldungen, Wiesen usw. übte diese Familie auch Hoheitsrechte über die Untersassen aus, die sich in diesem Bezirke angesiedelt hatten. Wie ein Edelherr von Büren in einer Gerichtsverhandlung bestätigt, hatte die Herrschaft Brenken gleiche Jurisdiktion wie die Herrschaft Büren sie hatte. Ein Ritter Wolmarus von Brenken ist am 16. Februar 1287⁴⁷ einer der Kompromißrichter in dem Cöln-Paderborner Streit über den Besitz der

⁴⁶ Erhard cod. diplom. I Nr. 173.

⁴⁷ Westf. Urkundenbuch Teil IV Nr. 1977.

Städte Geseke und Salzkotten. Am 20. Januar 1497⁴⁸ schreiben sämtliche Herren von Brenken unter ihrem Siegel an den Bischof Simon von Paderborn unter anderem, daß sie wohl 700 Jahre (also seit 797) der Paderborner Kirche Pächter seien. Die Freiherrlich von Brenkensche Familie besaß diverse Erblehen der Paderborner Kirche und es führt sie daher wohl der Paderborner Staatskalender des 18. und 19. Jahrhunderts mit drei (Haxthausen, Stapel und Crevet) anderen edlen Familien des Landes als „edle Meier und eine der vier Säulen des Domstiftes“ an. Interessant ist, daß auch das Erzstift Köln seine vier Säulen hatte. In einer Urkunde vom Jahre 1397 nennen sich die Herren von Padberg „eine der vier Säulen des heiligen Petrus, des Erzbischofes und seiner Kirche zu Köln“.⁴⁹ Wir finden Mitglieder der Freiherrlich von Brenkenschen Familie in der ehrenvollsten Weise in Staatsverträgen des Paderborner, Kölnischen, Braunschweigischen, Hannoverischen und Hessischen Landes hervorragend tätig, auch als Mitglieder auswärtiger Universitäten, als Deutsch-Ordensritter und als Turniergäste ausländischer Fürsten genannt. Namentlich seit dem 14. Jahrhundert sehen wir die Hausmacht des Freiherrlich von Brenkenschen Geschlechtes rapide zunehmen auf Kosten der Edellherren von Büren, deren Rechte und Besitz von Paderborn immer mehr beschnitten werden. Wir finden im 14. Jahrhundert außer der Bewelsburg die Landesburgen Fürstenberg, Wünnenberg, Calenberg und Büren im Besitze der Familie von Brenken. Der Majoratsherr Friedrich von Brenken wird zu dieser Zeit „der Reiche“ benannt. Aber auch geistig erscheint die von Bürensche Familie im Jahre 1365 abhängig von der von Brenkenschen Familie. Am 10. August 1365⁵⁰ verspricht der älteste Sohn Bernhard des Edelherrn Berthold von Büren seinem Schwager, dem Ritter Friedrich von Brenken,

⁴⁸ Archiv der Erpernburg XI B^a fol. 65 u. X B 7.

⁴⁹ Seiberz: Urkundenbuch Nr. 893.

⁵⁰ Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren Nr. 83.

niemals etwas verkaufen und veräußern zu wollen und am 2. März 1370⁵¹ verspricht er eidlich demselben, dessen Bruder Bollmar und Friedrichs Sohn Ulrich von Brenken, ohne ihren Rat und Genehmigung nichts verhandeln, nichts entscheiden zu wollen wegen der Herrschaft Büren, auch soll und will er kein Eheweib nehmen, noch sich mit seinen Brüdern verbünden, ohne Genehmigung der drei Herren von Brenken. Im Besitze der vielen Landesburgen hatte die Hausmacht der Freiherrlich von Brenkenschen Familie quasi einen dynastischen Charakter angenommen. Als Bischof Heinrich von Paderborn, als Landmarschall des Herzogtums Westfalen im Jahre 1370 eine Fehde zwischen Arnold (? Bolmar) von Brenken und Wennemar von Fürstenberg beilegt, werden beide „Dynasten“ genannt, jener der Paderbornschen, dieser der Cölnischen Diözese angehörig.⁵² Die Herren von Brenken hatten den Kaiserlichen Freistuhl, das Gau- oder Landgericht, das Synodalgericht und die Kriminalgerichtsbarkeit in der Herrschaft Brenken, sie hatten in Verfaß die Gerichte der Herrschaft Wewelsburg und diverser Ortschaften der Herrschaft Büren. Sie waren also freie Herren auf von der Gaugrafengewalt eximierten Besitzungen und ernannten ihre Gaugrafen und Freigrafen selbst. Auf der Wewelsburg tritt die Freiherrlich von Brenkensche Familie schon sehr früh auf. Am 17. Februar 1303⁵³ weist Otto, Bischof von Paderborn, dem Ritter Berthold von Brenken ein Gut zu Dithelmenstorp (Ottensdorf bei Salzkotten)⁵⁴ und die halbe Mühle zu Salzkotten an, um davon die Kosten der Burgwache auf der Wewelsburg zu bestreiten. Ritter Berthold von Brenken war also sicher 1303 der Amtmann der Wewelsburg, welcher mit den Burgmännern zur Bewachung und Verteidigung der Burg verpflichtet

⁵¹ Staatsarchiv Münster: Herrschaft Büren Nr. 95.

⁵² Schaten: Annalen Paderborn. Tom. II pag. 378.

⁵³ Archiv der Erpernburg, Abt. Berne I L. Nr. 2.

⁵⁴ Cop. Bod. I fol. 225 und Webdigen: Paderb. Geschichte fol. 1004.

war. Eine Urkunde vom 2. Februar 1324⁵⁵ nennt Friedrich von Brenken als Drost (dapifer) des Bischofs Bernhard (v. d. Lippe) von Paderborn, in einer Urkunde vom 19. Februar 1358⁵⁶ bekennt Bischof Balduin von Paderborn, daß Friedrich von Brenken seine Drost-Rechnung abgelegt und noch einiges gut behalten habe.

Am 21. Dezember 1337⁵⁷ nennt eine Urkunde als Burgmänner der Bewelsburg den Ritter Friederich von Brenken, die Knappen Wilhelm von Bernde, Friedrich von Ettlen, Menko von Reddinghausen, Antonius Kake und Bollmar von Etteln. Die Burgmänner einer Burg hatten die Pflicht, auf derselben zu wohnen. Demnach mußten schon im Jahre 1337 auf der Burg außer der Wohnung des Pfandinhabers auch noch Häuser für die Burgmänner vorhanden sein. Es war dieses auch der Fall. Am 12. März 1346⁵⁸ hören wir von der Verpfändung eines vor der Bewelsburg belegenen, von der Familie von Berne neu erbauten Hauses an den Knappen Wiegand von Norderbide. Eine Urkunde vom 29. November 1353⁵⁹ nennt 1. ein Haus Conrads von Etteln, 2. ein Haus Walthers von Syllekenjod (nach einem gleichnamigen ausgegangenen Gute in der Feldmark der Erpernburg benannt). Einen Schluß auf die Bauart dieser Burgmannshäuser erlaubt die früher schon erwähnte Urkunde vom 25. Juli 1393. Nach dieser Urkunde waren 1393 nur zwei Steinhäuser auf der Bewelsburg, die Burgmannshäuser müssen also von Fachwerk gewesen sein.⁶⁰ In der vorerwähnten Urkunde vom 29. November 1353 versetzt der Edelherr Berthold VIII. von Büren-Bewelsburg mit

⁵⁵ Assburger Urkundenbuch Nr. 882 nach dem Originale im Soester Stadtarchiv.

⁵⁶ Kopp: Geschichte der v. Brenkenschen Familie fol. 33 Bd. II.

⁵⁷ Archiv der Erpernburg XIV C 3^a Orig. Perg.

⁵⁸ " " " XI A 4^a.

⁵⁹ " " " XI A 9.

⁶⁰ " " " XI B 1-6. — Cop. I Bod. Nr. 493.

Einwilligung seiner Söhne Bernhard, Heinrich, Berthold und Johannes einen Teil der Bewelsburg und einigen Grundbesitz an Bolmar von Brenken und seine Erben. Dieser Teil der Burg war also bis 1589 (236 Jahre) im Besitz der Freiherrlich von Brenkenschen Familie. Vielleicht war es derselbe Bolmar von Brenken, dem am 19. März 1363⁶¹ der Graf Wilhelm von Jülich, Berg und Ravensberg verspricht, ihn wegen treu geleisteter Dienste und wegen des ihm zugefügten Schadens, weshalb er ihn zum Burgmanne auf dem Schlosse Sparenberg gemacht hat, jährlich fünf Mark Pfennige zu zahlen, welche mit fünfzig Mark abgelöst werden können. Am 7. Mai 1363⁶² erklären die Edelleute Johann und Simon von Büren, Gebrüder, an Eidesstatt, daß der Ritter Friedrich von Brenken von ihren Verhandlungen mit dem Grafen von Rietberg wegen der Bewelsburg nichts wisse. Berthold der (VIII.) Älteste, Herr zu Büren und Bewelsburg, hat fast nur Urkunden über Verpfändungen und Verkäufe ausgestellt. Er hatte vier Söhne, Bernhard, Heinrich, Simon und Johann.⁶³ Diese folgten treu dem Beispiele ihres 1370 verstorbenen Vaters. Wahrscheinlich betreffen die in der Urkunde vom 7. Mai 1363 erwähnten Verhandlungen auch einen beabsichtigten Verfaß der Bewelsburg an den Grafen von Rietberg. 1369 scheint es zwischen den Burgmännern auf der Bewelsburg zu einer offenen Fehde gekommen zu sein, am 25. Mai 1369⁶⁴ vergleichen sich nämlich die Edelleute und Gebrüder Bernhard, Heinrich, Johann und Simon von Büren mit dem Ritter Friedrich von Brenken und Ulrich, seinem Sohne um die Vogtei zu Tudorf, die Fischerei zu Brenken, die Meierhöfe zu Uhdn und den Meier Everdes Hof zu Etteln, um Levenichten, der gefangen und Lambert von

⁶¹ Archiv der Expernburg I C 4. Orig.
⁶² " " " XI A 11^a Orig.
⁶³ " " " III R. Nr. 3.
⁶⁴ " " " I D² Nr. 10 Orig. Cop. Bod. I Nr. 43.

Lyndelen, welcher verwundet wurde. Kauflustige Brüder müssen die vier Söhne des Edelherrn Berthold von Büren-Bewelsburg gewesen sein, denn in demselben Jahre am 10. Juli 1369⁶⁵ (in die septem fratrum martyrum) verbinden sich Bischof Heinrich von Paderborn, Berthold von Büren und Davensberg, dessen Sohn, nebst dem Bürgermeister und Rat der Stadt Büren zu gegenseitiger Hilfe gegen Berthold von Büren und Bewelsburg, wenn dieser oder dessen Söhne einen von ihnen in seinen Rechten beeinträchtigen würden, namentlich so lange das Stift Paderborn das an Büren haftende Versatzkapital nicht zurück erhalten habe. Man schien also sehr auf der Hut zu sein gegen die Bewelsburger Herren, deren eigene Verwandten sich gegen sie verbündeten. Am 10. Mai 1370⁶⁶ quittiert der Graf Gottfried (IV.) von Arnsberg dem Ritter Friedrich von Brenken über den Empfang der Ablösesumme des an den Grafen verpfändeten Marschallamtes in Westfalen. Es würde zu weit führen und den Leser zu sehr ermüden, das vorhandene reiche Urkundenmaterial über die Bewohner der Bewelsburg erzählend hier mitzuteilen. Wir wollen es einem zweiten Teile dieser Arbeit „den Regesten zur Geschichte der Bewelsburg“ vorbehalten.

⁶⁵ Pfarrarchiv Büren Nr. 48.

⁶⁶ Seiberg: Urkundenbuch II. S. 579.



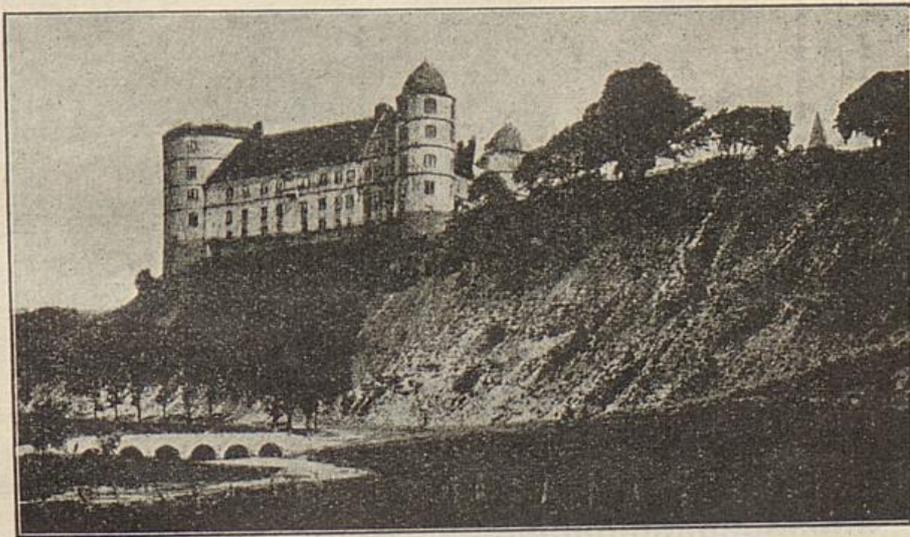


VI.

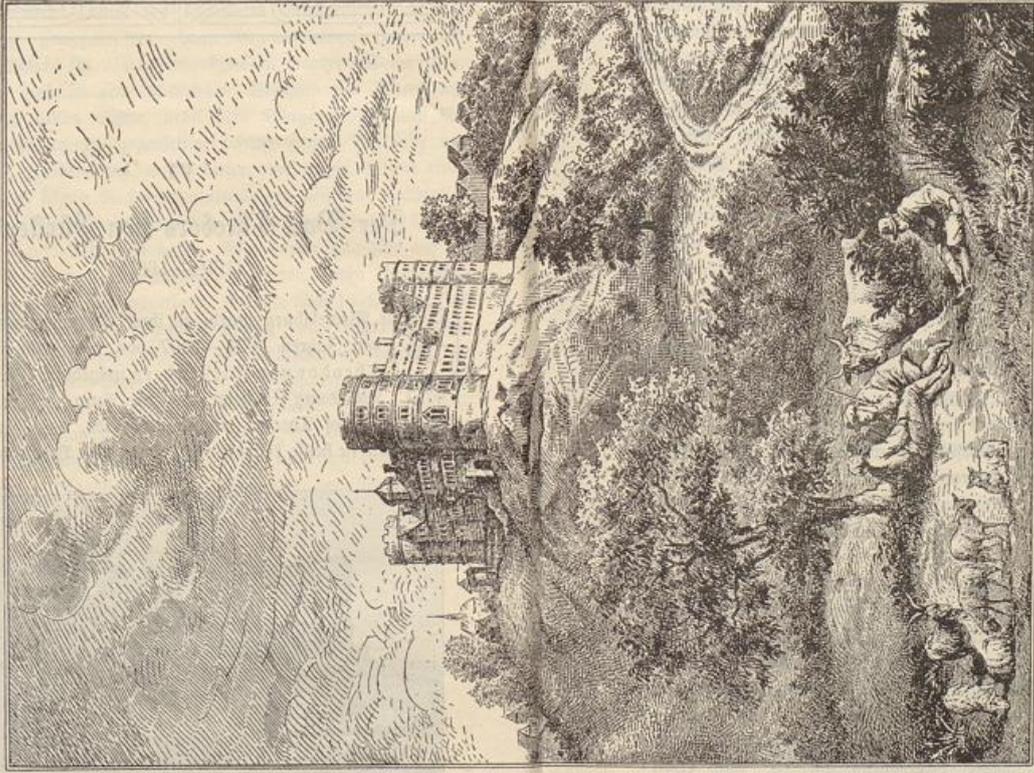
Der Bau Theodors von Fürstenberg

(1604—1607).

Die Wewelsburg wurde zu ihrer gegenwärtigen Gestalt in den Jahren 1604—1607 von dem Bischofe Freiherrn Theodor von Fürstenberg umgebaut. Die umstehende Abbildung B zeigt uns die Burg, wie dieselbe vom Bischof Theodor umgebaut wurde, das hier befindliche Bild A wie sie heute beschaffen ist. Bei einem Vergleiche der beiden



A. Die Wewelsburg (heute).



B. Die Wepelsburg im Jahre 1607.
 Ztes Monumenta Paderbornensis edit. altera Anst. d. d. 1872 entnommen.

Bilder sehen wir, daß die Burg bis auf die Zinnen der Türme, welche jetzt zugemauert sind und Kappendächer des 18. Jahrhunderts tragen, den Umfassungsmauern nach heute noch vollständig so erhalten ist, wie sie von Theodor errichtet wurde. Das Dach und Holzwerk des dicken Nordturmes wurde am 11. Januar 1815 durch einen Blitzstrahl entzündet und verbrannte. Seitdem ist der Turm ohne Dach und wird als Ruine erhalten. Ein Teil der Burg dient dem Pfarrer von Bewelsburg als Wohnung. Dieser Teil wurde zum Einzuge des Pfarrers Pöppelbaum (1907) mit einem Kostenaufwand von 7000 Mark wieder gut in Stand gesetzt, auch der Reparatur des gesamten Burgdaches wurden im Jahre 1908 6000 Mark gewidmet. Es war aber auch die höchste Zeit, daß für die Dächer etwas geschah. Dieselben ließen seit einer Reihe von Jahren überall den Regen durch, und dieser zerstörte allmählich Balken und Decken derartig, daß in den letzten Jahren, in denen sich der Schaden zusehends verschlimmerte, wiederholt Personen durch die Decken brachen und Körperschäden erlitten. Im Jahre 1890 konnte man noch fast sämtliche Räume der Burg bei einiger Vorsicht betreten, während heute (1909) jedem Fremden ohne Führer vom Betreten der oberen Räume, welche nicht zur Pfarrerwohnung gehören, abzuraten ist. Möchte doch der Staat, der Eigentümer der Burg ist, diesem ehrwürdigen Denkmal westfälischer Geschichte seine ganze Aufmerksamkeit widmen. Fünfzehn Minuten von einer Bahnstation entfernt, seit einigen Jahren mit Wasserleitung versehen, in ihrer romantischen Lage eine Zierde der Gegend, würde sich diese Burg vorzüglich zu einer öffentlichen Anstalt eignen. Die Munizipenz und das hohe Interesse unseres allergnädigsten Kaisers an den Denkmälern der Vorzeit hat manche alte Burg in neuer Pracht erstehen sehen, möchte dieses Los auch unserer schönen Bewelsburg beschieden sein!

Nach der Einnahme Paderborns am 15. Mai 1646¹ erstürmten die Schweden auch die Bewelsburg, das grobe

¹ Bessen: Geschichte von Paderborn.

Geschick derselben verheerte die äußeren Umfassungsmauern und das Burginnere wurde teilweise durch Brand zerstört. Bischof Freiherr Theodor Adolph von der Reck (nach der Inschrift über dem Eingange) stellte den größten Teil der Burg nach dem Plane Theodors wieder her, aber erst sein Nachfolger, der Bischof Freiherr Ferdinand (II.) von Fürstenberg, vollendete das Werk seines Großheims Theodor.² Bischof Theodor von Fürstenberg, ein geschickter Finanzmann, hatte die Burg von seinem eigenen Gelde am 14. Juli 1589 von den von Büren und der Witwe Alhards von Brenken für 3536 Goldgulden aus der Verpfändung gelöst. Nach dem Kampfe um Paderborn im Jahre 1604 bedurfte der Bischof außer Neuhaus einer zweiten festen Landesburg in der Nähe Paderborns als Stützpunkt eines bewaffneten Friedens mit seinem Statthalter Johann von Büren und den Paderborner Bürgern. Nach den unter der Lünche in vielen Räumen der Burg verborgenen Resten von Fresken, sowie von Polychromierung an den zahlreichen Skulpturen der Burg, muß dieselbe im 17. Jahrhundert durch den Kunstsinne der Fürstbischöfe im Innern prachtvoll ausgestattet gewesen sein. Viele der in den Jahren 1604—1607 entstandenen Skulpturen tragen in ihrer Ausführung den Charakter schlecht bezahlter Arbeiten des Paderborner Bildhauers Heinrich Gruniger. Derselbe wirkte daselbst von 1589—1631.

An Jahreszahlen finden wir in der Burg an Kaminen und über den Türen und Erfern hauptsächlich folgende: 1604, 1605, 1607, 1658, 1659 und 1660.

Inschriften sind vorhanden: 1. die älteste über dem Eingange des Wendeltreppenturmes:

Arx cum districtu patulis in honora ruinis.

In Theodori usum praesulis illa venit.

Aere suo primus titulum, qui informat inanem

² Monumenta Paderbornensia.

Et valida muros ex hibet arte novos.
Fürstenbergiacae princeps decus inclyte stirpis
Sedi hoc quo caruit tradere perge tuae.



Portal des Treppenturmes.

Frei übersetzt nach Micus Denkmale des Landes Paderborn:

Rings lag schmählich die Burg mit ihrem
Bezirk in Ruinen, als sie für eigenes
Geld Fürst Theodorus erwarb.

Der nun verlieh zuerst dem eitelen Titel Bedeutung.
Neues Gemäuer auch führt' auf er mit kräftiger Kunst.
Herrliche Fürsten-Zierd' aus Fürstenbergischem Stamme,
Ferner verleihe der Burg, was sie entbehrte bisher!

Eine zweite Inschrift unter dem Erker über dem Eingangstor
zur Burg³ lautet:

Von Gottes Gnaden Dietrich, Bischof des Stiftes Paderborn,
daneben:

Multi quaerent intrare et non poterunt.

Viele werden wünschen einzutreten, aber nicht können.

Darunter lesen wir:

A reverendissimo et illustrissimo domino, domino Theo-
doro Adolpho episcopo Paderbornensi sacri Romani imperii prin-
cipe et comite Pyrmontensi. A Suecico exercitu, Padibornam
occupante, exusta, reparata sum an. Domini MDCLVIII.

Von dem hochwürdigsten und hochberühmtesten Herrn, Herrn
Theodor Adolph, Bischof von Paderborn, des heiligen Römischen
Reiches Fürsten und Graf von Pyrmont bin ich, nachdem ich
von dem Schwedischen Heere, welches Paderborn (1646) besetzte,
ausgebrannt worden, wiederhergestellt im Jahre des Herrn 1658.

Die dritte Inschrift befindet sich über dem Eingange des
dicken Nordturmes, sie lautet:

Theodorus Adolphus dei et apostolicae sedis gratia epis-
copis Paderbornensis sacri Romani imperii princeps et comes
Pyrmontensis, post readificationem arcis huius non exiguis
sumptibus factam sacellum hoc in hanc fabricam reparari
curavit anno MDCLX (1660).

³ Abbildung f. S. 38.



Portal der Burgkapelle.

Theodor Adolph, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Paderborn, des heiligen Römischen Reiches Fürst und Graf von Pyrmont hat, nach mit nicht geringen Kosten erfolgter Wiederherstellung dieser Burg, diese Kapelle in dieser Form wieder aufführen lassen im Jahre 1660.

Darunter steht dann Folgendes:

Domus mea domus orationis vocabitur.

Mein Haus wird ein Bethaus genannt.





VII.

Drosten, Rentmeister, Pfarrer und Förster zu Bewelsburg (1589—1911).



Nachdem Theodor von Fürstenberg 1589 Burg und Amt Bewelsburg aus der Verpfändung gelöst, wird letzteres von Drosten und Rentmeistern verwaltet. Schon im Mittelalter sehen wir im Bistume Paderborn vom Landesfürsten auf Lebenszeit erwählte adlige Verwalter eines Bezirkes oder einer Vogtei, welche den Landesherrn vertraten und die man Drosten (dapifer) nannte. So sahen wir früher bereits den Drosten Bischof Bernhards V. von Paderborn, den Ritter Friedrich von Brenken.¹ 1657² finde ich den geheimen Rat Otto Wilhelm von Deynhausen als Drosten von Bewelsburg, Neuhaus und Bock, er war Domherr und Erbherr auf Nordborchen, Eggeringhausen und Reelsen. 1700 war der geheime Rat und Domherr Freiherr Dominicus von Brenken Droste zu Bewelsburg. Von 1727—1779³ war Hermann Werner von der Assenburg Droste der Ämter Bewelsburg, Wünnenberg und Rüthen.⁴ Von 1782—1798⁵

¹ Asseburger Urkundenbuch Nr. 882.

² Geschichte des Geschlechtes v. Deynhausen Bd. II fol. 185.

³ Archiv der Erpernburg. Rep. XI L^a N Nr. 24.

⁴ Fahne: Bochoß Band II Teil III Nr. 645.

⁵ Paderborner Hof- und Staatskalender.

ist Clemens August von Wolff-Metternich zu Löwendorf Droste zu Wewelsburg. 1802 und 1803⁶ Philipp Freiherr von Wolff-Metternich-Löwendorf. Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 kam Paderborn an Brandenburg. Wir finden 1804 Philipp von Wolff-Metternich-Löwendorf⁷ als Landrat des Kreises Warburg. Während man vor der Säkularisation das Bistum, der natürlichen Bodengestaltung nach (die waldige Bergkette der Egge trennte die beiden Bezirke) in den oberwaldischen und unterwaldischen Bezirk teilte, unterschied die preußische Einteilung drei Kreise: Paderborn, Brakel und Warburg. Wewelsburg gehörte zum unterwaldischen, später zum Paderbornischen Kreis, jetzt zum Bürenschen Kreis.

Rentmeister bewohnten die Wewelsburg als fürstliche Beamten:

1. Johannes von Dhey zu Raßstadt, fürstlich Braunschweigischer Rat und Sekretarius 1589—1591.⁸

2. Heinrich Waldschmidt 1591—1611⁹ war Rentmeister und Amtmann zu Wewelsburg und Büren.

3. Johann Hoeffler 1631.¹⁰

4. Johannes Sauer 1657.¹¹

5. Franz Herting und 6. Michael Hörstens werden als Rentmeister (ohne Jahr) in dem Kirchenintradens- und Vermächtnisbuch der Pfarre Wewelsburg erwähnt (begonnen 1667). Hörstens war vermählt mit Margaretha von Meschede.

⁶ Paderborner Hof- und Staatskalender.

⁷ Provinzial-Adreßkalender für das Fürstentum Paderborn.

⁸ Wiegands Wehlarer Denkwürdigkeiten für deutsche Staats- und Rechtswissenschaft fol. 97—99. Ich verdanke die Notiz der Liebenswürdigeit des Vereinsarchivars Herrn Stolte, Paderborn.

⁹ Dasselbst und Fahne, Mescheder Urkundenbuch Nr. 434.

¹⁰ Archiv der Erpernburg L^a E Paß XIV P. D. Nr. 14.

¹¹ Kopp: von Brenkensche Familiengeschichte Band II fol. 202. Archiv der Erpernburg.

7. Johann Jobst Sauren, manchmal Sauer genannt, 1664—1679.¹²

8. Hermann Meinolph Sauer (auch Sauren genannt)¹³ 1701—1717, studierte 1696 in Marburg.

9. Rentmeister Afhüpp 1718¹⁴ (ein Gut Afhüppen bei Warendorf).

10. Johann Christoph Schlüter 1722—1746¹⁵ starb in Bewelsburg am 3. April 1746 im Alter von 69 Jahren. Seine Witwe Catharina Afhüppen, wahrscheinlich die Tochter des vorigen Rentmeisters, starb am 31. Januar 1761 zu Etteln im Alter von 82 Jahren und wurde in der Kirche zu Bewelsburg begraben, welches 10 Taler extra kostete.

11. Dem Rentmeister Johannes Christoph Schlüter folgte dessen Schwiegersohn Carl Nevelinus Hatteisen. Über die Familie dieses praenobilis et clarissimi Domini (wie ihn das Bewelsburger Kirchenbuch bezeichnet) besitzen wir einiges Material. Ich verdanke dieses Material der in Familienforschung äußerst erfolgreich tätigen Frau Buchhändler A. Esser geborene Predeck.

Der Rentmeister Carl Nevelinus Hatteisen zu Bewelsburg ist geboren zu Brakel am 3. Mai 1702 als Sohn des Bürgermeisters Balthasar Hatteisen und der Gertrud von Bömmelburg. Derselbe starb am 7. November 1761 zu Bewelsburg und war vermählt mit Catharina Mechtildis Schlüter, der Tochter des Vorgängers, welche am 28. Juni 1757 zu Bewelsburg starb. Ihm folgte sein Sohn¹⁶

¹² In diversen Urkunden des Erpernburger Archivs Rep. XI.

¹³ Ebenda Rep. XI L^a M Nr. 17 und N Nr. 14.

¹⁴ Nach einer Notiz, welche ich der Güte des sel. Pfarrers Ru-
barth verdanke.

¹⁵ Nach dem Kirchenintraden- und Vermächtnisbuch der Bewels-
burger Pfarre, dessen Einsicht ich der Liebenswürdigkeit des Herrn
Pfarrers und Definitors Pöppelbaum verdanke, sowie nach Rep. XI
des Erpernburger Archivs.

¹⁶ 1751. Aus dem Kirchenintraden- und Vermächtnisbuch der
Pfarre Bewelsburg, 1770—1787, Paderborner Hof- und Staatskalender.

12. Carl Philipp August Viborius Hatteisen im Jahre 1762, geboren am 4. August 1741, gestorben am 24. September 1788 zu Bewelsburg. Er war vermählt am 28. Oktober 1766 mit Catharina Antoinette Malberg zu Paderborn und hatte fünfzehn Kinder. Sein ältester Sohn war 1812 Distriktsrat in Ludorf. Ein Bruder von Carl Revelinus Hatteisen (Georg Philipp) war Pastor in Godelsheim und Beverungen. Ein Hofkaplan und eines Veters Sohn von Carl Revelinus Hatteisen (Johann Wilhelm Hatteisen) war 1770 Benefiziat im adligen Stift Neuenheerse.¹⁷ Der Pastor Georg Philipp Hatteisen starb zu Bewelsburg am 7. September 1767, er stiftete dort eine heilige Messe.¹⁸ Sein Bruder Hermann Ludwig Hatteisen war Weihbischof und Abt zu Hildesheim. Am 15. August 1764 erteilte er in der Kapelle der Burg die heilige Firmung.¹⁹ Nach den Familienbildern zu urteilen muß die Familie Hatteisen auch sehr wohlhabend gewesen sein, ihren Stammbaum leiteten sie bis Anfang 1400 zurück. In Bewelsburg sollen sie die Räume rechts vom Eingange der Burg bewohnt haben.²⁰ Es folgte

13. der letzte Rentmeister der Bewelsburg, Wilhelm Anton Grundhoff von 1789—1818. Derselbe vermählte sich am 25. Mai 1791 mit Maria Theresia Mantell, deren Bruder, der Domänenrat Mantell zu Paderborn, heiratete eine Tochter von Carl Philipp Hatteisen.

Wilhelm Anton Grundhoff 1789—1818.²¹ 1806 gehörten zur Rentei Bewelsburg die Rentmeistereien Bewelsburg, Wünnenberg, Büren und Böddelen. Im Adreßkalender des Fuldadepartements von 1810 wird Wilhelm Anton Grundhoff

¹⁷ Paderborner Hof- und Staatskalender von 1770.

¹⁸ Kirchenintradenebuch Bewelsburg.

¹⁹ Mitteilung des † Pfarrers Rubarth.

²⁰ Nach einer Notiz der Frau Verlagsbuchhändler Esser geb. Predeek. Zu ²¹ 1796—1803 Paderborner Hof- und Staatskalender. — 1804 Adreßkalender des Erbfürstentums Paderborn. — 1807—1810 Adreßkalender des Fuldadepartements.

als Kreiseinnehmer zu Bewelsburg und sein Adjunkt Ziegenbein bezeichnet. Bewelsburg lag nach dem statistischen Repertorium des Königreichs Westfalen von 1813 im Distrikte Paderborn und Kanton Büren des Fulda-Departements.

Pfarrer von Bewelsburg waren von 1656—1807 die Böödeler Professen ²²

1. Henricus Elias 1656—1671.
2. Bernardus Schulen 1671—1683.
3. Theodorus Sewen 1683—1693.
4. Rabanus Belpage 1693—1709.
5. Georgius Bievers 1709—1719.
6. Conradus Redwein 1719—1727.
7. Josephus Abbe 1727—1735.
8. Laurentius Kettiger 1735—1740.
9. Theodorus Ahrens 1740—1758.
10. Henricus Goeken 1758—1759.
11. Johannes Verbtting 1759—1764.
12. Augustinus Knoche 1764—1775.
13. Everhardus Decker 1775—1787.
14. Felix Waechter 1787—1790.
15. Paulus Meschede 1790—1807.

Paulus Meschede war der letzte Böödeler Kanoniker in der Reihe der Bewelsburger Pfarrer. 1832 wurde der halbe südwärts gelegene Burgflügel definitiv zur Pfarrwohnung bestimmt.

16. Christoph Dunter 1807—1831.
17. Petrus Hermannus Antonius Rieländer 1831—1872.
18. Hubertus Manegold 1872—1885.
19. Josephus Rubarth 1885—1906.
20. Johannes Pöppelbaum, 5. Februar 1907 —

ad multos annos! ²³

²² Mitteilung des verstorbenen Pfarrers Rubarth, Bewelsburg.

²³ Ich verdanke dieses Verzeichnis der Güte des Pfarrers Herrn Johannes Pöppelbaum zu Bewelsburg.

In Wewelsburg stationierte Förster finde ich:

1. Johann Berend Borgmeyer 1770—1787.²⁴
2. Heinrich Gehle und Forstkäufer Johann Bernhard Büter 1796—1803.²⁵
3. Franz Kleine 1804 bis 1. Juli 1842.²⁶
4. Philipp Kleine (Sohn des Vorigen) 1842—1865 †.
5. Bläser vom 1. September 1865 bis 1. Mai 1871.
6. Karl Hünze vom 1. Mai 1871 bis 1. Oktober 1882.
7. Heinrich Krohne vom 1. Oktober 1882 — auf viele, viele Jahre!

Nach der Säkularisation erhält Böddelen 1804 einen Oberförster für den Böddeler Beritt, Frentag mit Namen, 1806 ist Frentag noch in Böddelen, 1810 nennt der Adreßkalender des Fulda-Departements den reitenden Förster und Brigadier Erdmann in Böddelen.

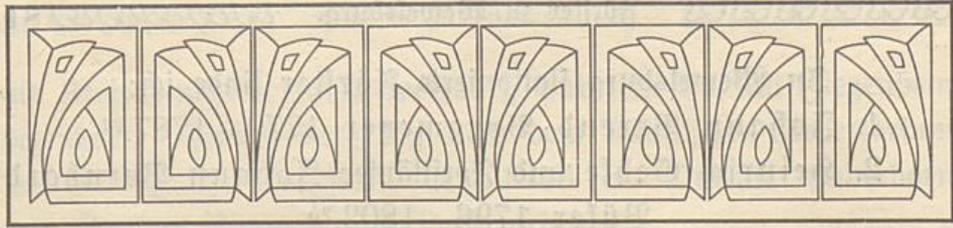
Die vorstehenden Verzeichnisse machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe nur die Daten und Personen verzeichnet, welche ich in den Akten fand.

²⁴ Paderborner Hof- und Staatskalender.

²⁵ daselbst.

²⁶ Ich verdanke die Notizen 3—7 der Güte des Königl. Revierförsters Herrn Heinrich Krohne zu Wewelsburg.





VIII.

Die Gerichtsstätte „vor dem Blocke“. — Gerichte und Richter der Wewelsburg (1315—1803).

Das heimliche Gericht.



Laum eine Generation liegt die Zeit zurück, da mancher einsame Wanderer mit Grausen das graue Gemäuer der Wewelsburg betrachtete. Eine unheimliche Nachtscene schwebte ihm vor der Seele. — Er sieht den geladenen Unglücklichen mit seinen Eideshelfern zitternd und zagend um Mitternacht am einsamen Kreuze des Hellweges stehn. Grauer Nebel liegt, wie ein Bahrtuch, über dem Almetale. Da, ein Windstoß segt daher und einem Hexentessel gleich, entsteigen Nebelschwaden dem Tale, dröhnend erschallen Schritte in der stillen Nacht, vermummte Gestalten erscheinen. Schweigend werden den Geladenen die Augen verbunden, und nun geht's durch dichten Wald, über Stock und Stein auf engen Pfaden, über Berg und Tal zu einer kleinen Pforte, eine steile Treppe hinauf durch hohe Räume zu einem Aufzug. Damit die Geladenen des pfadlosen Weges, den sie gewandert, gänzlich unfundig bleiben, mußten sie den Korb des Aufzuges besteigen, eine Winde vermittelte den Verkehr zwischen dem unterirdischen Gerichtsorte und

den darüber gelegenen Bauten. Der gewöhnliche Eingang führte durch einen langen, finstern Gang, den eine Tür aus einem einzigen, massiven Quaderstein, groß wie ein alter Grabstein, öffnete und schloß. Diese Tür drehte sich auf unsichtbaren Angeln und paßte so genau in die Fugen der sie umgebenden Quadern, daß man, wenn sie verschlossen ist, nicht mehr sieht, woher man kam; nur von außen kann sie durch eine geheime Feder wieder geöffnet werden. Ein Druck und man gelangt zur Folterkammer; Haken, Strick und Stock, eine Leiter, ein Flaschenzug und allerlei Martererschrauben erblickt man dort. Eine Tür öffnet links eine Höhlung, die Stätte des Jungferntusses. Ein beweglicher Fallboden wich unter dem verurteilten Verbrecher, und er stürzte der gewaffneten Jungfrau in die blutigen, lebenszerstreichenden Arme. Weiter durch mehrere Türen erreicht man das Gerichtsgewölbe, eben verschwindet der leere Korb emporgewunden hinter der einen Gewölbeauschnitt verschließenden Falltür. Ein geräumiges, langes Viereck, von qualmenden Riensternen spärlich erleuchtet, ringsum mit schwarzem Gewande ausgeschlagen, ist der Schreckensort für das heimliche Gericht. Die Binde des Verklagten wird gelöst, ein unsicheres Halbdunkel umgibt die Versammlung. Klirrend klingt Kettengerassel aus den entfernten Gewölben, deren eisenbeschlagene, stark verriegelten Türen ihre Bestimmung verraten. Rings um eine schwarzbehangene Tafel sitzen auf langen Bänken vermummte Gestalten, grausamen Blickes den Vorgeführten musternd. Schwert und Weide auf der Tafel kennzeichnen den Platz des Freigrafen. Der Kläger tritt auf, ein Verbrechen nach dem andern wird enthüllt, ob wahr, oder falsch — gleichviel. Der Freigraf ergreift das Schwert. Feierlich erschallt das Staben der Eide, Ankläger und einige Schöffen beschwören, die Finger aufs Schwert gelegt, die Klage, keine Verteidigung rettet. Sofort wird das Urteil dem Verurteilten gesprochen und das lautet immer: „Tod“. Wehe! Wehe! Wehe! verhallt der Schöffen Klageruf. Der Freigraf bricht den Stab,

und alsbald kommen drei Schöffen mit Weide und Dolch und vollstrecken das Blurteil. Still und heimlich aber, wie sie gekommen, verschwinden die Femrichter im Dunkel der Nacht, nur des Käuzchens Schauerruf begleitet ihr Verschwinden. — Ein anderes Mal sieht der Wanderer den Verfeimten, der nicht vor dem Gerichte erschien, in dichten Wäldern und wilden Schluchten umherirren, stets hangend vor Strang und Dolch der findigen Schöffen, oder eine verlassene Burg, oder verborgene Klosterzelle beschützt vorübergehend sein verfallenes Leben. Die Boten der Feme wandern in die Ferne, sie durchkreuzen die stille, die bewegte Welt. Welch' reicher Stoff für die schaffende Phantasie! Erschien doch die Feme den Zeitgenossen selbst als ein furchtbares Gericht, ähnlich der unheilswangeren Wolke in den Lüften: — dunkel in seinem Ursprunge, geheimnisvoll in seiner Erscheinung, rasch, abschreckend rasch in seinem Verfahren!

Unrichtigkeiten, welche sich bei Geschichtsschreibern einschlichen, entstellten vielfach das Wesen der Feme. So entnehmen wir der Kosmographie des Kardinals Aeneas Sylvius, späteren Papstes Pius II., neben Wahrem viel Unrichtiges. Aeneas Sylvius hatte sich über die Verfassung und das Verfahren der Freigerichte informiert und man hatte ihm neben Wahrem viel Unrichtiges berichtet. So wendet derselbe z. B. das Verfahren gegen Abwesende auf alle Angeklagten an. Menzels deutsche Geschichte (Ausgabe 1872 Seite 466) lehrt noch von dem „schwarz verummten Gericht um Mitternacht, das von Engelbert dem Heiligen, Erzbischof von Cöln, gegründet sei“. Wenn aber schon frühzeitig der studierenden Jugend so vollständig irrige Begriffe über die Feme beigebracht wurden, wer kann es Dichtern und Romanschriftstellern dann verdenken, wenn sie in der Feme in obiger Gestalt ein äußerst wirksames Motiv findend, wesentlich zur Verbreitung solcher Irrtümer beitrugen. So beschreibt uns Mistreß Trolopp (1833 in Belgium and Western Germany) die Gefängnisse des Femgerichtes in Baden. Sie sieht in den

tiefen unterirdischen Gewölben des Schlosses zu Baden-Baden noch die Spuren von den Sizen der Femrichter. Was sie früher Zweifelhaftes und Mystisches über die Feme gehört hatte, wird ihr dort so klar, daß sie den Szenen beizuwohnen glaubt, an deren Wirklichkeit sie vorher gezweifelt hatte, und ihr die Furcht antommt, daß das schreckliche Gericht, dessen Geheimnisse ihr dort teilweise eröffnet werden, auf seinem alten Gebiete noch wirksam sein, hören und bestrafen könne. Aber auch den Ersten unter unseren deutschen Dichtern schwebt die Feme in denselben Umrisen vor, so Goethe in Götz von Berlichingen (1773), Kleist in Räthchen von Heilbronn (1810). Ferner finden wir dieselbe Handlung noch im Sinne Goethes und Kleists in den Romanen: Anna von Geierstein, in Schückings Günter von Schwarzburg, in Eugenie Rauberts Hermann von Anna, in Hubers heimlichen Gericht, in Alf von Dülmen und für den Freistuhl zu Bewelsburg nicht zu vergessen, da ein großer Teil der Handlung sich in Bewelsburg abspielt, in dem Romane „Runo von Kyburg“.

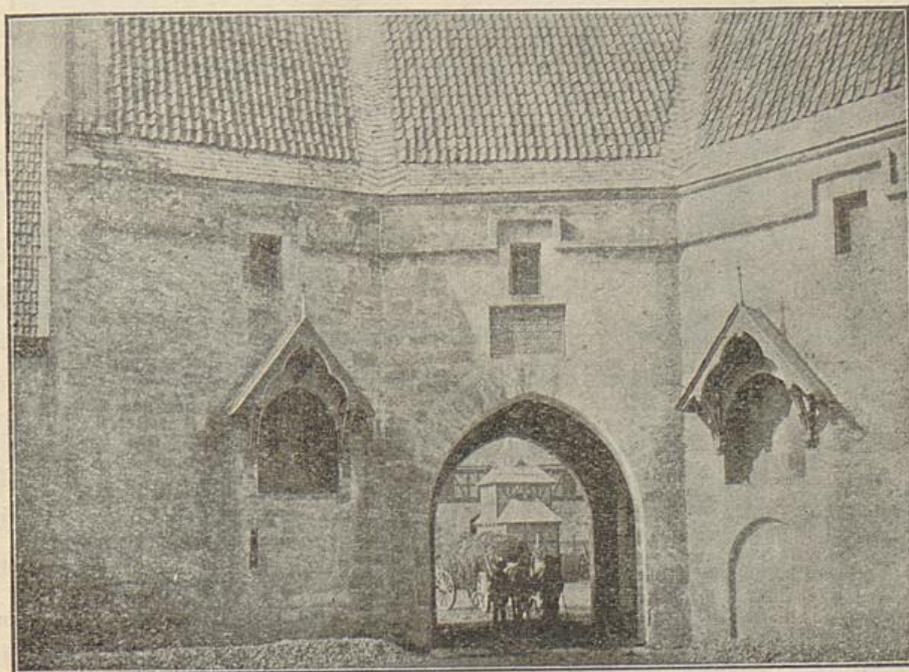
1795 zum ersten Male bei Friedrich Maurer in Berlin erschienen, erlebte derselbe mehrere Auflagen (1795, 1799 und 1800). Ein Produkt der Sturm- und Drangperiode Heinrich Zschokkes erfuhr derselbe im Jahre 1874 in „Zelle der Leiden“ eine Bearbeitung für die Jugend, in sechster Auflage von einem badischen Pfarrer Dörle. Etwas moderner schon, im Sinne der wissenschaftlichen Erkenntnis seiner Zeit, schildert Immermann in seinem komischen Roman „Münchhausen“, wie der alte Hofschulte in der Soester Börde eine Freigerichtssitzung abhält, zwar im tiefsten Geheimnis, dessen Bruch dem unberufenen Lauscher fast den Tod bringt, aber am Vormittag unter freiem Himmel auf einem von drei alten Linden beschatteten Hügel. Paul Wiegand, der eifrige, begeisterte Femforscher, erzählt in seinem Archiv Band IV, Seite 472/73: Der ehemalige Regierungsrat Schwarz hat neuerlich Denkwürdigkeiten aus seinem Leben drucken

lassen, und bemerkt in diesem Buche auch, daß er auf dem Schlosse Bewelsburg gewesen sei. Er sagt Seite 320: „In den finsternen Jahrhunderten wurde hier Femgericht gehalten und es ist das Lokal für die schauerlichsten Szenen des Romanes Runo von Kyburg. Bei der Untersuchung der drei Flügel und der unterirdischen Gemächer, die mich den ganzen Tag beschäftigte, fand ich sogar die Zahl der Stufen, die in den Torturkeller hinabführen, richtig angegeben, und die furchtbaren Anstalten für die Aufbewahrung und zur Folter der Gefangenen waren von dem Zahne der Zeit noch unvernichtet (um 1830), noch zu sehen.“ Der Herr Regierungsrat, meint Wiegand, hätte wirklich etwas besseres tun können, als das Lokal der Bewelsburg mit dem elendesten aller Romane zu vergleichen. Das Femgericht Westfalens brauchte weder unterirdische Gewölbe und Gefängnisse, noch Torturanstalten, es tagte bei heller Sonne Schein, unter einer alten Linde, Eiche, einem Hagedorn usw. in Gegenwart zahlreicher Freien, im Angesichte von Feld und Wald, von Berg und Tal, wie es in alten Urkunden heißt. Die Überbleibsel von Gefangen- und Torturanstalten auf der Bewelsburg rühren aus der Zeit her, wo das Schloß der Sitz eines Amtmannes war, und nach der Carolina, der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karl des Fünften, den in den unterirdischen Räumen internierten Verbrechern der Prozeß gemacht wurde. Wenn aber ein Roman wie Runo von Kyburg einen Regierungsrat veranlassen konnte, einen ganzen Tag den zerfallenen Gemächern der Bewelsburg zu widmen, nur um Vergleiche zwischen Wahrheit und Dichtung anzustellen, um wie viel mehr muß dieser Roman in hiesiger Gegend die Begriffe des einfachen, kritiklosen Landmannes vom Femgerichte verwirrt haben.

Leider sind es nur Bruchstücke, welche uns von der Geschichte des Bewelsburger Freistuhles überliefert sind. Aber immerhin sind die Nachrichten interessant genug, sie der Nach-

welt zu erhalten. Es sind die Böödeker Mönche, deren Fleiß wir das Erhaltene verdanken.

Einen Streitpunkt zwischen Kloster Böödeken und den Pfandherren der Bewelsburg bildete auch der Freistuhl zu Böödeken. Eine Klageschrift des Burgherrn zu Bewelsburg

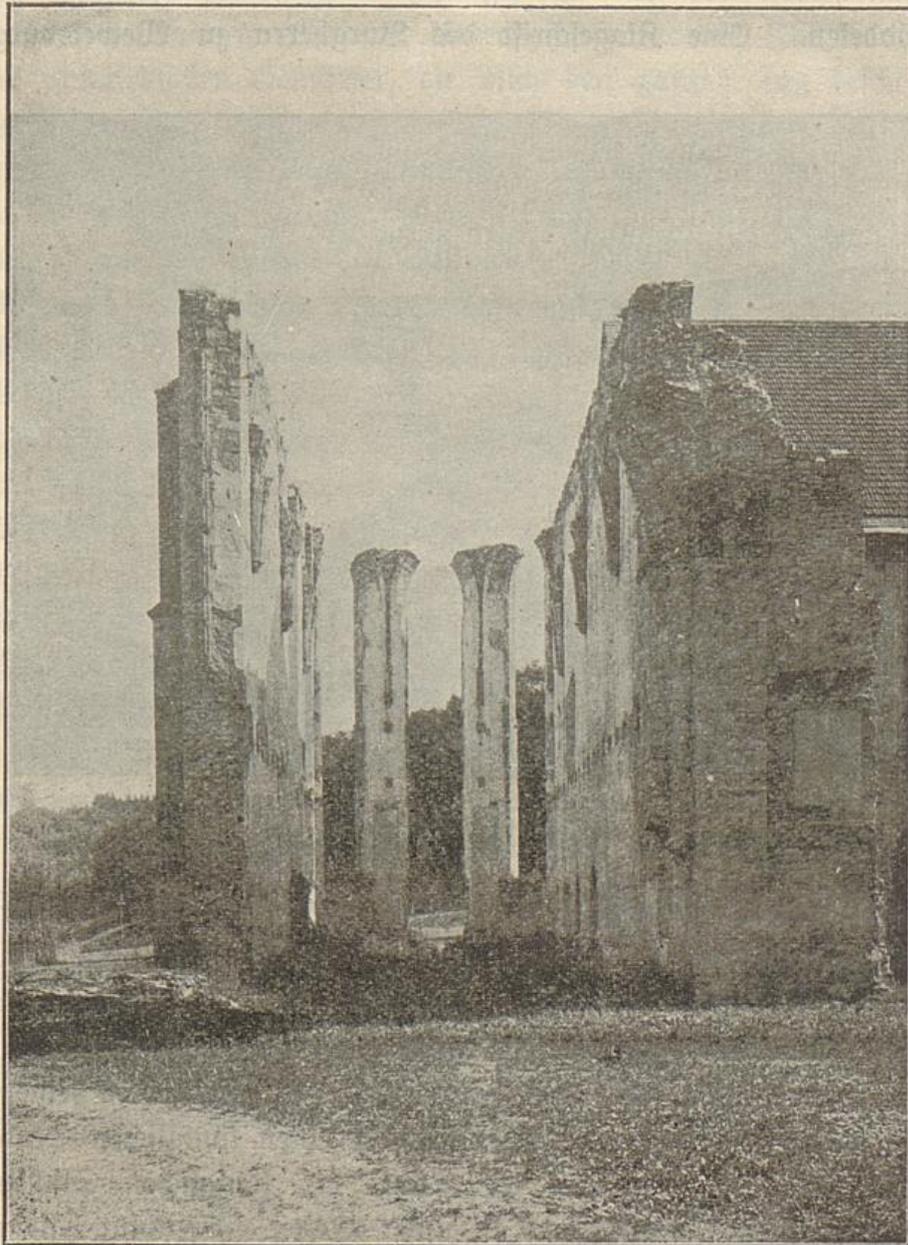


Klostertor Böödeken.

gegen Kloster Böödeken, in welcher unter anderen der vorgenannte Streitpunkt erwähnt ist, beantworten Prior und Konvent zu Böödeken um 1466,¹ wie folgt: Item (desgleichen), so hatte Ulrich von Brenken in seiner Ansprache, welche er vor den guten Leuten lesen ließ, geschrieben, daß wir ihn in seinem Gerichte zu Böödeken verkürzten, wo er einen königlichen Stuhl hätte, und daß wir von der Stätte des königlichen Stuhles einen Fischteich gemacht und in unser Kloster eingezäunt hätten.

¹ Cop. Bod. I Nr. 627 im Archiv der Erpernburg.

Darauf antworten wir: Als wir den Teich um unser Kloster einzäunten, da lebte Friedrich und Raven von Brenken (um 1420) und kamen oft mit ihrem Diener Johann Tede zu uns



Ruine der Böödeker Klosterkirche.

in unser Kloster und sahen wohl, daß wir den Teich machten und einzäunten. Hätten sie ein Gericht da gehabt, so hätten sie uns dieses wohl gesagt und unsere Arbeit verboten und hätten wir und auch die Bauern in dem Dorfe es dann nicht getan und auch so wissen wir wohl, daß ein solches Gericht nicht in derjenigen Freiheit zu sein pflegt, welche zum Kloster oder zur Kirche gehört, indem der, welcher in solchem Gerichte verurteilt wäre, oder in anderen Sachen, so daß er Angst hätte für seinen Leib, der möge Zuflucht haben nach Kaisers- und Papstes-Recht zu den Freiheiten der Klöster und der Kirchen. (Unrecht.) Die Stätte aber, von der Ulrich spricht, ist auf der Freiheit unseres Klosters, wo ein solches Gericht nicht gewesen sein kann. Auch haben wir wohl von Leuten, die zum Teil noch leben, gehört, daß die Brentenschen ein Gericht zu halten pflegen, welches die Männer von Böddefen „ein echtes Dint“ (das offene freie Jahrgericht wurde echtes Dint genannt im Gegensatz zum heimlichen und gebotenen Dint, welche nach Bedarf angelegt wurden) nennen, und wenn man dieses zu halten pflege, so sei da eine Stätte, welche dazu bestimmt wäre und „das Steinwerk“ heiße. Diese Stätte sei noch frei und ledig und ist denjenigen wohl kundig, welche da vor Gericht waren und noch leben und wo man das Gericht zu handeln pflegte. Dieselben Leute sagen, daß die Brentenschen dasselbe Gericht einst von dem Steinwerk genommen und an die Mauern des Kirchhofes zu Böddefen verlegt hätten, da war es dem Wege zu nahe, auf welchem die Leute zu der Kirche gingen, da legten sie es wieder auf das Steinwerk und darnach, da legten sie es auf „die Boten“ über Böddefen und haben es nun auf die Bewelsburg verlegt, da sie (fügt der Chronist boshaft hinzu) des Gerichtes täglich brauchen, welches wohl bekannt ist, und darum hoffen wir und wissen wohl, daß sie uns mit Unrecht darum ansprechen.

Am 3. April 1467² vergleicht Bischof Simon von Paderborn Kloster Böödefen wegen dieses Anspruches mit den Pfandherren der Wewelsburg und lassen letztere den Anspruch ans Kloster fallen.

Vorstehenden Nachrichten gemäß scheint der Wewelsburger Freistuhl in ältester Zeit beim Kloster Böödefen gewesen und später erst auf die Burg genommen zu sein; zuerst war derselbe auf dem Steinwerke. Nach einer Urkunde vom 5. März 1430³ heißt ein Gut des Klosters Böödefen das Steinwerk. Nach dem Böödefer Güterverzeichnis⁴ lag der größte Teil (28 Morgen) dieses Gutes im alten Winkel über den Buchen. Man verstand um 1430 unter Steinwerk gewöhnlich einen Steinbau gegenüber den früher ausschließlich üblichen Bauten von Holz. Vielleicht war das Steinwerk bei Böödefen die Ruine eines alten Steinhauses. Eine Urkunde vom 13. Juli 1438⁵ handelt von einem Gaugerichte, welches sonderlich geheget vor dem Blocke zu der Wewelsburg. Es ist dieses die einzige Urkunde des 15. Jahrhunderts, welche uns den Ort des Gerichtes näher bezeichnet. Es liegt nahe bei Beziehungen von Gericht und Block, in einem Saße sich gleich den rollenden Kopf und Scharfrichter dazu zu denken. Hier aber weit gefehlt! Aus den vorigen Nachrichten wissen wir, daß die Pfandherren der Wewelsburg das Gericht vom Steinwerk unter die Buchen, von dort nach der Burg verlegten. „Unter den Buchen“ heißt noch heute ein Walddistrikt bei Kloster Böödefen, von dem man eine hübsche Aussicht auf einen gegenüberliegenden Forstort „den Blockeberg“ hat. Also in Ansicht des Blockeberges, „vor dem Blocke“ abgefürzt, benannt unter den Buchen wurde das Gericht damals

² Archiv der Erpernburg XI B Nr. 7.

³ Cop. Bod. I Nr. 18.

⁴ Dasselbst fol. 282.

⁵ Cop. Bod. I Nr. 237 fol. 63/64. — Staatsarchiv Münster: Kloster Böödefen Nr. 48.

(1438) gehegt. Ein Register des Klosters Böödefen⁶ spricht um 1450 von dem „thyg“ in Wewelsborch. 1450 wurde also das thyg, das Ding, schon in Wewelsburg gehalten. Dort blieb ein Gericht, so lange ein Amtmann daselbst wohnte. Wo die alte Dingstätte in Wewelsburg gelegen, ist vollständig aus der Erinnerung der Ortseingesessenen Wewelsburgs geschwunden, welche Tatsache uns indessen nicht mehr auffallen wird, wenn wir berücksichtigen, daß das Gericht früh, wahrscheinlich bereits vor 1450 auf die Wewelsburg genommen wurde. In Dörfern, wo kein Gerichtsherr oder Stellvertreter deselben eine Wohnung hatte, wie in Niederntudorf beispielsweise, blieb die Erinnerung an die alte Dingstätte noch länger in der mündlichen Überlieferung bestehen, ebenso in Städten, wo man Straßen darnach benannte. In Tudorf ist es eine alte Linde, darunter man das Gericht hegte. Auch mag der Umstand dazu beigetragen haben, die Erinnerung dort länger wach zu halten, weil man auf solchen Dörfern das Bürgericht viel längere Zeit hegte, als an den Gaugerichtssitzen, wo beide Gerichte früh mit einander verschmolzen sind.

Wie sich der Freistuhl der Wewelsburg früher in Böödefen befand, so mag wohl alle in Wewelsburg ausgeübte Gerichtsbarkeit als Attribut der Schirmvogtei über Böödefen von diesem Kloster ausgegangen sein. Eine Urkunde von 1238⁷ nennt einen Henricus judex in Böödefen neben Horado von Brenten. Eine Urkunde von 1253⁸ nennt neben dem Advokaten Berthold von Büren den Richter (judex) Horadus als Zeugen. Am 28. Juni 1267⁹ bekundet der Edelherr Berthold von Büren eine Hofverpfändung an Böödefer Konventualinnen unter den Zeugen Horado gogravio. Der Name Horado kommt damals

⁶ Cop. Bod. I der Erpernburg fol. 214 und von da nach Wiegands Archiv Bd. IV fol. 277 übernommen.

⁷ Archiv der Erpernburg I D² Nr. 1 Cop. Bod. I Nr. 547.

⁸ Cop. Bod. I fol. 32^v und Wilmans westf. Urkundenbuch Nr. 548.

⁹ Urk.-B. Bd. IV Nr. 1115.

gleichzeitig in den Familien von Brenken und von Andepen vor. Horado wird einmal als Richter (judex) und das andere Mal (1267) als Gaugrafe bezeichnet, vielleicht war derselbe in Böddefen. Der erste Freigraf der Bewelsburg, welcher in Urkunden von 1315—1345 als Zeuge, Burgmann, Knappe und Freigraf bezeichnet wird, war Antonius Kafe. Am 25. April 1329¹⁰ tauschen Äbtissin Sophia von Assenburg von Böddefen und der Konvent daselbst Vitonen ihres Amtes Wedene auf Vermittelung und mit Bewilligung des Giselbert von Wedene und seiner Brüder Johann und Helmich und allen ihren Erben, welche dieses Amt bis jetzt von der Äbtissin Sophia von Böddefen inne haben. Damit dieses rechtlich und bündig, sei es beschlossen vor dem Antonius Kafen coram Anthonio dicto Kaken comite libertinorum, qui vulgariter dicitur eyn vrygrave, et presentibus et consensientibus hominibus pertinentibus officio supradicto, qui husghenoten et ammetrecht vocantur. Wedene oder Widene ist ein ausgegangener Ort bei dem heutigen Dorfe Madfeld.¹¹ In einer Urkunde vom 16. März 1322¹² wird ein Conrad, Sohn des Wolmar von Ettlen, auch Kafe genannt. Im Oktober 1329¹³ verkaufen Berthold und Johann, Edelherren, Gebrüder von Büren und Bewelsburg unter Zustimmung ihrer Erben Jutta, Heylewig, Bernhard, Sophia, Lisa und Berta ihr Gut in Elern (jetzt Eilern), ein Verkauf, der von dem Freigrafen Anton Kafen in einem Gerichte zu Atteln unter der Linde in Gegenwart einer Menge von Freien bestätigt wird. Die Urkunde vom 25. April 1329 ist die erste Urkunde der Böddefer Äbtissinnen, in welcher wir Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit durch einen Freigrafen beglaubigt sehen und eine besondere Klausel die Rechtllichkeit und Gültigkeit des Aktes betont,

¹⁰ Cop. Bod. I Nr. 194 fol. 50 Archiv der Erpernburg und Wiegands Archiv IV 272.

¹¹ Seiberg Urkundenbuch, Bemerkung zu 718.

¹² Cop. Bod. I der Erpernburg Nr. 346.

¹³ Staatsarchiv Münster Reg. Nr. 52 M fol. 21 Stift Dalheim 67.

weil er vor einem Freigrafen beschlossen war. Es mußte dieses eine besondere Bewandnis haben, entweder hatten sich die Rechte der Freigrafen erweitert oder es geschah vielleicht, weil das Amt Wedene außer Landes im Kölnischen lag, oder es war der Freigraf hier nur zuständig. Am 2. September 1315¹⁴ kommt Antonius Kafen in einer von Bewelsburg datierten Urkunde als Zeuge vor. In dieser Urkunde bestätigt Friedrich von Brenken, ein Knappe und Burgmann auf der Bewelsburg und seine Gemahlin Lucie einen Tausch zweier eigenbehörigen Weiber mit dem Knappen Conrad von Graffeln. Zeugen der Handlung waren: Berthold der Jüngere, Edelherr von Büren, der Edelherr von Everstein, Ulrich von Brenken, Meyngero von Zylefensot, Anton Kafe, Conrad, Sohn des Bolmar von Etlén, Johann von Westhove, Johann Stockfisch Meier (villioi) usw. Im Jahre 1337¹⁵ wird Antonius Kafen als Burgmann und Knappe in Bewelsburg bezeichnet. Am 20. September 1340¹⁶ bestätigt derselbe Freigraf den Verkauf des Ledenghen Gutes zu Ost-Elern seitens des Berthold, Junker von Büren, anders genannt von Bewelsburg, an das Kloster Abdinghof. Am 6. Dezember 1345¹⁷ verkauft der Knappe Walther von Sylefensot, Burgmann der Bewelsburg, seine Frau Christine und Andreas sein Bruder dem Antonius Kafen und Heinemann von Ier den kleinen Zehnten, Astom genannt, in Graffen, Ahden, Borgler und Holtusen. Außerdem wissen wir aus einer Urkunde vom 12. Dezember 1355,¹⁸ daß Friedrich von Etteln Land vor der Bewelsburg gelegen und der von Etteln Gut genannt, dem Antonius Kafe versezt hatte. In dieser Urkunde ist aber von Kafe nur als dritter Person die Rede, die letzte Urkunde, welche er selbst bezeugt, ist die bereits erwähnte vom 6. Dezember 1345.

¹⁴ Archiv der Erpernburg I D² Nr. 2.

¹⁵ XIV C 3^a.

¹⁶ Agl. Staatsarchiv Münster: Kl. Abdinghof Nr. 136.

¹⁷ Cop. Bod. I Nr. 2. Archiv der Erpernburg.

¹⁸ Cop. Bod. I Nr. 644 im Archiv der Bewelsburg.

Als Nachfolger Rakes müssen wir Heinrich von Husen betrachten, vor welchem am 13. Juni 1353¹⁹ Berthold von Büren, genannt von Bewelsburg, einen Gutsverkauf genehmigt. Lindner in seiner Feme führt zum Jahre 1356 Dietrich von Husen und zum Jahre 1367 Johann von Lonn an²⁰ als Freigrafen der Edelherrn von Büren. Ich konnte über die beiden letztgenannten Freigrafen nichts von Bewelsburg finden. Von 1367 bis 1408 fehlen uns Nachrichten über die Bewelsburger Freigrafen. Am 24. Februar 1408²¹ belehnt König Ruprecht auf Bitte des Edelherrn Berthold von Büren den Hermann Nolle mit dem Freigrafenamte in den Sizen Büren und Bewelsburg. Hermann Nolle ist der einzige bekannte Bewelsburger Freigraf, dessen Belehnung beim Kaiser nachgesucht wird. Auch ist es auffallend, daß der Edelherr Berthold von Büren die Belehnung für Bewelsburg nachsucht, weil er keinen Anteil am Bewelsburger Gerichte mehr hatte, vielmehr Friedrich von Brenken als Stuhlherr der Bewelsburg und Ältester des Geschlechtes dieses veranlassen mußte. Die Erklärung wird darin zu suchen sein, daß der Ritter Friedrich von Brenken wegen der Eversteinschen Fehde von 1404—1410 in des Reiches Acht und Oberacht gekommen und deshalb rechtlos war. Um von der Acht wieder befreit zu werden, mußte ihm viel daran gelegen sein, über einen vom Kaiser bestätigten Freigrafen zu verfügen. Er bat deshalb den Edelherrn Berthold von Büren, mit welchem ihn ein besonderes, am 21. Dezember 1404²² geschlossenes Freundschaftsbündnis vereinte, um die Besorgung dieser Angelegenheit. Abgesehen davon finden wir aber auch um diese Zeit häufig, daß sich mehrere Stuhlherren gemeinsam eines Freigrafen bedienen, wahrscheinlich, weil die Angelegenheiten eines Stuhlherrn den Frei-

¹⁹ Staatsarchiv Münster: Kl. Abdinghof Nr. 169 und Herrschaft Büren Nr. 92 M. fol. 42/43.

²⁰ Lindner: Feme fol. 140.

²¹ Chmel, Regesta Ruperti pag. 153.

²² Staatsarchiv Münster: Herrsch. Büren Orig. 216.

grafen nur ungenügend beschäftigen, und besoldeten. Hermann Nolle war bis 1420 Freigraf der Wewelsburg. Nach dem Jahre 1420 finden wir nur ganz wenige Urkunden, in denen sich die Stuhlherren eines Freigrafen bedienen, obwohl die Zeit von 1420—1440 eigentlich die Blütezeit der Feme ist. Sämtliche Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit geschehen nunmehr vor dem Högrefen zu Wewelsburg. Am 24. Juli 1409²³ verbietet König Ruprecht allen Freigrafen der Freistühle im Stifte Cöln, Klagen von Wichard von Ense, Rabe von Brenken, Cord dem Ketteler und Rehard Droste auf Grund der ihnen von den geächteten Gerd von Ense, Dietrich Ketteler, Johann dem Drosten und Friedrich von Brenken gegebenen Briefe wider die Herzöge Heinrich und Bernhard von Braunschweig und Lüneburg anzunehmen. Dat. Heidelberg 1409 Jakobsabend. Die erwähnten Briefe enthielten Zessionen des von den Herzögen versprochenen und verschriebenen Lösegeldes. Die Herzöge von Braunschweig, fürchtend von diesen Zessionaren bei den westfälischen Freigerichten belangt zu werden, wandten sich an den König Ruprecht, welcher dann obiges Inhibitorium und Kassatorium am 24. Juli 1409 an alle Freigrafen der Freistühle im Stifte Cöln erließ. Dessen ungeachtet wurden die Herzöge und deren Vasallen von Wichard Ense aus Salzkotten bei dem Freistuhle zu Wewelsburg verklagt und durch den dortigen Freigrafen Hermann Nolle vorgeladen. Sie beschwerten sich darüber bei dem König und schreiben außerdem an den Freigrafen Nolle, an Wichard von Ense, an den Stadtrat beider Warburge (Ober- und Unterstadt), an den Bischof, das Domkapitel und den Stadtrat zu Paderborn, um die Wiederaufhebung der Ladung bei dem Femgerichte zu bewirken.²⁴ Ein Schreiben

²³ Lippesche Regesten III Nr. 1715 fol. 110.

²⁴ Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1854 fol. 191—195.

des Abtes Dietrich von Corvey ohne Datum²⁵ an den Herzog Heinrich von Braunschweig und Lüneburg, enthaltend eine Anfrage des Abtes an den Herzog, wie er auf ein ihm von Richard von Ense, Raven von Brenken, Cord Ketteler und Rethard Droste gesandtes Schreiben antworten soll, desgleichen eine Verantwortung gegen den Bischof Johann von Hildesheim wegen der von Haversforde betreffend, gehört wohl in das Jahr 1409 und betrifft die vorerwähnte Ladung. Welchen Erfolg die Ladungen des heimlichen Gerichtes der Bewelsburg hatten, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist Friedrich von Brenken bereits 1426 tot, weil sein Neffe Ulrich am 31. August 1426²⁶ mit dem Hofe zur Eichen bei Borgentreich, wie ihn vorher sein Oheim Friedrich besessen, vom Erzbischofe Dietrich von Cöln, Administrator des Stiftes Paderborn, belehnt wird, auch seine Gattin Guste von der Assenburg 1427 schon als Gattin Cords von Graffeln in Urkunden erscheint. Der Freigraf Hermann Rolle war im Jahre 1411 auch Beiständer im Holzgericht zu Etteln.²⁷ Im Jahre 1415 verhindert Erzbischof Dietrich von Cöln den Freigrafen Hermann Rolle, den Grafen Adolf IV. von Cleve-Mark zu belästigen.²⁸ Vor dem Freigrafen Hermann Rolle, der Herrschaft Büren zu Bewelsburg, verzichtet am 3. Februar 1420²⁹ Gertrud von Brenken, Heidenreichs von Korff eheliche Hausfrau (später Klausnerin auf dem Kellberge bei Böddeken) auf alle Ansprüche an die Herren von Brenken. Umstand des Gerichtes waren: Cord von Graffhem de Olde, Cord von Graffhem sein Sohn, Hermann von Graffhem, Johannes Lecken, Cord Brogels, Hans von Cöln und viele

²⁵ Sudendorf: Braunschweig. Urkundenbuch X pag. 358 Note 2.

²⁶ Archiv der Erpernburg, Lehnarchiv A I C. 1.

²⁷ Wiegands Archiv Bd. IV Heft 2, S. 157 u. 1663 und Grimm: Weisthümer, Teil 3 S. 81.

²⁸ Staatsarchiv Düsseldorf: Cleve-Mark 731. — Lindner: Feme fol. 555.

²⁹ Archiv der Erpernburg I G Nr. 5.

andere gute Leute. Von 1426—1443, also 17 Jahre lang, war Hermann Gronekol Gogrefe zu Bewelsburg. Gronekol siegelt mit drei Ringen im Dreieck gestellt, die mitten in einem vierten Ringe hängen.



Gogrefe und Freigraf ernennen die Stuhlherren nunmehr selbst. Trotzdem die Femgerichte unter Kaiser Siegismond (1410—1437) und Erzbischof Dietrich von Cöln (1414—1463) ihren Höhepunkt erreichten, bedienen sich die Bewelsburger Gerichtsherrn nur in einzelnen Fällen in dieser Zeit eines Freigrafen. 1426 kommt Gronekol Hermann zuerst als Gogrefe von Bewelsburg vor.³⁰ In einem gehegten Gerichte vor Hermann Gronekol, einem geschworenen Gogrefe zur Bewelsburg, erscheint am 16. Februar 1427³¹ Guste von der Assenburg, Cords von Graffeln Ehefrau, wegen ihrer Abfindung mit den Gebrüdern Ulrich und Volmar von Brenken. Schiedsleute waren Friedrich von Dryburg und Menge von Graffeln auf der einen, Heinrich Stapel und Menke von Bewer auf der anderen Seite. Es wurde außer anderem vereinbart, daß die Schußwaffen, es seien Büssen, Armbrüste oder Pfeile, desgleichen auch die Braupfanne auf der Bewelsburg bleiben sollten. Guste von der Assenburg war die Witwe Friedrichs von Brenken, welcher 1404 in der Eversteinschen Fehde den Herzog Heinrich von Braunschweig gefangen nahm. Nachdem sie Witwe geworden und auch ihr Sohn um 1426 gestorben war, erbte die Mutter dessen Güter. Am 14. Mai 1428³² bekennen Ulrich und Volmar Gebrüder von Brenken in einem gehegten Gerichte vor dem Gogrefen Menneken Gronekol, der Herrschaft Büren, Rechte und

³⁰ Cop. Bod. I Nr. 333 fol. 85 Rückseite. Archiv der Erpernburg.

³¹ Archiv der Erpernburg I G 6.

³² Cop. Bod. fol. 173^a Nr. 625. Archiv der Erpernburg.

Güter in Etteln und Bewelsburg, so lange letztere ihnen vom Stifte Paderborn verpfändet bleiben, übertragen zu haben. Cord soll ihr Burgmann sein und ihnen huldigen, wie es einem Burgmann gebührt. Umstand des Gerichtes waren Menke van Bewer, Menge van Graffen, Henrik Gotgever, Henneke Lippes, Henneke Muns (später kommt ein Gogrese dieses Namens vor) und andere fromme Leute. An demselben Tage (14. Mai 1428)³³ und in demselben Gerichte versetzt der Knappe Cord von Graffen und Guste von der Assenburg, seine eheliche Hausfrau, das Bürensche Haus zu Bewelsburg mit der Herrschaft von Büren und all ihrem Zubehör für 350 Gulden an die Gebrüder Ulrich und Volmar von Brenken.

Im Jahre 1432³⁴ wurde der Rat von Hildesheim infolge einer nicht näher bezeichneten Klage des Hans von Haversforde, Dieners und Freundes der Junker Ernst und Hans von Uslar, durch Johann Bernekotte, Freigrafen Ulrichs und Volmars von Brenken (auch der Herren von Hörde), vor den Freistuhl zu Bewelsburg geladen, woselbst man sich über einen in Gandersheim abzuhaltenden gütlichen Termin einigte, dessen Ergebnis jedoch aus den Akten nicht hervorging. Johann Bernekotte war jedenfalls, ebenso wie der folgende Freigraf Johann von Haversforde, nur vorübergehend von Ulrich und Volmar von Brenken in Dienst genommen. Am 26. Juni 1432³⁵ verspricht Johann von Haversforde seinen Stuhlherren, von jedem 100 Gulden 15 Gulden einzubringen von den Sachen, die er vor das Bewelsburger Gericht fordern wird; ein ganz gutes Geschäft für die Stuhlherren. Eine Urkunde vom 1. Oktober 1434 über das Vermächtnis der Klausnerin auf dem Kellberge bei Böddelen Gertrude von Korff

³³ Cop. Bod. I Nr. 635. Archiv der Erpernburg XI A. 25.

³⁴ Zeitschrift für Niedersachsen. Jahrgang 1855 S. fol. 137/138.

³⁵ Archiv der Erpernburg V. F Nr. 1.

geborene von Brenken ist bereits früher erwähnt. Das Chronicon Monasterii Bodecensis, Monachii 1731 Cap. 57 Seite 98 erwähnt dieselbe und

„Wie ein gebrochenes Knie geheilt wurde.“

Gertrude, die Tochter des Ritters Reinhard von Brenken von der Bewelsburg, die lange Zeit in weltlicher Kleidung geprunkt, begehrte von ihrem Ehemann (dem Ritter Heidenreich von Korff) und erhielt die Erlaubnis, zur Erlangung der ewigen Güter als Einsiedlerin zu leben. Von dem Prior und Konvente des Münsters des heil. Meinolf erhielt sie die Kapelle am Kerkberge, welche eine Tochter ist des gedachten Klosters, wo sie dann bis zu ihrem Tode unbehindert lebte. Als sie einst, ihrer Andacht wegen, mit ihrer frommen Dienerin namens Sophie die Kirche zu Böödefen besuchen wollte, fiel die letztere unterwegs dergestalt, daß sie zur Erde stürzend, einen schweren Bruch am Knie erlitt, und unfähig wurde, weiter einen Schritt zu gehen. Als die Herrin Gertrude sich von dem leidenden Zustand ihrer Dienerin überzeugt hatte, ließ sie sie auf der Erde liegend zurück, ging eilenden Schrittes zum Kloster, verlangte den Arzt, und ging mit dem Arzte zu der Stelle zurück, wo sie jene verlassen hatte. Die leidende Dienerin Gottes, einsam zurückgelassen, hatte indessen, bis ihre Herrin mit dem Arzte zurückkam, in frommem Gebete die heilige Jungfrau Maria und den heiligen Meinolf angefleht, damit ihr krankes, nacktes Knie nicht von irgend einem Manne berührt oder gesehen werde. Nach dem Gebete wurde besagte Dienerin mit Hoffnung und großem Vertrauen zur allerseligsten Jungfrau Maria und dem heiligen Meinolf erfüllt, daß durch deren gnädige Vermittelung ihre Heilung erfolgen werde. Und siehe, wie die Herrin mit dem Arzte des Klosters zu der Dienerin zurückkamen, fanden sie das zerbrochene Knie jetzt geheilt und vollends hergestellt. Die Dienerin sprach dann zur Herrin: „Gott sei

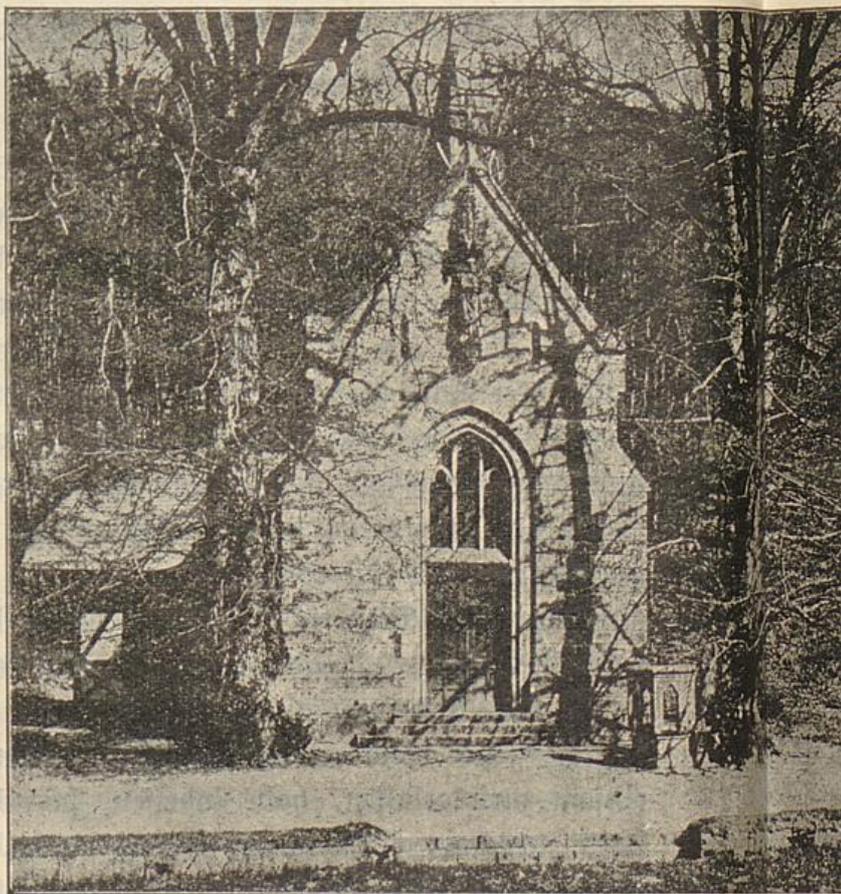
Dank, ich bin völlig geheilt nach dem Tone, den ich hörte!“ Sie hatte nämlich bei ihrem Gebete einen gewaltigen Ton gehört. Die Herrin fragte: „War denn jenes starke Geräusch, welches ich auf der Rückkehr zu Dir hörte, bei Dir?“ und jene: „So ist es, geliebte Herrin!“

Sofort stand sie, ohne eines Menschen Hilfe, von der Erde auf, setzte ihren Weg fort und kam hocherfreut in der Kirche des Klosters des hl. Meinolfus³⁶ an.

Auch das Testament der frommen Klausnerin ist uns noch erhalten.³⁷

1436 muß wohl Gronekoil, der Gograf der Bewelsburg, krank oder abwesend gewesen sein, denn am 27. Oktober 1436³⁸ und 9. No-

vember desselben Jahres³⁹ findet ein Güterverkauf und eine Verzichtleistung vor Johann Mußi, nun zur Zeit einge-



Bödeker Kirchhof un

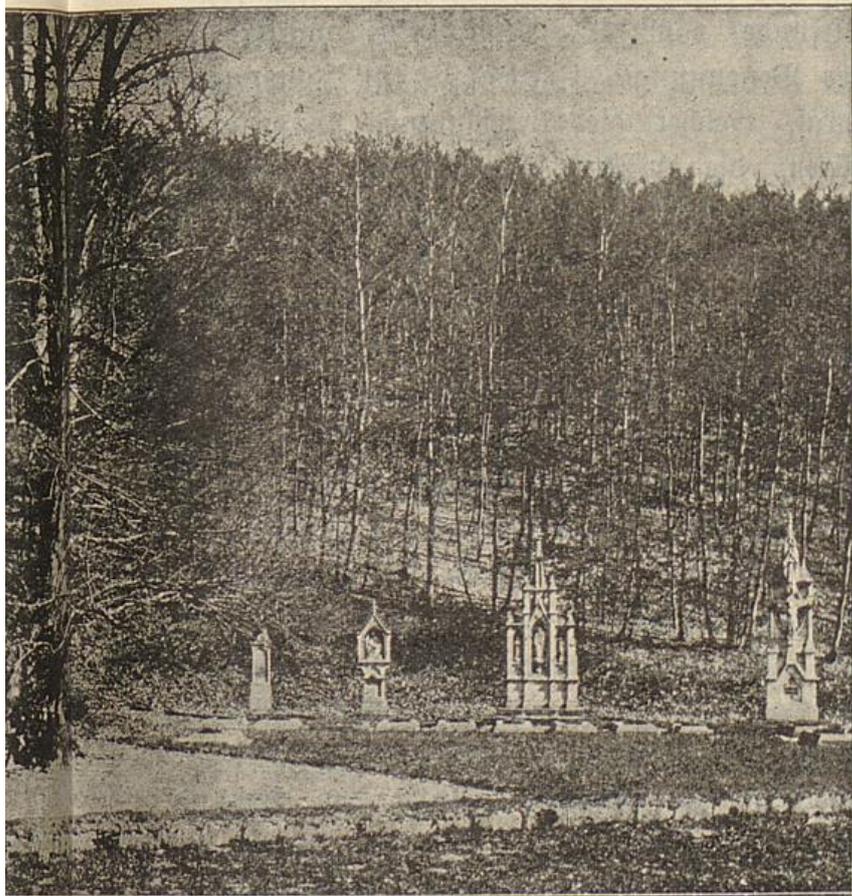
³⁶ Acta Sanctorum mensis Octobr. III pag. 205 Nr. 128. Bibliothek der Erpernburg.

³⁷ Archiv der Erpernburg Rep. XI J Nr. 1.

³⁸ Dasselbst Cop. Bod. I Nr. 455.

³⁹ Cop. Bod. I fol. 115^a, Nr. 456 Archiv der Erpernburg.

schworener Gogrefe in der Herrschaft Büren, die zu der Wewelsburg gehört, statt. 1437 ist Gronetol Hermann wieder als geschworener Gogrefe am 17. August⁴⁰ bezeichnet. 1437, aber ohne Datumangabe, stellt Bernd von Büren einen



er Kirchhof und Klus.

Revers aus über die ihm von den Herren von Brenken binnen einer bestimmten Frist vergönnten Wiedereinlösung der Gerichte zu Hegensdorf, Nieder-Andepen (jetzt Leiberg) und Reddinghausen.⁴¹ Am 25. März 1438⁴² stellt Bernd von Büren nochmals einen Revers aus wegen Wiedereinlösung derselben Gerichte. Wir sehen also aus diesen beiden Reversen, daß um 1437—1438 auch

Gerichte der Herrschaft Büren an die Herren von Brenken verpfändet waren. Nannten sich nun die Gogrefen der Wewels-

⁴⁰ Cop. Bod. I fol. 14^v Nr. 57 Archiv der Erpernburg.

⁴¹ Archiv der Erpernburg Rep. XIV D 5 Nr. 25^a.

⁴² Dasselbst Rep. XIV D 6. — Desgl. Kopp fol. 109 II v. Brenkensche Familiengeschichte.

burg deshalb Gogrefen in der Herrschaft Büren, die zu der Wewelsburg gehört, oder war die Benennung noch eine Folge des Versages der halben Herrschaft Büren an Wolmar von Brenken im Jahre 1391 oder war endlich der Versatz des Bürenschen Hauses auf der Wewelsburg mit der Herrschaft Büren, wie die Urkunde vom 14. Mai 1428 wörtlich lautet, die Ursache der Benennung? Jedenfalls ist Johann Mus der erste Gograaf, welcher die Bezeichnung „Gogrefe in der Herrschaft Büren, die zu der Wewelsburg gehört,“ 1436 in seinem Richtschein anwendet; Hermann Gronckol setzt dann später diese Bezeichnung fort, während er vor 1436 sich einfach als „Gogrefe zur Wewelsburg in der Herrschaft Büren“ bezeichnete. 1384 waren mit der Wewelsburg auch die Vogtei über Kloster Böödiken sowie die Gerichte der Wewelsburger Burg an die von Brenkensche Familie versetzt, die Wewelsburger Gerichte und Richter hatten deshalb eigentlich nichts mit der Herrschaft Büren zu tun, oder war es vielleicht eine in dem Freundschaftsbündnis des Berthold von Büren mit Friedrich von Brenken 1404 vereinbarte, diplomatische Maßnahme der *pari jurisdictione*, wie solche auch zwischen den Herrschaften Büren und Brenken schon seit alter Zeit bestand? Am 31. März 1438⁴³ nennt sich Gronckol einen geschworenen Gografen syner Junkherren von Brenken. Unter den Beiständern des Gerichtes befindet sich ein Hermann Nolle. War es vielleicht ein Sohn des früher genannten Freigrafen Hermann Nolle und der spätere Feind der von Brenken in der Westphalenschen Fehde?

Am 10. April 1438⁴⁴ verzichtet Bernard Edelherr von Büren zu Gunsten des Klosters Böödiken auf den Hof zu Miste, den er von allen Vogteilaften und aller Knechtschaft befreit; er und seine Erben wollen das Kloster beschirmen und

⁴³ Archiv der Erpernburg. Lehnarchiv VI G I.

⁴⁴ Cop. Bod. I Nr. 98 im Archiv der Erpernburg.

verteidigen, wie es ihnen als Bögten nach Rechten gebührt. In der Urkunde wird ferner bescheinigt, daß der Hof Miste zum Amte Borchler gehörte, welches Amt und Gut, mit seinem Zubehör, wie die Briefe ausweisen, geteilt und ein Teil zur Herrschaft Büren gegeben (18. März 1307),⁴⁵ der andere Teil des Gutes soll freies Eigentum des Klosters sein. Bernd von Büren will auch die Gebrüder Ulrich und Bolmar von Brenken bitten, weil sie den Teil des Amtes unterhaben, von wegen der Herrschaft Büren, daß sie diesen Brief mit genehmigen und untersiegeln. Man sieht, wie Böödefen bemüht war, auch von den Edelherren von Büren alte Klosterbesitzungen zurück zu erwerben. Am 13. Juli 1438⁴⁶ nennt sich Hermann Gronefol „Gogrefe mynes Heren von Brenken (er hatte also nunmehr nur noch einen Herrn) in einem Gogerichte, welches sonderlich geheget vor dem Blocke zu der Bewelsburg.“ In dem Gerichte erklärt sich der Knappe Friedrich von Graffeln alles seines Rechtes und aller Besserungen verlustig, die er am Amte Graffeln hatte.

In einer Urkunde desselben Jahres⁴⁷ wird Johann Mueß, der bereits 1436 als Gogrefe, auch als procurator (Bevollmächtigter) de Brenken bezeichnet und 1443⁴⁸ neben dem Gogrefen Hermann Gronefol als judex genannt. Eine Urkunde von 1446 erwähnt, daß vor Zeiten, als Menneke (Hermann) Gronefol Gograf und Cord Molner wirklicher Richter zu Bewelsburg waren.⁴⁹ Eine Nachricht von 1432⁵⁰ bezeichnet Cord Molner als Vogt des Ritters Ulrich von Brenken. Wahrscheinlich war es das Jahr 1432, als Cord Molner, der

⁴⁵ Staatsarchiv Münster: Herrsch. Büren Nr. 20^a Orig. — Archiv v. Brenken XI B Nr. 1 Copiar. Bod. I Nr. 26.

⁴⁶ Münster, Rgl. Staatsarchiv: Kloster Böödefen Nr. 48 und Cop. Bod. I der Erpernburg Nr. 237 fol. 63/64.

⁴⁷ Cop. Bod. I Nr. 238 Archiv der Erpernburg.

⁴⁸ Archiv der Erpernburg Rep. XI B, Nr. 2.

⁴⁹ Cop. Bod. I Nr. 602 fol. 166 Abs. 2 Arch. d. Erpernburg.

⁵⁰ Dasselbst Nr. 627.

Vogt Ulrichs von Brenken, wegen Krankheit des Gogrefen Gronekoil oder aus sonst einem Grunde als Gogrefe vorübergehend auf der Bewelsburg tätig war und im Gegensatz zu den gleichzeitig daselbst 1432 beamteten beiden Freigrafen Johann von Haversforde und Johann Bernekotte (die dort als *judex extraordinarius* wirkten) als wirklicher Richter bezeichnet wurde. 1446 sehen wir das heimliche Gericht der Bewelsburg beschäftigt. Der Graf Cord von Rietberg und sein Burgmann Heinrich von Eikenebern (jetzt Eifelborn) stellen am 6. Februar 1446⁵¹ (wahrscheinlich als Freischöffen) einen Revers aus, daß sie auf die Klage des Gografen der Bewelsburg Johann Mueß wegen Flörken von Zerßen den edlen Herrn und Domprobst Cord von Diepholt vor das heimliche Gericht zu Bewelsburg vor Heinrich von Groze, Freigrafen der Herren von Brenken, stellen wollen. Sie erklären in ihrem Reverse, dafür sorgen zu wollen, falls ihnen Gerichtsstätte und Zeit des Gerichtes so zeitig bekannt gegeben wird, daß sie dann Cord von Diepholt (er war ein Verwandter des Grafen Conrad von Rietberg und wurde später Bischof von Osnabrück) zur richtigen Zeit bei Tage bringen könnten, daß er dann das tun solle, was er dem Kläger bei seiner Ehre zu tun schuldig sei; Heinrich von Groze möge daher das Gericht abstellen.⁵¹ An der Urkunde hängen zwei Siegel: das Siegel des Grafen Conrad von Rietberg, im Schilde der rechts sehende Adler, der sich auf dem Helme zwischen zwei Adlerflügeln wiederholt. Das zweite hat im Schilde einen aufgerichteten rechts schreitenden Bären, der sich auf dem Helme zwischen zwei Adlerflügeln wiederholt. Umschrift: † S. Henrici Eikenebern. Der Gau- graf Johann Mueß der Bewelsburg hatte also den Flörken von Zerßen, einen lippischen Vasallen, verklagt und in dieser Klagesache war der Domprobst (und nachmalige Bischof von

⁵¹ Archiv der Erpernburg XI A Nr. 27.

Dsnabrück) Conrad von Diepholz, ein sehr kriegerischer Herr, vor den Freigrafen Heinrich Groze zu Bewelsburg geladen worden. Der Gegenstand der Klage ist in dem Reverse nicht angegeben, betrifft aber sicher Ansprüche aus der Soester Fehde. In der Soester Fehde war Flörke von Zerßen mit Ulrich und Bolmar von Brenken und Bernd von Büren auf Seiten des Bischofs Dietrich von Cöln und wurde am 22. Mai 1445⁵² für 1300 Gulden mit Stadt und Amt Lichtenau von demselben belehnt. Ob der Versatz Lichtenaus, wo die Herren von Brenken ebenfalls Rechte und Besitz hatten, wohl gar zu Differenzen geführt oder was sonst die Veranlassung der Klage war, ist unbekannt. Vielleicht betraf eine alte mit vielen Siegeln versehene, aber nicht mehr leserliche, jetzt auch nicht mehr vorhandene Urkunde des freien Stuhlgerichtes zu Bewelsburg vom Jahre 1449⁵³ dieselbe Klage. Der Freigraf Heinrich von Groze war 1446, wie bereits 1437 und 1439 von den Edelleuten von Büren, so jetzt von den Herren von Brenken sicher nur vorübergehend als Freigraf angenommen. Seine eigentliche Freigrafenschaft war die der Herren von Mellrich mit dem Stuhle zu Stalpe.⁵⁴ Die von Zerßen hatten bis 5. Mai 1437 die Burg Sternberg in Pfandbesitz, 1449 erhielten sie von Bernhard VII. von Lippe die Burg Varenholz in Versatz und behielten letztere bis 1543.⁵⁵

Von Cord von Diepholz behauptete ich schon, daß er ein sehr kriegerischer Herr gewesen sei. Er hatte bei der Belagerung von Deventer im Jahre 1456 und in seiner Eigenschaft als Probst des Lebuinstiftes zu Deventer mit einer aus dem Bistum Dsnabrück herbeigeführten Schar von Söldnern die Verteidigung der Stadt Deventer gegen das Burgundische Heer vornehmlich

⁵² Staatsarchiv Münster: Fürstent. Paderborn Nr. 1732.

⁵³ Archiv der Expernburg Rep. XI L^a A Nr. 28.

⁵⁴ Lindner: Feme Seite 126, 127.

⁵⁵ Lippische Regesten Nr. 2158, 2200 und 2218.

geleitet,⁵⁶ und zum Jahre 1454 schreibt Schaten das Hauptverdienst am Siege in der Schlacht von Barlar der Münsterischen Stiftsfehde⁵⁷ dem Conrad von Diepholz zu. Ob Cord von Diepholz 1446 vor dem Femgerichte der Bewelsburg sich stellte, ist unbekannt; vielleicht gibt der allmähliche Aufschluß der westfälischen Privatarhive noch Auskunft darüber.

Im Jahre 1453 nennt sich unser Bewelsburger Gogrefe Hermann Gronekoel ein geschworener Gogrefe seiner Junter der Westfeling zu Etteln. Volmar von Brenken, Knappe, besiegelt die Urkunde.⁵⁸ Am 4. Dezember 1450⁵⁹ berichten die Augustiner zu Böddelen: „Zu dieser Zeit besaß Lüdeke Westfal den Wünnenberg und wohnte auf dem Schlosse darin, auch hatte er das Gericht zu Etteln versezt (geweddet, Weddeschat = wieder lösliches Pfandgut) von Cord von Graffeln, der das von dem Versake der Bewelsburg her hatte. Sein Bruder Lübbert Westfal und dieser Brüder Better Wilhelm wohnten beide auf dem Fürstenberge, den sie auch binnen drei Jahren hiervor wieder aufgezimmeret hatten. Und diese Lüdeke und Lübbert haben noch einen Bruder, geheissen Dietrich Westfal, welcher Kanonikus der Paderborner Kirche war.“

Im Jahre 1497 war Hans Poß Gogrefe aller Junter von Brenken zur Bewelsburg,⁶⁰ wie er sich nennt, und stellt ein gerichtliches Zeugnis aus über von Volmar von Brenken wieder eingelöste Fruchtgefälle. Am 5. September 1513 nennt sich ein Johann von Büren Bastard und Gogrefe der Herrschaft Büren zu Bewelsburg.⁶¹ Am 11. November 1509 nennt sich ein Johann Halve von Büren Gogrefe der vesten Junkern

⁵⁶ Moonen, Korte chronyke der stat Deventer pag. 53.

⁵⁷ Schaten: Annales Paderbornenses II 475 und Dr. Joh. Hansen: Münsterische Stiftsfehde fol. 110.

⁵⁸ Archiv der Erpernburg Rep. XII Berne Nr. a-32 (Böddeler Urkunden).

⁵⁹ Cop. Bod. I Nr. 688 Archiv der Erpernburg.

⁶⁰ Archiv der Erpernburg F² Nr. 10 altes Copiar.

⁶¹ Dasselbst XI A Nr. 33.

und siegelt mit einem Amtssiegel, in welchem ein Hammer sich mit einer Zange kreuzt.⁶²



Mit demselben Siegel siegelt 1530 der Meister (er nennt sich selbst Meister) Johannes Schmidt zu Niederntudorf, Gogrefe der Junker Bernd und Johann von Büren in der Herrschaft Bewelsburg;⁶³ also ein ehrbarer Handwerker war Gogrefe in der Herrschaft Bewelsburg geworden.

⁶⁴Früh übt sich, was ein Meister werden will;
Die Art im Haus erspart den Zimmermann;
Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Ein treffenderes Symbol, den Zustand der Gaugerichte um 1530 zu karikieren, konnte der Siegelschneider des Amtssiegels des Bewelsburger Gaugrafen nicht finden! Morsch, sehr morsch war das Institut des Gaugrafen geworden und die Einführung einer Gogerichts-Ordnung im Jahre 1597 durch den Edelherrn Joachim von Büren für die Herrschaft Büren entsprach einem dringenden Bedürfnis, nachdem man in Kriminalsachen nach der Karolina von 1532 richtete. Aber auch vor Einführung der peinlichen Halsgerichts-Ordnung muß man sich in Fehdesachen schon der Tortur bedient haben; wenigstens gebietet Johann Markgraf von Brandenburg am 21. Dezember 1486⁶⁵ in der Hildesheimischen Fehde dem Verbündeten der Stadt Hildesheim gegen ihren Bischof Magnus — Edelherrn Bernd zur Lippe — und dem Räte der Stadt Hildesheim in seinem und

⁶² Archiv der Erpernburg Rep. XII Berne A₂ lit. Y₅ (Böddeker Urkunden).

⁶³ Dasselbst Rep. XII Berne Y₅ Nr. 1 (Böddeker Urkunden).

⁶⁴ Schillers Wilhelm Tell.

⁶⁵ Lippesche Regesten Nr. 2713.

des Herzogs von Sachsen, seines Schwagers, als kaiserlicher Kommissarien Namen, mit ihrem Anhang bis zu dem angelegten Tage zu Zerbst den kaiserlichen Frieden zu halten, keine Tätlichkeit vorzunehmen, keine Gefangenen zu schaden oder zu peinigen, sondern sie zu betagen usw. Das Eindringen des römischen Rechtes im 15. Jahrhundert mochte die Wandlung hervorgebracht haben.

Resapitulieren wir nun die Richter der Bewelsburg, so finden wir zunächst der Herren von Büren:

- | | | |
|--------------------------|--------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| von Bürensche Freigrafen | 1. 1315—1345 | Anton Rake, |
| " " " | 2. 1353 | Heinrich von Husen, |
| " " " | 3. 1356 | Dietrich von Husen, |
| " " " | 4. 1367 | Johann von Loyn, |
| von Brenkensche | 5. 1408—1420 | Hermann Rolle
(der erste von Brenkensche und der erste vom König belehnte Freigraf), |
| " " " | 6. 1432 | Johann von Haversforde, |
| " " " | 7. 1432 | Johann Bernekotte, |
| " " " | 8. 1446 | Heinrich van Groze, |
- also 8 Freigrafen, davon 4 von Bürensche und 4 von Brenkensche und 6 Gografen, davon 4 von Brenkensche und 2 von Bürensche.

von Brenkensche Gaugrafen der Bewelsburg sind:

1. von 1426—1443 Hermann Gronekoel,
2. 1432 Cord Mollner, wirklicher Richter und Vogt Ulrichs von Brenken,
3. 1436—1446 (?) Johann Muß, 1438 procurator, 1443 judex,
4. 1497 Hans Poß.

von Bürensche Gaugrafen der Bewelsburg sind:

1. 1513 Johann von Büren,
2. 1530 Meister Johannes Schmidt.

Im Jahre 1570 war ein Meister Wilhelm Smit Gograf des Fürstlich Paderbornschen Statthalters Johann des Älteren und dessen Veters Johann des Jüngeren von Büren. Er hielt 1570, Donnerstag nach Jacobi ein Gericht in Uhdn ab. Umstand des Gerichtes waren die bescheidenen Vögte in der Herrschaft Bewelsburg, Itelmarquart und Werner Vefste. Weil Smit noch kein Amtsjiegel hatte, so bat er den Johann Slutter, Voigt der Herrschaft Büren und Bewelsburg, sein Siegel für ihn unter die Urkunde zu setzen.⁶⁶

1589 war der Gaugraf, welcher in Brenken unter der Linde das Gericht abhielt, ein Leibeigener; so war das Institut der Gaugrafen gesunken.⁶⁷ 1579 war die Bewelsburg das Gefängnis eines Räubers und Mörders Bernards aus Haaren. Derselbe, der früher den Beinamen Scribonius als Küchenjunge des Klosters Böödefen erhielt, weil er viel in die Asche schrieb, entfloß, wie der Annalist Martin Klöckner, ein Paderborner Bürger, der einst selbst Scribonius in die Hände gefallen war, erzählt, mit Hilfe des Teufels von der Bewelsburg. Er wurde aber wieder ergriffen, nach Neuhaus gebracht und dann in Dalheim, wo er die meisten Mordtaten begangen hatte, mit glühenden Zangen zerrissen, am Leibe aufgeschnitten, das Herz ihm in das Gesicht geworfen und der gevierteilte Körper auf vier Gerüste zum abschreckenden Beispiel gehängt.⁶⁸ Wenige Criminalia sind uns von der Bewelsburg erhalten; die meisten Sachen fast ausschließlich, welche Freigrafen und Gaugrafen verhandeln, betreffen Gut, Eigentum und Geldschuld.

Wie wir bereits früher hörten, war die Bewelsburg seit 1589 der Sitz eines fürstlichen Amtmannes und Rentmeisters geworden. Über die Schicksale des ersten Rentmeisters

⁶⁶ Wiegands Provinzialrecht Bd. III fol. 16.

⁶⁷ Bd. II Seite 280.

⁶⁸ Weddigen, Paderborner Geschichte fol. 926.

Johannes von Dey⁶⁹ berichtet die Geschichte nichts Gutes. Er wurde, nachdem er eines Mißjahres wegen gleich im ersten Jahre den Bauern für die ihm von demselben zur Pacht und Nutzung abgetretenen Burgländereien die Pacht nicht entrichten konnte, sich außerdem vieler Eingriffe und Ränke schuldig gemacht hatte, von seinem Nachfolger Rentmeister Heinrich Waldschmidt und einem Haufen Bauern mit Gewalt von der Bewelsburg getrieben. Johann von Dey war in Besitz eines Kaiserlichen Privilegs gegen die Evokation fremder Gerichte. Auf Grund dieses Privilegiums klagte er 1592 beim Reichskammergericht gegen den Fürstbischof Dietrich von Paderborn, dem er dieses Privilegium insinuierten ließ wegen des ihm zugefügten Unrechtes. Er gab in seiner Klage an, wie er in mehrerer Herren Diensten gewesen, auch Kaisern und Königen treue Dienste geleistet habe und daher mit jenem Privileg begabt worden sei. Hiernach sei er eximiert und könne nur vor Kaiserlicher Majestät oder dem Kammergerichte belangt werden. Dessen ungeachtet habe ihn der Bischof wegen einer vermeinten, unliquidierten und streitigen Anforderung⁷⁰ auf dero Amtshaus Bewelsburg vor ein westfälisches Gericht laden lassen, seine Güter zur Exekution gezogen, so daß er um alle seine Habe gekommen. Auch habe der Rentmeister Waldschmidt zu Bewelsburg samt Pastor und Templierer zu Niederntudorf veranlaßt, daß seine Hausfrau per Wagen von der Bewelsburg fortgeführt worden und die von ihm rechtzeitig insinuierte Abschrift seines Kaiserlichen Privilegiums hätten Richter und Schöffen zur Erde geworfen und mit Füßen getreten.

⁶⁹ Ich verdanke die Notiz der Liebenswürdigkeit des Herrn Oberpostsekretärs Stolte zu Paderborn nach Wiegands Denkwürdigkeiten aus dem Archive des Reichskammergerichtes fol. 97—101.

⁷⁰ Prozeßakte Preußen, D³¹⁷/₇₉₈ des Reichskammergerichtes und Agl. Staatsarchiv zu Weglar und Kopie davon in meinem Besitze.

Es geht aus der Wezlarer Akte hervor, daß in Sachen v. von Dey der Gograf Mattheus von Meschede aus Salzkotten auf der Amtsstube der Bewelsburg ein Gericht geheget, an welchem teilnahmen der Rentmeister Heinrich Waldschmidt, der Richter Ebert Koldtweige von Bewelsburg, in Summa von Bewelsburg sieben Personen, die Freischöffen von sechs Dörfern, und zwar von Bewelsburg fünf, von Ahden fünf, von Oberntudorf fünf, von Niederntudorf sieben, von Haaren und Helmern sieben Personen. Von Dey beschwert sich in seiner Klage darüber, daß Johann Schweppe und Melchior Stelle, trotzdem sie keine Freischöffen gewesen, sich zur unrechtmäßigen aestimation und gewaltsamen Exekution eingedrungen und bei derselben die ersten und letzten gewesen wären. Die Citatio des beim Reichskammergericht 1592 eingeführten Prozesses war gerichtet an: 1. Dietrich, Bischof zu Paderborn, 2. Johann den Älteren, Herrn zu Büren, 3. Raban Westphalen, Drost zum Dringenberg, 4. Heinrich Westphalen, Hofmeister und Drost zur Lichtenau, 5. Gottwardten von Schorenberg (Schorlemer), Drost zu Boede, 6. Katharina von Meschede, Wittiben zu Brenken, 7. Jasparn von dem Bruch zu Brenken, 8. Martin Cramern, secretario, 9. Matheo von Meschede, Gogrefen zum Salzkotten, 10. Heinrichen Waldschmidt, Rentmeister zu Bewelsburg, dann Richter und Schöffen auch an die ganze Gemeinde Bewelsburg, so sich nachgemeldeter Sachen teilhaftig gemacht, 11. Johann Schweppen, 12. Melchior und 13. Reckhard Stelle, sowie 14. Heinrich Happe zu Bewelsburg, desgleichen Richter und Schöffen zu Ahden, Oberntudorf, Haaren und Helmern, sodann Richter und Schöffen, auch Pastoren und Templierer zu Niederntudorf. Als Mitzitierte und Verklagte sind in einer Vollmacht vom 24. Januar 1593 die Untertanen des Bewelsburgischen Gerichtes: 1. Johann Billerbeck, 2. Johann Newemeier, 3. Meinolf Nesen, 4. Johann Klindhammel, 5. Wilhelm Schieffers, 6. Georg Steinkaul, 7. Georg Steinhagen, 8. Meinolf Ziringh, 9. Christian

Hogetho, 10. Johann Horster, 11. Johann Godecke, 12. Hermann Papan, 13. Georgen Herdeberendts, 14. Stephan Richters, 15. Joachim Kattenteich, 16. Henrich Beerbomb, 17. Joachim Wegener, 18. Liborius Nade, 19. Johann Lomeier und 20. Meinolf Loseten genannt. 21. Johann Schweppe, anders genannt Cordingf. 22/23. Melchior und Rehardt Stelle. 24. Heinrich Happe. Wiegand muß sich in der Urte verlesen haben, er läßt nämlich in seinen Wezlarer Denkwürdigkeiten das westfälische Gericht zu Meschede hegen, verleitet wahrscheinlich durch den Umstand, daß die Citatio an die Witwe Katharina von Meschede zu Brenken und den Gografen Matheus von Meschede zu Salzkotten gerichtet war. Nach dem aus dem Staatsarchive zu Wezlar bezogenen Auszuge fand das westfälische Gericht nach der Klage von Dey's auf der Amtsstube des Rentmeisters zu Bewelsburg statt. Daß Witwe Katharina von Meschede zu Brenken (Irrtum des Reichskammergerichtes; es war Katharina von Brenken, geborene von Meschede) zitiert wurde, lag sicher daran, daß dieselbe an der Entfernung von Dey's wesentlich beteiligt war. Von Dey hatte sich, als die Bewelsburg von den Edelherrn von Büren 1589 gelöst wurde, Eingriffe gegen den Besitz der Witwe Alhards von Brenken, Katharina geborenen von Meschede, erlaubt. Am 13. August 1589 protestiert Philipp von Brenken vor Notar und Zeugen für sich, Arnold von Brenken und des verstorbenen Meinolfs von Brenken Söhne gegen den Bischof Dietrich von Paderborn, weil sie vernommen, daß derselbe die Bewelsburg von den Edelherrn von Büren wieder einlösen wolle, dagegen, daß ihnen der Beweis ihres Eigentums an Gütern und Meiern im Amte Bewelsburg gelegen, wider Recht und Billigkeit zugeschoben würde. Am 26. August 1589 protestiert Witwe Katharina von Brenken geborene von Meschede beim Bischof von Paderborn gegen Eingriffe des Rentmeisters zu Bewelsburg in ihren Besitz. Die Witwe Alhards von Brenken, Katharina geborene von

Meschede, hatte unter anderem auch einen neuen Pferdestall auf der Bewelsburg gebaut, worüber die Gebrüder Johann und Sylvester von Büren am 14. Juli 1572 ihr und ihrem Sohne Adam Mhard einen Revers ausstellten. Die Eingriffe von Dey's in die Rechte der Witwe Katharina von Brenken auf der Bewelsburg und deren Protest beim Bischofe mochten nebst anderen Ränken von Dey's dessen Entfernung von der Bewelsburg veranlaßt haben, aber auch die Citatio des Reichskammergerichts gegen die Witwe Katharina von Brenken geborene von Meschede und den Gaugrafen Matheus von Meschede aus Salzfotten, der damals dem Gerichte gegen von Dey auf der Bewelsburg vorstand. Das dem Johann von Dey erteilte Kaiserliche Privileg lautete: Freyheytt fur frembde Gericht, auch Schutz, Schirm vnd Geleiddt Privilegium ertheilt von Kaiser Maximilian II. dem Johann von Dhey zu Katzstett, Fürstlicher Braunschweigischer Ratt.

Geben auff dem Königlichen Schloss Prag 1570 März 14.

Productum Spirae 1592 Juni 1.

Der Bischof forderte zunächst Kautio, von einem Manne, der kein sicheres Domizil habe, noch irgend erbliche oder liegende Güter. Dann seien, was das Privileg betreffe, unter dem Ausdruck „fremde Gerichte“ nicht das ordentliche und zuständige (ordinaria et competentia judicia) Gericht gemeint. Kläger wäre aber keineswegs, wie er behauptet, vor ein westfälisches Gericht geladen worden, sondern vor das ordentliche Landgericht des Gogrefen. Nach der Verfassung und Ordnung des Reichs müsse aber Jeder bei seinem ordentlichen Gericht und Recht belassen werden. Hieran könne ein Privileg nichts ändern, wenigstens nicht ohne ausdrücklich aufhebende Klausel, sondern greife auch keineswegs in die Reichsständischen Rechte. Es schütze nur gegen gewisse Gerichte, nicht gegen die ordentlichen Landesgerichte, denen Kläger sich schon dadurch unterworfen, daß er, ohne Berufung auf sein Privileg, sich unter ihnen niedergelassen habe. Der

Fürst würde ihn nicht in seine Dienste genommen haben, wenn er gewußt, daß er seiner nicht zu gebührendem Recht mächtig gewesen sei. — Was das vorgezeigte Privileg betreffe, so sei es nur eine Kopie gewesen, welche Gegner vorgezeigt, und, nachdem man darauf keine Rücksicht genommen, solche selbst mit Lärm und Geschrei zur Erde geworfen habe. Was das Dienstverhältnis belange, so habe Kläger durch geschliffene, geschmückte und hochtrabende Worte sich die Interzession vornehmer Leute verschafft, und sei ihm das von den Edelleuten von Büren wieder eingelöste Haus und Herrschaft Bewelsburg, da er dienstlos gewesen, auf sein vielfältiges dringendes Bitten, als Rentmeister übergeben, und er so zum Paderbornschen Diener angenommen worden. Ebenso habe er die Pacht der Ländereien erschlichen. Doch gleich im ersten Jahre sei er mit der Zahlung im Rückstand geblieben, habe sich vieler Eingriffe und Ränke schuldig gemacht, und so benommen, daß man ihn nicht im Dienst habe behalten können; weshalb um Abweisung gebeten werde. — Ein Urteil ist in der Akte nicht enthalten. Das Kaiserliche Privilegium ist ausgestellt für den fürstlich Braunschweigischen Rat und Sekretarius Johann von Dey zu Kahlstatt. Wo der Kagenwinkel gelegen, nach welchem von Dey sich benannte, konnte ich nicht ermitteln, vielleicht lag er auf irgend einem Hausboden der Stadt Brakel oder bestand nur in der Phantasie von Dey's. Wahrscheinlich stammte aber die Familie aus der Brakeler Gegend. Am 4. März 1473 war ein Johann van Dey⁷¹ Vogt auf dem Dringenberge. Am 5. Juli 1492⁷² war ein Johann von Dey Vogt Dietrichs von der Assenburg. Ein Johann von Dey und seine Frau Adelheid geborene Junke waren im 15. Jahrhundert angesehene Bürger Brakels.⁷³ Am 26. März 1500 be- kundet Johann von Dey, ein Pfarrer von Brakel,⁷⁴ welcher

⁷¹ Assenburger Urfundenbuch Nr. 2277.

⁷² Daselbst Nr. 2526.

⁷³ Daselbst Nr. 2054, 2147, 2152 usw.

⁷⁴ Daselbst Nr. 2619.

gleichzeitig Domherr zu Bremen und Dechant zu Quakenbrück war, mit seinem Verwandten Johann von Dey und dessen Mutter Adelheid über den Verkauf des Hofes zu Beller, mit welchem sie von Jakob von der Assenburg belehnt waren. Vielleicht war es das im Streite zwischen Brakel und Hörter ausgegangene Caddenhusen, aus welchem die Phantasie von Dey's ein Rattenstadt gemacht und nach dem er sich von Dey zu Ratzstatt nannte.

Im Jahre 1597 bereiteten die Jesuiten verschiedene Verbrecher und Verbrecherinnen, die man für Zauberer und Hexen hielt aus Utteln, Etteln und Henglarn zum Tode vor.⁷⁵ Am 19. März 1607 wurde auf der Bewelsburg einem spanischen Reiter, welcher nebst zehn anderen spanischen Reitern von den angenommenen Reitern Theodor von Fürstenbergs zu Lippsspringe gefangen wurde, der Kopf abgeschlagen.⁷⁶ In den Jahren 1622/23 saß Wulf von Saxthausen auf der Bewelsburg gefangen, weil er dem tollten Christian gegen sein Vaterland gedient hatte.⁷⁷ Der Kurfürst von Cöln und Bischof von Paderborn, Ernst von Bayern, verlangte von ihm zehntausend Taler Buße. Von 1655—1658⁷⁸ trieben irreführte, geisteschwache Leute sich als Besessene im Paderbornschen herum. Bischof Adolf von der Reck ließ die Unruhigsten theils nach der Bewelsburg, theils nach Dringenberg bringen und sie dort, um Betrügereien sicher aufzudecken, scharf beobachten und die kirchlichen Exorzismen mit nötiger Vorsicht anwenden. Aus der Regierungszeit des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg (1661—1683) berichten uns die Monumenta Paderbornensia,

⁷⁵ Bessen, Geschichte von Paderborn S. 98/99. — Weddigen, Geschichte von Paderborn S. 924.

⁷⁶ Pieler's Leben und Wirken Kaspar's von Fürstenberg S. 280.

⁷⁷ Codex 139, Regierungsprotokolle des Altertumsvereins zu Paderborn.

⁷⁸ Bessen, Paderborner Geschichte S. 224/225.

daß ein naher Verwandter des Bischofs zu Neuhaus einen Schieferdecker im Übermute vom Dache geschossen. Nach der Freveltat floh Kurt von Spiegel, denn dieser war es, und erst nach einigen Jahren ließ er sich in der Heimat wieder sehen. Sobald ihn aber Ferdinand erblickte, ließ er ihn einziehen, Gericht über ihn halten und auf dem Hofe der Bewelsburg erschießen. Heute noch zeigt man die Spuren der Kugeln dem wißbegierigen Fremden am dicken Turme der Bewelsburg. „Gerechtigkeit gilt mehr als Blutsverwandtschaft,“ war die Antwort Ferdinands, welche er den bittstellenden Verwandten und Freunden Kurts von Spiegel gab. Einem Mörder Franke aus Utteln wurde 1741 wahrscheinlich auch der Prozeß auf der Bewelsburg gemacht.⁷⁹

Die von den Amtmännern der Bewelsburg von 1589 an ausgeübte Gerichtsbarkeit kam 1803 an das königlich preußische Justizamt Büren. Der vorhin fürstliche Rentmeister Wilhelm Anton Grundhof wurde 1803 nach Aufhebung der Kanonie Böddelen mit der Hebung der nunmehr dem Landesherrn zustehenden Einkünfte des Klosters Böddelen betraut. Am 1. Januar 1818 wurde die auf der Bewelsburg befindliche Kreisasse nach Büren verlegt. Die Aufhebung des Klosters Böddelen veranlaßte auch 1803 die Gründung der Pfarre und Küsterei Bewelsburg und deren Besoldung aus der landesherrlichen Kasse. Der Pfarrer erhielt 340 Taler, der Küster 90 Taler Jahrgehalt. 1802 brannten im Dorfe Bewelsburg⁸⁰ mit Einschluß der Schule und des fürstlichen Konduktorhauses in drei verschiedenen Bränden zuerst ein Haus (im Januar), am 6. Februar 21 Häuser und beim dritten Brande 12 Wohnhäuser, in Summa 34 Gebäude ab. Nur durch die werktätige Hilfe Böddelens gelang es allen Abgebrannten, ihre Häuser wieder aufzubauen, aber der Brand, wiederholter Mißwachs, Hagel-

⁷⁹ Weddigen, Paderb. Gesch. fol. 924.

⁸⁰ Gemeindecronik von Bewelsburg.

schlag und Mäusefraß drückte Jahre lang die Bewohner des Dorfes Wewelsburg.

Giefers schließt seine Geschichte der Wewelsburg⁸¹ mit den Worten: „Das ist alles, was von den Geschichten der Wewelsburg und der zu ihr gehörenden Herrschaft uns überliefert ist; und auch die späteren Geschlechter werden schwerlich diesem noch mehreres hinzufügen können, als den gänzlichen Einsturz, dem die tausendjährige Burg immer näher rückt.“

Ich ende meinen Aufsatz mit dem Gedanken, daß die interessante Burg auch noch ein zweites Jahrtausend, in der alten Pracht Dietrichs von Fürstenberg renoviert, begrüßen möge. Es sind in den letzten Jahren viele Millionen zur Renovation alter Burgen gesammelt und verbaut worden. An Alter, romantischer Lage und Geschichte übertrifft die Wewelsburg viele Burgen Westfalens. Möge die dankbare Geschichte der Burg und ihrer Bewohner noch recht viele Freunde finden, welche besser wie ich aus den zerstreuten Bausteinen ein vollständiges Werk schaffen.

⁸¹ Band 22, Jahrgang 1862 der Altertumszeitschrift für Westfalen.



Verlag von J. Esser in Paderborn, Westf.

Packend und interessant geschrieben

ist

Keiter: Der tolle Christian in Paderborn.

Historische Erzählung.

2. Auflage. Broschirt 3 Mark, gebunden 4,50 Mark.

Die Erzählung schildert ein Stück des furchtbaren Elends, das der dreißigjährige Krieg über die deutschen Lande brachte — die Heimsuchung Paderborns durch Christian von Braunschweig. Durch den Verrat des Hauptes der protestantischen Partei, eines Demagogen, dem die Religion zum Deckmantel seiner ehrgeizigen Pläne diente, ist die unglückliche Paderstadt in die Hände des „Tollen“ gekommen und zum Schauplatz von Greueltaten geworden, wie sie nur von Rasenden verübt werden können. Und ergreift uns das bejammernswerte Geschick der gebrandschatzten Stadt überhaupt, so noch mehr das einzelner Familien und Personen, die der Geldgier und Wüstlingsnatur Christians ganz besonders zum Opfer fielen. Der Verfasser versteht es aber auch, unsere volle Anteilnahme für diese Unglücklichen zu wecken. Welch prächtige Figur ist nicht der edelmütige, ehrliche, seinem Landesherrn ewigtreue Bürgermeister Westphal, der dem Sohne seines Todfeindes das Leben rettet. Und was gibt es Reizenderes als Westphals Töchterchen, ein Engel in Fleisch und Blut, vor dem selbst das Laster scheu zurückweicht? Wie charakterfest und ehrenhaft ist nicht Neuhoff, der arme unglückliche Begleiter Christians, den das Bewußtsein einer vermeintlich unsühnbaren Schuld auch in der Aufregung des Krieges nicht verläßt, bis er in Thella seine Rettung — und nach vielen, in der Person Christians und dessen „Frau“ gelegenen Hindernissen auch seine Lebensgefährtin findet.

Gleich hervorragend erweist sich des Verfassers Gestaltungstalent in der Darstellung jener Personen, die als böse Dämonen die Stadt und ihre Bewohner dem Verderben weihen. Wie in der Gestaltung der einzelnen Figuren, zeigt die Erzählung auch in ihrer ganzen Anlage, daß sie weit über die gewöhnliche Durchschnittsware hervorragt. Zu erwähnen ist noch die große Schilderungsgabe des Autors, verbunden mit einer seltenen, Keiter ganz eigentümlichen Anmut der Sprache, die einem jeden neuen Bilde neuen Reiz verleiht.

Verlag von J. Esser in Paderborn.

40 000 Exemplare bereits verkauft!

Nützlich und belehrend

sind
die beiden Schriften von B. Hellwig:

Die vier Temperamente bei Kindern.

Ihre Aeußerung und ihre Behandlung in Erziehung und Schule.

==== 12. Auflage. ====

Preis 1 Mark, eleg. gebd. 1,60 Mark.

Die vier Temperamente bei Erwachsenen.

Eine Anleitung zur Selbst- und Menschenkenntnis und ein
praktischer Führer und Ratgeber im Umgange mit der Welt.

==== 8. Auflage. ====

Preis 1 Mark, eleg. gebd. 1,60 Mark.

Der Herr Verfasser schildert in lebensvoller, geistreicher Weise die vier verschiedenen Temperamente und ihre Aeußerungen und gibt vortreffliche Winke für die Behandlung derselben, wie wir ihre Lichtseiten befördern und die Fehler beseitigen und unterdrücken sollen. Die Sprache in beiden Schriftchen ist gefällig, volkstümlich und leicht verständlich. Der Inhalt ist sehr lehrreich und gediegen, der Anschaffungspreis billig. Diese Werkchen sind für jeden, besonders aber für Lehrer und Erzieher von größtem Interesse und Nutzen.

40 000 Exemplare bereits verkauft!

Auf wenig Seiten ist viel Belehrendes

in

A. von Geyr-Schweppenburg, S. J.

Meine Reise nach den Färöern.

Preis broschirt 1,50 Mark, eleg. gebd. 2,50 Mark.

Das Werkchen bietet in anschaulich fesselnder Weise eine Schilderung der wenig bekannten und doch so interessanten Inselgruppe der Färöer; Land und Leute, Sitten und Gebräuche, eine Reihe der interessantesten Volksagen, die opferwillige Wirksamkeit der katholischen Mission, meist mit dem Reize persönlicher Erfahrung dargestellt, zieht in bunten Bildern an dem Auge des Lesers vorbei und wird ihm eine Stunde angenehmer Unterhaltung und Erbauung bereiten.

Verlag von J. Esser in Paderborn

Vorzügliche Festgeschenke.

<p style="text-align: center;">Il Palio von Maria von Arnchts. ⊘ Eine Malernovelle. ⊘ elegant geb. 2,50 M.</p>	<p style="text-align: center;">Der Juchschrei auf der Halseralm von Maria von Arnchts. Novelle aus dem bayr. Gebirgslande. 2. Auflage. eleg. gebunden 2 M.</p>	<p style="text-align: center;">Gedichte von Emma v. Brandis-Zelion ⊘ gebunden in feinem Salonband 3 M.</p>
<p style="text-align: center;">Der Erbe von Adlerhorst. Roman von Emma v. Brandis-Zelion 4. Auflage. Gebunden in Original- Salonband 6 M.</p>	<p>Verlag von J. Esser Paderborn Fernruf 366</p>	<p style="text-align: center;">Die Violinspielerin. Roman von Emma v. Brandis-Zelion 7. Auflage. Gebunden in Original- Salonband 5 M.</p>
<p style="text-align: center;">Prinzeßchens Irrfahrten. Ein Märchen für große und kleine Kinder. 2. Auflage. Das treue Bach- stelzenmütterchen. Eine Erzählung aus dem Vogelleben von Emma v. Brandis-Zelion kartoniert 1,20 M.</p>	<p style="text-align: center;">Blüten der Marienminne von P. Friz Esser, S. J. Gedichte. 3. Auflage. Preis in hochelegantem Originalband 3 M.</p>	<p style="text-align: center;">Christi Leid und Herrlichkeit. Gedichte von P. Friz Esser. Gebunden in Original- Salonband mit Gold- schnitt 2,50 M.</p>
<p style="text-align: center;">„Ave Maria.“ Ein Marienleben von P. Friz Esser. ⊘ Elegant gebunden 2,50 M.</p>	<p style="text-align: center;">U. liebe Frau von Guadalupe von P. Friz Esser. ⊘ Elegant gebunden 1,50 M.</p>	<p style="text-align: center;">Im Kampf des Lebens. Roman von Anna Frein v. Lilien. ⊘ Elegant gebunden 5 M.</p>

Kataloge gratis und franko.

Druck von R. Heydeck in Paderborn.



Buchbinderei

J. Blasberg

Meisterstraße 10

42331 / Essen

18. Juli 1913

U
er
b
13



03SR3515

P

03

Voermanek: Beiträge zur Geschichte der Wewelsburg

SR

3515